Mit herzl. Grüßen!
d. V.

Untersuchungen zur Chronologie der geometrischen Stile in Griechenland I

von

Bernhard Schweitzer

Karlsruhe i. B. G. Braunsche Hofbuchdruckerei.

Untersuchungen zur Chronologie der geometrischen Stile in Griechenland I

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen philosophischen Fakultät

der

Ruprecht-Karl-Universität zu Heidelberg

vorgelegt von

Bernhard Schweitzer

aus Karlsruhe i. B.

Karlsruhe i. B. G. Braunsche Hofbuchdruckerei

Referent: Geheimrat Prof. *Dr. Fr. von Duhn*

18. Oktober 1917

Nachdruck, ganz oder teilweise, verboten.

Meinem Vater.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

I. Die „protogeometrischen“ Gräber und ihr Inhalt . . . 9

Geschichtliche Stellung der Denkmälergruppe innerhalb der Produktion des II. Jhrt. v. Chr. 14

Die absolut datierbaren Gräber 24

Die kretischen Gräber 43

Die Gräber des Festlandes und der übrigen Inseln . . 51

Formen und ornamentgeschichtlicher Überblick 76

Verzeichnis

der häufiger vorkommenden **Abkürzungen.**

A.J.A. = The American Journal of Archaeology, Baltimore, Boston, New-York 1885 ff.

Annual = The Annual of the British School at Athens, London 1894 ff.

Arch. Anz. = Archäologischer Anzeiger, Beiblatt zum Jahrbuch.

Ath. Mitt. = Mitteilungen des deutschen archäologischen Institutes in Athen, Athen 1876 ff.

Bliß-Macalister = J. Bliß and R. A. S. Macalister, Excavations in Palestine during 1898—1900, London 1902.

Bull. Corr. Hell. = Bulletin de Correspondance Hellénique, Paris-Athen 1877 ff.

Cesnola Coll. = Louis Palma di Cesnola, A descriptive Atlas of the Cesnola Collection of Cypriote Antiquities in the Metropolitan Museum, New-York, Berlin 1885—1903.

Cesnola-Stern = L. P. di Cesnola, Cypern. Deutsche Bearbeitung von L. Stern, Jena 1879.

Δ—Σ=Χρ. Τσοῦντας, Αἱ προϊστορικαὶ ἀκροπόλεις Διμηνίου καὶ Σέσκλου, Athen 1908.

Ephem. Arch. = *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική,* Athen 1883 ff.

F—L = A. Furtwängler und G. Loeschcke, Mykenische Vasen, Berlin 1886.

Gezer = R. A. S. Macalister, The excavation of Gezer, London 1912.

Gournia = Harriet Boyd Hawes, Gournia, Vasiliki and other sites on the Isthmus of Hierapetra, Crete, Philadelphia 1908.

Jahrbuch = Jahrbuch des kais. deutschen archäologischen Institutes, Berlin 1886 ff.

Jericho = E. Sellin und C. Watzinger, Jericho (= 22. wissensch. Veröffentlichung der Deutschen Orientgesellschaft), Leipzig 1913.

Journ. hell. Stud. = The Journal of Hellenic Studies, London 1880 ff.

Liverpool Annals = University of Liverpool, Annals of Archaeology and Anthropology, Liverp. and London 1908 ff.

Montelius, Civilisation = O. Montelius, La Civilisation primitive en Italie depuis l'Introduction des Métaux, Stockholm 1895 — [1910].

Mon. Ant. = Monumenti Antichi pubblicati per cura della Reale Accademia dei Lincei, Milano 1889 ff.

Murray, Excavations = Murray, Excavations at Cyprus, London 1900.

Myres-Richter, CCM = J. Myres and M. Ohnefalsch-Richter, A Catalogue of the Cyprus Museum, Oxford 1899.

Ohnefalsch-Richter, KBH = M. Ohnefalsch-Richter, Kypros, die Bibel und Homer, Berlin 1893.

Perrot = G. Perrot et Ch. Chipiez, Histoire de l'Art dans l'Antiquité, Paris 1882 — [1914].

Pfuhl = E. Pfuhl, der archaische Friedhof am Stadtberge von Thera, Ath. Mitt. XXVIII, 1903 S. 1—290.

Phylakopi = Excavations at Phylakopi in Melos, conducted by the British School at Athens, London 1904.

Prehist. Thessaly = A.J.B. Wace and M. S. Thompson, Prehist. Thessaly, Cambridge 1912.

Rev. Archéol. = Revue Archéologique, Paris 1843 ff.

Thera II = F. Frhr. Hiller v. Gaertringen, Thera, Bd. II (= H. Dragendorff, Theräische Gräber).

Tiryns = Kais. deutsches Archäolog. Institut in Athen: Tiryns, die Ergebnisse der Ausgrabungen des Instituts, Athen 1912.

ἀληθείη δὲ παρέστω
σοὶ καὶ ἐμοί.

Einleitung

Seitdem sich im Laufe der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Erkenntnis Bahn gebrochen hat, daß der geometrische Stil in Griechenland, welcher in Attika seine folgerichtigste Ausgestaltung erfahren hat, die Lücke zwischen dem Niedergang der kretisch-mykenischen Kultur und dem neuen Zustrom orientalischer Formen ausfüllt, der dem VII. Jhd. v. Chr. sein besonderes Aussehen gibt [1], besteht die Aufgabe, die Entwicklung der geometrischen Ornamentik auf griechischem Boden in den dazwischen liegenden Jahrhunderten zeitlich festzulegen. Ihre Lösung wurde ein um so dringlicheres Erfordernis, je unzweifelhafter sich in den letzten Jahrzehnten das hohe Alter der kretisch-mykenischen Kultur herausstellte, je klarer es wurde, daß zum wenigsten das erste Jahrtausend v. Chr. ganz von Mykenischem frei zu halten ist [2].

Material

Die Schwierigkeiten [3] freilich, die sich von Anfang an einem solchen Versuch entgegenstellten und noch heute nur zu einem kleinen Teil behoben sind, sind nicht eben gering. Die anfängliche Dürftigkeit des auf das Mykenische folgenden Kunsthandwerks machte seine Erzeugnisse ebensowenig zum Export nach anderen, für uns schon in hellerem geschichtlichen Lichte stehenden Kulturländern geeignet, wie später seine eigenartige Ausbildung der Anknüpfung neuer Beziehungen günstig sein konnte. Die für die Geschichte des II. Jahrtausends vor Chr. so wertvollen Beziehungen der europäischen Bevölkerung zu Ägypten fehlen bis auf einen historisch nicht zu verwertenden Fall [4], und damit die sicherste Möglichkeit [5], zu absoluten Anhaltspunkten für die Chronologie dieser Zeit zu gelangen. Ergänzt wird dieses Bild nach innen durch den ab-

[1] Furtwängler und Löschcke, Mykenische Vasen, Vorwort S. IX im Anschluß an die Fundumstände im Kuppelgrab bei Menidi (Lolling, Das Kuppelgrab bei Menidi S. 48 f.), im Kuppelgrab beim Löwentor in Mykenae und in Tiryns.

[2] Vergl. hierüber Fimmen, Zeit und Dauer der kretisch-mykenischen Kultur, Leipzig 1909, S. 2 ff.

[3] S. Wide, Geometrische Vasen aus Griechenland, Jahrbuch des archäol. Jnstit. XIV, 1899 S. 26; Dragendorff, Theräische Gräber (= Hiller v. Gaertringen, Thera II) S. 162 Poulsen, Die Dipylongräber und die Dipylonvasen, Leipzig 1905, S. 79.

[4] Ephem. Arch. 1898, S. 120; dazu Dragendorff, Thera II, 232, Anm. 220 und Poulsen, Dipylon S. 15 f.

[5] Poulsen, Der Orient und die frühgriechische Kunst, Berlin 1912, S. 126.

geschlossen lokalen Charakter, den die Entwicklung in den einzelnen Kulturzentren Mittelgriechenlands, der Peloponnes und der Inseln im Gegensatz zur kretisch-mykenischen Zeit trägt und der zu der Ausbildung der einzelnen dialektisch stark verschiedenen geometrischen Stile [6] geführt hat. Ein für einen bestimmten Stil sich etwa ergebender zeitlicher Anhaltspunkt kann nur in sehr bedingtem Maße auch auf die anderen Stile angewandt werden. Der Versuch für das Kunstschaffen dieser Jahrhunderte allgemeingültige Entwicklungsgesetze zu finden [7], gleichsam eine zeitliche Schichtenfolge in dem Aufbau der geometrischen Ornamentik festzustellen, könnte nur auf Grund einer eingehenden stilkritischen Untersuchung mit weitester Heranziehung alles erreichbaren Materials unternommen werden. Eine solche liegt noch nicht vor.

Zu den unverschuldeten kommen die selbstgeschaffenen Hindernisse. Während die Erde gütig die Reste der kretisch-mykenischen Kultur bedeckte, bis die allmählich herangereifte Forschungsmethode imstande war, ihren Wert für die Kultur- und Kunstgeschichte auszunutzen, waren die geometrisch verzierten Gefäße in den Kunsthandel gekommen und in die Museen Europas zerstreut, längst ehe der Ausbau der historischen Wissenschaften weit genug vollendet war, um ihnen den ihnen gebührenden Platz unter den Zeugen der Vergangenheit anzuweisen. Die hierdurch eingetretene historische Entwertung dieser ganzen Denkmälergruppe führte geschichtliche Theorien [8] herbei, die eher geeignet waren, die Frage noch weiter zu verwirren, als den Fehler zu verbessern. Als S. Wide gegen Ende des vorigen Jahrhunderts daran ging, das wichtigste, ihm erreichbare Material für eine spätere wissenschaftliche Verwertung aufzuarbeiten [9], fehlte es ihm so vollkommen an Fundnotizen, daß er sich außerstande sah, die Gefäße innerhalb der einzelnen Stile nach chronologischen Gesichtspunkten zu gruppieren. Weniger entschuldbar als diese Sünden der Vorzeit ist die bis in neueste Zeit hinein zu beklagende mangelhafte Publikation von Denkmälern der geometrischen Periode [10].

[6] Zuletzt mit Anführung der älteren Literatur zusammengefasst von Poulsen, Dipylon S. 58—66. Die seither erschienene Literatur im Verlaufe dieser Arbeit.

[7] Ein leider ohne Fortsetzung gebliebener Ansatz hierzu in dem Vergleich des theräischen- mit dem Dipylonstil, Dragendorff, Thera II, S. 165 f.

[8] Poulsen Dipylon S. 54 fr. Ein neuer Verteidiger der Dorerhypothese ist in E. Gabrici erstanden, Monum. Antichi dei Lincei XXII 1913, S. 353 ff. Die Frage scheint mir noch nicht spruchreif und weder durch die klare Argumentation Böhlaus, Zur Ornamentik der Villanovaperiode (Festschrift der deutschen anthropologischen Gesellschaft zur XXVI. allgem. Versammlung zu Kassel, 1895) S. 92 noch durch die hitzige Gegnerschaft Belochs, Griechische Geschichte² I, 1, S. 221 Anm. 2¹ nach der entgegengesetzten Seite entschieden.

[9] Jahrbuch XIV, 1899, S. 26, 27, 188; XV, 1900 S. 49.

[10] Noch bis in die letzten Jahre werden geometrische Gefäße so veröffentlicht, als ob es überhaupt keine kunstgeschichtlichen Probleme gäbe; als Beispiele: Mon. Antichi XIV, 1904, S. 6, Fig. 107; Annual VI, 1899/1900 S. 83 f., Fig. 25—26; XII, 1905/1906 S. 43 ff., Fig. 21—22; Ephem. Arch. 1915, S. 49, Fig. 1—2.

So war es, wenn wir von vereinzelten kühnen Kombinationen absehen wollen [11], nur natürlich, daß man zuerst aus aprioristischen Erwägungen heraus versuchte, zu einer zeitlichen Ansetzung der geometrischen Epoche und einem Bild der Entwicklung innerhalb dieser Jahrhunderte zu kommen. Um so mehr als auch die im Jahre 1891 von Staïs am Dipylontore unternommenen Grabungen [12], die erste eingehende und grundlegende Untersuchung einer bis in geometrische Zeit hinaufreichenden Begräbnisstätte, für die Datierung nichts Wesentliches ergab. Um für die reiche Entwicklung vom rein geometrischen Stil bis zu den großen Schalenmalern Platz zu schaffen, schieben Brückner und Pernice [13] den Dipylonstil noch ganz in das VIII. Jahrhundert hinauf; dabei liefert ihnen der Fund eines Golddiadems in einem Dipylongrabe [14], in dessen östlichem Charakter die Verfasser den Vorboten des orientalisierenden Stils nicht verkennen, einen Anhalt, die Dipylonnekropole an das Ende der geometrischen Periode zu setzen. Daneben her läuft das Bestreben, die ersten Anfänge des Geometrischen dort zu erkennen, wo sich die deutlichsten Anklänge an die vorhergehende mykenische Formengebung zeigt [15]. Doch schon S. Wide, der in seinem Aufsatz: Nachleben mykenischer Ornamente [16] diesen Gedanken systematisch verfolgt hat, muß die Einschränkung machen, daß wenigstens in Attika, wo sich schon am ehesten Jüngeres von Älterem scheiden ließ, die mykenischen Elemente erst zurzeit der Auflösung des Dipylonstiles eindringen. Und als er später eine Ergänzung dieser ersten Zusammenstellung gab [17], da wagte er es nicht mehr, solche Beobachtungen zur Datierung zu verwenden [18]. Neues Blut wurde diesen Fragen zugeführt, als Pottier die Abfassung des Kataloges der im Louvre befindlichen Vasen [19] die Veranlassung bot, die verschiedenen geo-

Ältere Datierungen

[11] So der Gedanke Krokers, Jahrbuch I, 1886, S. 106 ff., die Dipylongefäße nach den auf ihnen erhaltenen Schiffsdarstellungen zu datieren, in denen er die πλοῖα μακρά sieht, welche die Korinther Ende des VIII. Jhd. erfunden haben sollen. Sachliche Bedenken, denen sich Pottier, Museé du Louvre, Catal. des Vases Antiques I, S. 136 anschließt, lassen Pernice, Ath. Mitt. 1892, S. 288 diese Beziehungen ablehnen. Vollkommen ist dieser »Naivität« (Poulsen, Dipylon S. 55) erst der Boden entzogen durch den kürzlich gemachten Fund einer jungmykenischen Pyxis mit einem richtigen »Dipylonschiff« in einem Kuppelgrab von Pylos: Ephem. Arch. 1914, S. 108, Abb. 13—15; Journ. Intern. d' Archéol. Numism. XVI, 1904, S. 97, Fig. 8; Arch. Anz. 1915, S. 191 f. Abb. 6. Vergl. auch Reisinger, Jahrbuch XXXI, 1916, S. 291.

Die von Wide, Jahrb. XV, 1900, S. 56 nach Furtwängler, Bronzen von Olympia S. 28 vorgenommene Verbindung der figürlichen Dipylongefäße mit geometrischen Bronzen von Olympia ergäbe besten Falls, wenn die Zeit der Erbauung des Heratempels feststünde, für eine Gruppe geometrischer Vasen einem terminus post quem.

[12] Der Bericht von Brückner und Pernice, Ath. Mitt. XVIII, 1893, S. 73—191.

[13] a. a. O. S. 135 ff.

[14] a. a. O. S. 109, Fig. 7.

[15] Noch Harriet A. Boyd, A. J. A. V, 1901, S. 135 datiert nach diesem Prinzip.

[16] Ath. Mitt. XXII, 1897, S. 233—258.

[17] Jahrb. XV, 1900, S. 49 ff.

[18] a. a. O. S. 51 f.

[19] Vergl. Anm. 11.

metrischen Stile vergleichend einander gegenüberzustellen, und Wide die erwähnte Sammlung griechisch-geometrischer Vasen veranstaltete. Pottier zieht aus dem Auftreten dem Frühattischen verwandter Motive im Rhodisch-Geometrischen den Schluß, daß dieses trotz der einfachen Ornamentik nicht nur nicht älter als der Dipylonstil ist, sondern sogar noch weit in das VII. Jahrhundert hineinreicht [20]. Wenn ihm auch die Folgerungen von Brückner und Pernice zwingend erscheinen, so möchte er doch das geometrische Handwerk als allmählich aussterbende Kunstübung neben den orientalisierenden Stilen des VII. Jahrhunderts hergehen lassen. Die Blüte gehört dem VIII., die Vorstufen dem IX. Jahrhundert an [21]. Ihm folgt offenbar Orsi, wenn er die geometrische Bevölkerung von Knossos Anopolis und Stavrakia in das IX. und VIII. Jahrhundert v. Chr. setzt [22]. Zu ähnlichen Ergebnissen kam Wide. Der Vergleich der einzelnen geometrischen Stile lenkte seinen Blick vorzüglich auf die Zeit der gegenseitigen Beeinflussung und allmählichen Auflösung des strengen geometrischen Stiles, wo sich die Übereinstimmungen am greifbarsten gaben. Das, ungenaue und unkritisch [23] verwertete Fundnotizen und schließlich rein theoretische Überlegungen [24] festigten in ihm die Überzeugung von der verhältnismäßig kurzen Dauer und dem geringen Alter des Stiles [25]. Augenscheinlich von Wides Gedankengängen beeinflußt, stellte auch Hoppin bei der Bearbeitung der Heraionfunde von Argos fest, daß der geometrische Stil schon voll ausgebildet in die Argolis eingedrungen sei [26].

Annähernd zur gleichen Zeit erfuhr das uns vorliegende Material eine wichtige Bereicherung. Die Ausgrabungen von Skias in Eleusis deckten zum erstenmal eine Nekropole auf, die anscheinend lückenlos Funde von prämykenischer bis in die geometrische Zeit ergab [27]. Ausgenommen den Fehler, den später auch Poulsen in seinem Dipylonbuche ihm nachmachte, daß er trotz des warnenden Beispiels der Dipylonnekropole [28] das Alter der Gräber nach der Tiefe der

[20] a. a. O. S. 137.

[21] a. a. O. S. 230 ff.

[22] A. J. A. I, 1897, S. 264.

[23] Ein Beispiel Jahrbuch XV, 1900, S. 57, wo er sich seine eigene sehr einleuchtende Einteilung der Dipylongefäße durch falsch verwertete Fundbeobachtungen zerstören läßt. Der Widerspruch wird behoben durch die Erkenntnis, daß Wide den seiner IV. Stufe angehörenden Krater über Grab III fälschlich zu den Gefäßen mit bloßer Streifendekoration rechnet, und durch die methodischen Voraussetzungen, die Dragendorff, Thera II, S. 187 klar zusammengefaßt hat.

[24] a. a. O. S. 56. Die geistreiche Bemerkung Riegls (Stilfragen S. 150) darf nur für den eigentlichen Dipylonstil gelten.

[25] Ath. Mitt. XXII, 1897, S. 233 ff. und Jahrb. XV, 1900, S. 56 ff. Um den Anschluß an das Mykenische zu bekommen, muß er diese Periode über Gebühr (Poulsen, Dipylon S. 79), über das Jahr 1000 herab, verlängern.

[26] The Argive Heraeum, Boston 1905, II, S. 103.

[27] Der Bericht von Skias, Ephem. Arch. 1898, S. 29—122.

[28] Gräber des IV. Jahrh. in tieferer Schicht als solche des VI., Ath. Mit. XVIII, 1893, S. 125 Anm. 2.

Fundschicht berechnete, mußten seine aufs genaueste verzeichneten Fundbeobachtungen die Grundlage für jeden künftigen Versuch einer chronologischen Bestimmung bilden. Seine eigenen Resultate waren: der durch die Eleusisvasen vertretene Stil schließt ohne großen Zwischenraum an das Mykenische an und ist wesentlich älter als der vom Dipylonfriedhof her bekannte der großen Prothesisvasen [29].

In diesem Streit zwischen spekulativer und praktischer Archäologie brachten die entscheidende Wendung die Hiller von Gaertringenschen Ausgrabungen auf Thera und die Bearbeitung der Gräberfunde durch Dragendorff [30]. Die Nekropole an der Sellada zeigte ein Nebeneinander von Gefäßen aus fast allen Hauptorten geometrischer Vasenfabrikation [31] und lieferte so die Bestätigung, daß es methodisch erlaubt war, nach einem für alle griechisch-geometrischen Stile prinzipiell gleichen Entwicklungsgesetz zu suchen. Aber die Hauptsache: Der theräisch-geometrische Stil, bisher bloß von einzelnen Exemplaren her bekannt, erwies sich jetzt an Hand der bedeutenden Funde als ein logisch korrekt, fast bis zum Eindruck der Langweiligkeit durchgebildetes System. Da sich nun beträchtliche Teile dieses Systems mit großer Zähigkeit bis weit in die kunstgeschichtlich bekannteren Zeiten der orientalisierenden Stile zu behaupten wußten, war es Dragendorff möglich, rückwärts schreitend durch Ausscheidung immer der neu hinzugekommenen Elemente den ursprünglich vorhandenen einfachen Formenschatz festzustellen [32]. Der so rekonstruierte Werdegang der theräischen Ornamentik stimmte mit der Entwicklung des Dipylonstiles überein, die Wide, Jahrbuch XV., 1900 S. 56 f., gerne angenommen, aus chronologischen Bedenken aber selbst wieder verworfen hatte. Anschließend an Brückner und Pernice möchte Dragendorff „nach unseren allgemeinen Begriffen von Vasenchronologie" diesen Vorgang sich im IX. und VIII. Jahrhundert v. Chr. abspielen lassen [33].

Dragendorffs mit großer Sicherheit und Kühnheit gezogenen Schlüsse, die die Übereinstimmung mit den Ergebnissen des Spatens wieder herstellten, bauten sich auf der scharfsinnigen Analyse eines, wie er selbst zugibt [34], doch noch recht beschränkten Materials auf. Eine von ihm in Aussicht gestellte umfassende Bearbeitung der gesamten nachmykenischen Ornamentik [35], die seine Behauptungen

---

[29] Ephem. Arch. 1898, S. 116 ff.

[30] Hiller v. Gaertringen, Thera II = Dragendorff, Theräische Gräber, Berlin 1903, worin das beste steht, was bisher über die historische Stellung des geometrischen Stiles in Griechenland geschrieben worden ist. Die vier Jahre später erfolgten wichtigen Nachgrabungen Pfuhls am Messavuno sind von ihm selbst veröffentlicht: Ath. Mitt. XXVIII, 1903, S. 1—290: Der archaische Friedhof am Stadtberge von Thera.

[31] Pfuhl S. 284 f.

[32] Thera II, S. 161—167.

[33] a. a. O. S. 232.

[34] a. a. O. S. 169.

[35] a. a. O. S. 167.

noch weiter stützen sollte, blieb leider aus. Um so stärker war die Gegenwirkung auf seinen erkenntnisfrohen Optimismus, die selbst heute noch nicht auf ihr richtiges Maß zurückgedämmt zu sein scheint. Schon Pfuhl macht sich zwar Dragendorffs Ausführungen zu eigen, lehnt es aber ab, die sich hieraus ergebenden chronologischen Folgerungen zu ziehen und legt sich unter kritischer Benutzung der peinlich genau beobachteten Fundtatsachen in der Datierung die größte Zurückhaltung auf [36]. Die Dauer der von ihm aufgedeckten Nekropole berechnet er — wie unten (Teil II) zu zeigen sein wird, erheblich zu spät — frühestens vom Ende des VIII. Jahrhunderts bis gegen Mitte des VII. Jahrhundert v. Chr. Das einzige neue Resultat in chronologischer Hinsicht stellt eine Ergänzung zu Dragendorffs Ergebnissen dar: die letzten Ausläufer des Dipylonstiles reichen noch in das VII. Jahrhundert hinein und werden noch neben der allmählich aufkommenden frühattischen Ware eine Zeitlang weiter hergestellt. Ihre größte Stärke hat diese Reaktion in Poulsens Dipylonbuch erreicht. Trotz der S. 58 ff. gegebenen sehr nützlichen, aber für den Zweck des Buches unfruchtbaren Zusammenstellung und Charakterisierung der anderen geometrischen Stile, trotz gelegentlicher Hinweise auf Fremdes wird die Entwicklung des attisch-geometrischen Stiles so geschildert, als ob sie sich auf einer einsamen Insel abgespielt hätte, wohl Anregung gebend, aber aus sich heraus in nach außen hin abgeschlossenem organischem Wachstum. Infolge dieser methodisch sehr zweifelhaften Beschränkung wird er einmal in bezug auf die Ornamentik zu falschen Vorstellungen geführt [37], auf der anderen Seite fehlt es ihm an einem Korrektiv für die richtige Bewertung der Fundumstände. So ist es nur konsequent, wenn er an keiner Stelle seines Buches sagt, in welchen Jahrhunderten er sich Heranreifen, Blüte und Zerfall des Dipylonstiles vorstellt [38]. Diesen Nachteilen steht jedoch der große Vorzug gegenüber, daß er als erster die zeitliche Abfolge der einzelnen Stilphasen in der Dipylonkeramik nach dem relativen Alter ihrer Hauptfundstätten feststellte. Lage, Fundumstände und Inhalt lassen ihn erkennen, daß die Gräber vom Westabhang der Akropolis von Athen die ältesten Dipylongräber sind (S. 16); wiederum durch ihre Lage innerhalb der archaischen Stadt (S. 14 f.) und die noch nicht fest gewordenen Übergangsformen im Bestattungsritus (S. 20) erweist sich die Nekropole von Eleusis älter als die vor dem Dipylontore: die Akropolisvasen, der Eleusisstil und die Dipylongefäße folgen zeitlich aufeinander.

[36] Hierfür und für das Folgende Pfuhl S. 285—287.

[37] So z. B. bei dem »ordenskreuzartigen« Ornament der Schwarzdipylonamphoren Wide Fig. 67—68 und Vases du Louvre A 266, das Poulsen als Nachahmung der auf den großen Krateramphoren prunkenden Wagenräder erklärt (S. 117). Den alten Stammbaum dieses Ornaments hoffe ich noch an anderer Stelle geben zu können.

[38] Die nicht weiter begründete Datierung von Anopolis und Stavrakia in das IX. und VIII. Jahrh. (S. 2) ist aus Orsi, A. J. A. I, 1897, S. 264 übernommen.

Ebenso groß ist das Bestreben von Walter Müller und Fr. Ölmann, der Bearbeiter [39] der geometrischen Nekropole von Tiryns, alles unter dem Gesichtswinkel des argivisch-geometrischen Stiles zu betrachten, ohne daß sie sich jedoch dabei die weise Beschränkung Poulsens in der Datierungsfrage auferlegen. Ihre Datierung (S. 163 f.) gründet sich auf die an sich richtige Unterscheidung von älteren und jüngeren Gräbern. Die ersteren sprechen sie vermutungsweise dem X. Jahrhundert zu, während für die geometrische Produktion der Argolis dadurch eine untere Grenze gefunden werden soll, daß eine Vasengruppe der Necropoli del Fusco in Syrakus die Weiterbildung einer Klasse später — wo sich in der verarmten Ornamentik einmal Figürliches findet, da sind es Frauenreigen — Kratere aus Tiryns bilden soll [40]. Da die Verfasser die Gründung von Syrakus mit merkwürdiger Bestimmtheit [41] in die Mitte des VIII. Jahrhunderts setzen, werden sie dazu gedrängt, schon in der ersten Hälfte des VIII. Jahrhunderts mit dem allmählichen Aufhören der geometrischen Produktion in der Argolis zu rechnen. Aber von der Gründung von Syrakus wissen wir nur, daß sie zwischen 756 und 700, möglicherweise sehr gegen die Jahrhundertwende hin stattgefunden hat und es ist nur eine, allerdings sehr wahrscheinliche, Vermutung, daß wir in der Nekropole von Fusco den ältesten Friedhof der Neugründung besitzen; wie lange sie benutzt wurde, das wissen wir vollends gar nicht. In den Syrakusaner Krateren schließlich eine Fortsetzung der spätgeometrischen tirynther Exemplare zu sehen, daran hätte die Verfasser schon die Tatsache hindern müssen, daß die Pferdemetope ihres Hauptstückes [42] fast genau so auf einer hochfüßigen Schale des jüngeren Dipylonstiles in München [43] wiederkehrt, die auch in ihrer übrigen Ornamentik starken peloponnesischen Einfluß verrät [44]. Das läßt sich nur so erklären, daß die für den Export berechneten erleseneren Stücke gleichzeitig mit den nachlässiger gearbeiteten der Heimat sind. Richtiger urteilt hier Buschor, der die beginnende Zersetzung des geometrischen Stiles in die letzten Jahre des VIII. Jahrhunderts setzt [45].

---

[39] Tiryns, Die Ergebnisse der Ausgrabungen des Instituts I, Athen 1912. Teil II: Die »geometrische« Nekropole, von Walter Müller und Fr. Oelmann.

[40] a. a. O. S. 145 f. Notizie degli Scavi 1895, S. 135, 137, 161, 176 und 185.

[41] Beloch setzt sie neuerdings um 700 an, Griech. Gesch.[2] I, 2. S. 230.

[42] Notitzie degli Scavi 1895, S. 185, Abb. 86; Perrot IX, S. 579; Journ. hell St. 1913, S. 334, Fig. 15—16.

[43] Arch. Anz. 1914, S. 470 Nr. 5.

[44] Zu dem Maschenornament des Fußes vergl. die argivischen Kratere und Scherben Tiryns I, Tfl. XV, 1—3, 5—6, 13; XX, 1 und 5; S. 146 f., Abb. 11—13; zu den ebenso unattischen Triglyphen des Metopenfrieses die lakonisch geometrische Scherbe Annual XIII, S. 125, Fig. 5. Noch charakteristischer vielleicht sind die Anklänge an die spätgeometrische Ornamentik von Kreta: Maschenmuster und Fischgrätenornament zusammen auf dem halbkugeligen Napf aus Praisos, Annual VIII, S. 242, Fig. 10; die Triglyphe des Metopenfrieses, Amphoriskos aus Grab 53 von Praisos, Annual XII, S. 32 Nr. 2056, Fig. 8.

[45] Griechische Vasenmalerei, München 1914, S. 41.

Phantastischer noch und weder mit der historischen Überlieferung noch mit einer vergleichenden Geschichte der geometrischen Stile in Einklang zu bringen ist Gabricis Datierung des „chalkidisch"-geometrischen Stiles von Cumae in die Mitte des IX. Jahrhunderts [46].

Plan der Untersuchung

Der von Dragendorff gezeichnete Weg ist nicht beschritten worden, und die Skepsis bezüglich der Möglichkeit einer Chronologie des Geometrischen, gegen die er selbst schon aus begründeter Überzeugung heraus auftreten mußte [47], ist heute allgemein geworden. Jede Forschung, welcher Art sie auch sein mag, die auch nur gelegentlich auf das Gebiet des griechisch-geometrischen Stiles übergreift, sieht sich einer im wesentlichen ungegliederten Masse gegenüber und muß diese Unsicherheit als negativen Faktor in ihre Wahrscheinlichkeitsrechnung aufnehmen. Es fehlt sogar nicht ganz an Anzeichen, daß dieser Zustand seinerseits wieder lähmend auf die wissenschaftliche Unternehmungslust wirkt [48]. Es soll daher das Ziel der vorliegenden Untersuchung bilden, festzustellen, inwieweit das bis jetzt bekannte Material zur Bestimmung der zeitlichen Grenzen der geometrischen Stile in Griechenland und ihrer Entwicklungsgeschichte innerhalb dieser Anlaß geben kann.

Der Gang, den eine solche Untersuchung einschlagen muß, kann nach den bisherigen Ausführungen nicht mehr zweifelhaft sein. Dragendorffs Plan, durch eine umfassende stilkritische Analyse der gesamten nachmykenischen Ornamentik zu den Gesetzen der Stilbildung durchzudringen und so zunächst zu einer relativen Chronologie zu gelangen, ist für die Gegenwart undurchführbar, würde auch kaum eine so tragfähige Basis für die weitere Bestimmung ergeben, wie sie für andere Perioden in den durchaus gleichartigen Fundschichten vorliegt. Dann bleibt aber für die Festlegung des zeitlichen Verhältnisses innerhalb der noch ungeordneten Masse nur der umgekehrte Weg, der von der absoluten zur relativen Chronologie, und wir gelangen zu folgenden methodischen Grundsätzen, die sich im Laufe der Untersuchung ständig zu ergänzen haben:

I. In möglichster Unabhängigkeit von den für das Ende der kretisch-mykenischen Kultur ermittelten Daten ist die absolute Datierung einer möglichst großen Zahl „geometrischer" Fundstätten anzustreben.

II. Zur Festigung des chronologischen Gerüstes und zur Gewinnung einer möglichst langen Reihe von Kriterien für die zeitliche Bestimmung der Einzelmonumente ist an Hand dieser absoluten Daten die Geschichte der Formen und Ornamentsysteme zu rekonstruieren, soweit sie für die Entwicklung des griechisch-geometrischen Stiles von allgemeiner Bedeutung waren.

---

[46] Mon. Antichi XXII, 1913, S. 358 ff.

[47] Thera II, S. 188.

[48] Vergl. die Resignation W. Müllers und Fr. Oelmanns in der Frage der ursprünglichen Heimat des Schwarzdipylonstiles mit Kreisornamentik, Tiryns I, S. 163.

Zu I müssen jedoch einige prinzipielle Einschränkungen hier Raum finden. Die Hauptfundplätze geometrischer Gefäße, die archaischen Nekropolen, haben meist eine lange Benutzungsdauer. Ein sich etwa ergebender chronologischer Anhaltspunkt wird deshalb erst auf seine Stellung innerhalb dieser Lebensdauer des Gräberfeldes geprüft werden müssen, ehe er zu der Bestimmung ihrer Grenzen beitragen kann. Das gleiche gilt von den in archaischer Zeit namentlich auf den Inseln und im Osten häufigen Familiengräbern. Wir können oft bis zu 14 Bestattungen in einem Grab [49] wohl unterscheiden, aber nirgends mit Sicherheit in ihrer Reihenfolge bestimmen [50]. Umräumungen innerhalb der Grabkammer haben sich nachweisen lassen [51], in dem Schutt des Fußbodens zerstreute Scherben zeigen, in welcher Achtlosigkeit man schon im Altertum die ältesten Bestattungen behandelt hat [52]. Methodische Einschränkungen

Zur Vorsicht mahnt auch die größere Wertschätzung, die man im Altertum für die Tonwaren hatte [53]. Zahlreiche Flickungen unterrichten uns von dem Wunsche, ihr Leben noch über die natürliche Grenze auszudehnen. So erklären sich die bekannten Fundtatsachen des Marathongrabes [54], wird es möglich, daß sich in der von einmaligem Opfer stammenden Aschenschicht 70,1 auf Thera Scherben altkorinthischer Kothone, schwf. attischer Schalen und entwickelte jonische Terrakotten zusammenfanden [55]. Wo in dem Folgendem versucht wird, den zeitlichen Umriß eines Grabes oder Grabkomplexes festzulegen, wird, wo nicht ausdrücklich das Gegenteil vermerkt wird, nicht der Anspruch gemacht, die wirkliche, sondern nur die virtuelle Lebenszeit der Stätte zu bestimmen, d. h. die Zeitspanne, die durch den Stil der Beigaben vertreten wird. Es ist immer mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die wirkliche Anlage 50 bis 100 Jahre später stattgefunden hat, als es der Stil der ältesten Beigaben erscheinen lassen möchte.

Auf der anderen Seite darf aber auch, wenn sich auf verschiedener Stilstufe stehende Gefäße zusammen finden, die Zähigkeit der „geometrischen" Handwerker nicht unterschätzt werden, mit der sie fortfahren, in den alten Formen zu verzieren, wenn sich längst neue daneben gebildet haben [56].

I. Die „protogeometrischen" Gräber.

Die Aufdeckung der Salamisnekropole, die letzte Ausläufer der mykenischen Kultur vermischt mit Gefäßen, welche sich in Form

[49] Grab 3 des Friedhofs am Stadtberg von Thera, Pfuhl S. 11—14.
[50] Pfuhl S. 286.
[51] Mon. Antichi XIV, 1904, Sp. 651; Pfuhl S. 286.
[52] So in Thera Grab 89, Pfuhl S. 74.
[53] Thera II. S. 187.
[54] Thera II a. a. O. und Poulsen, Dipylon S. 79.
[55] Pfuhl S. 285 f.
[56] Vergl. Thera II, S. 187.

und Ornamentik deutlich vom Mykenischen unterscheiden, enthielt, erlaubte es Wide [57], eine Anzahl von vereinzelt gefundenen Gefäßen der unmittelbar auf das Mykenische folgenden Epoche zuzuschreiben. Weitere Funde, kenntlich durch Einheitlichkeit der Beigaben und ihr mehr oder weniger bestimmbares Verhältnis zur vorausgehenden mykenischen Periode haben seither das Material beträchtlich vermehrt. Schon Dragendorff, mit noch verhältnismäßig geringem Überblick (Thera II S. 172 f.), und S. Wide (Ath. Mitt. XXXV, 1910) in einer vorläufigen Übersicht ließen ihm eine zusammenfassende Bearbeitung zuteil werden. Der letztere, der diesen Stil „protogeometrisch" nannte [58], erschloß richtig aus dem Verbreitungsgebiet und dem einheitlichen Charakter der Funde, daß dieser Stil nicht die spätere Zerklüftung des archaischen Griechenlands, sondern nur die noch weiterlebende mykenische Kultur und ihre Verkehrsverbindung zum Nährboden haben konnte [59]. Speziell mit dem attischen Zweig dieser Stilgattung beschäftigt sich ein in den Opuscula archaeologica Oscaro Montelio septuagenario dicata (Stockholm 1913) erschienener Aufsatz Wides über die ältesten Dipylonvasen in Attika, der in vielfacher Hinsicht eine Ergänzung seiner Salamispublikation bildet. Da es eine Zusammenstellung der in der Fachliteratur bis jetzt bekannt gewordenen Fundstätten „protogeometrisch" verzierter Gegenstände noch nicht gibt, die kürzlich von Wace und Thompson, Prehistorie Thessaly S. 214 ohne Kenntnis der Wideschen Arbeit aufgestellte Liste überdies Irrtümer enthält, mag hier zunächst, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu machen, als Unterlage für die spätere Untersuchung der Versuch einer solchen Aufzählung unternommen werden. Die Fundorte sind nach Landschaften geordnet. Den Beweis für ihre, allerdings teilweise nur bedingte Zugehörigkeit zu dieser Gruppe enthalten die weiteren Ausführungen.

A. Thessalien.

1. Sesklo,
Tsuntas, *Λιμήριον καὶ Σέσκλο,* Athen 1908 S. 115 und 121; Prehist. Thessaly S. 215 (Kuppelgräber.) Δ—Σ S. 134 Grab 11, Abb. 35; S. 136 Grab 22, Abb. 38; S. 139 f. Grab 29, Abb. 41; S. 143 Gräber 41 und 43, Abb. 48—49; Gräber 44 und 47, Abb. 50—51; S. 146 f. Grab 55, Abb. 53—54; Grab 57; S. 149 f. Grab 62, Abb. 60—61. (Steinkistengräber).

[57] Jahrbuch XV, 1900, S. 49.

[58] Der Name wird hier beibehalten, obwohl der »protogeometrische« Stil weit mehr die Überlieferung der alten Kykladenkultur fortsetzt, die einst die ganze Ägäis bedeckte, und sich an spätmykenische Formen anschließt, als eine Wurzel des Geometrischen genannt werden darf. (Vergl. vorläufig Wide, Athen. Mitt. XXXV, 1910, S. 31—33; E. Gabrici, Mon. Ant. XXII, 1913, Sp. 353 f. und 344) Die Bezeichnung ist ähnlich irreführend wie die des »protokorinthischen« Stiles, fügt sich aber desto besser der archäologischen Terminologie ein.

[59] Ath. Mitt. 1910, S. 34.

2. Dimini,
Kuppelgrab, Tsuntas, Δ—Σ S. 150 f. Abb. 66; Kistengrab 9, Abb. 33.
3. Larisa (Khassan Tatar), Prehist. Thessaly. S. 214f. Abb. 149.
4. Dhomodokos,
a. a. O. S. 215 Abb. 150.
5. Pagasae (Volo),
Athen. Mitt. XIV, 1889 S. 256 ff., Tfl. XI.
6. Marmariani,
Kuppelgräber, Athen. Mitt. XXI 1896, S. 247; Prehist. Thessaly, S. 54.
7. Zerelia,
Annual XIV, S. 212; Prehist. Thessaly, S. 159.
8. Theotoku,
Kistengräber, Annual XIII, S. 321 ff, Figur 9—14; Prehist. Thessaly, S. 209 ff, Fig. 145—147. Wide, Die ältesten Dipylonvasen in Attika (Opuscula archaeologica O. Montelio septuagenario dicata, Stockholm 1913) S. 212.
9. Halos (südl. Thessalien).
Wace and Thompson, Annual XVIII, 1911—12, S. 1—8, Fig. 2 – 4.

B. Phokis und Boeotien.

1. Delphi, Kuppelgrab.
Tsuntas-Manatt, The Mycenaean Age, London 1897, S. 9; Fouilles de Delphes V, S. 6—11, Fig. 18—42.
2. Orchomenos,
»protogeometrische« Funde erwähnt: Athen. Mitt. XXXV 1910, S. 35; Tiryns I, S. 154.

C. Attika.

1. Menidi, Dromos des Kuppelgrabes.
Furtwängler bei Lolling, Das Kuppelgrab bei Menidi, Athen 1880, S. 48 f.
2. Salamis,
Kavvadias, Les Musées d'Athènes, S. 25 ff. Thera II, S. 172; Pfuhl S. 161; Wide, Athen. Mitt. XXXV 1910, S. 17 ff.
3. Eleusis,
Ephem. Arch. 1898, Tfl. III, 4; Jahrbuch XV 1900, S. 52, Fig. 109; Wide, Opuscula Mont. dic., S. 211 f.
4. Athen,
a) Akropolis,
B. Graef, Vasen von der Akropolis I, S. 22 f., Nr. 237—240, Tfl. VIII, 237 und 239; Wide a. a. O., S. 210.

b) 2 Kindergräber vom Aufgang zur Akropolis, jetzt in Heidelberg (Universitätssammlung). Wide, Ath. Mitt. a. a. O., S. 35; Opusc Mont. dic., S. 206—208, Abb. 1—2.

c) Südwestabhang der Akropolis,
Πρακτικὰ τῆς ἀρχαιολογ. ἑταιρείας 1900, S. 92 ff. Abb. 1; Wide a. a. O., S. 208 f., Abb. 3.

d) Beim Waisenhaus gefundene Bügelkanne, Wide, Ath. Mitt. a. a. O., S. 33; Opusc., S. 211.

e) Westabhang der Akropolis,
Berl. philol. Wochenschr. 1898, Sp. 318; Thera II, S. 85, Anm. 14; Pfuhl, S. 161; Poulsen, Dipylon S. 16, 39 und 79—85. Wide a. a. O., S. 209 f, Abb. 4.

f) Kerameikos,
Jahrbuch XV, 1900, S. 50f, Fig. 105—106; Collignon-Couve, Catal. des Vases peints du Musée Nat. d'Athènes (1904), Tfl. VIII, 128—129; Wide, a. a. O., S. 211.

D. Peloponnes.

1. Nauplia,
Erwähnt: B. Graef, Vasen v. d. Akr., S. 22 f. Ath. Mitt. XXXV, 1910, S. 34; Tiryns I, S. 140.

2. Heraion von Argos, Kuppelgrab.
Argive Heraeum I, S. 79 f.; II S. 91 ff. und 93 Nr. 6, Fig. 24 und 7, Fig. 25 (?).

3. Pylos in Messenien, Kuppelgrab.
Ephem. Arch. 1914, S. 99—117; S. 107, Fig. 11—12.

4. Mykenä,
Schliemann, Mykenä, S. 71 Nr. 26; 74 Nr. 28; 75 Nr. 29; Furtwängler-Loeschke, Mykenische Vasen, S. 53 und 63 (Tfl. XLIV, Nr. 39, 43, 49, 83—85 und 118—119); Ath. Mitt. 1910, S. 34; Tiryns I, S. 157, Abb. 21.

5. Tiryns,
H. Schliemann, Tiryns, S. 35 Nr. 32; 151 Nr. 50 und 51; 133 Nr. 29 (?); Tiryns I, S. 131, 23c; S. 128 Grab 3 und Tfl. XVI, 8; S. 129 Grab 12 und Tfl. XV, 15, S. 141, b. 7 und Tfl. XVIII, 4; S. 129 Grab 8 und Tfl. XV, 12 und S. 152 c7; S. 129 Grab 17, Tfl. XVIII, 15 und XVI, 10; S. 128 Grab 4 und Tfl. XVI, 5; S. 156 f., Abb 20.

E. Kephallenia.

Nekropole von Livato,
F. v. Duhn, Heidelberger Neue Jahrbücher 1—2, S. 164, Anm. 10; Rev. Arch. 1900 II S. 128 ff. Fig. 1—28; Comptes-Rendus de l'Academie des Inscriptions et Belle-Lettres 1909, S. 382—391.

F. Skyros.

Annual. XI, 1904/05, S. 78—80, Fig. 3; Prehist. Thessaly, S. 209, Fig. 144. Wide, a. a. O., S. 213 f. Abb. 7.

G. Kykladen.

1. Amorgos,
   Jahrbuch XV, 1900, S. 52, Nr. 8; Fig. 108.
2. Delos,
   Bull. Corr. Hell. XXXV, 1911, S. 360, Nr. 26.

H. Kreta.

1. Phaistos,
   Mon. Ant. XIV, 1904, S. 627—651, Fig. 107, Reihe 1, 3, Fig. 114 und 111; Fig. 107, Reihe 3, Nr. 2, Reihe 2 Nr. 4 und Fig. 112; Fig. 110 (Grab D); Fig. 107, Reihe 1 Nr. 3 und 2, Nr. 1 (Grab B); Fig. 107, Rest (Grab A); Ath. Mitt. 1910, S. 35.
2. Atsipada,
   Ephem. 1915, S. 48 ff. Fig. 1—2.
3. Kavusi,
   A. J. A. V, 1901, S. 125 ff., Tfl. I—II.
4. Kurtes,
   A. J. A. V, 1901, S. 287 ff., Tfl. VIII (mit Ausnahme von 5, 7) und IX (mit Ausnahme von 11, 13, 10, 12), Fig. 1—7; Annual. X, 1903/04, S. 224; XII, 1905/06, S. 16, Fig. 3; Pfuhl, S. 161; Ath. Mitt. 1910, S. 35.
5. Muliana,
   Ephem. 1904, S. 21 ff., Abb. 5—7; Ath. Mitt. 1910, S. 35.
6. Knossos,
   Annual. VI, 1899/1900, S. 82—85, Fig. 26; Ath. Mitt. 1910, S. 35.
7. Prinias,
   A. J. A. I, 1897, S. 252 f., Fig. 1.
8. Vrokastro (Ostkreta),
   Erwähnt: Arch. Anz. 1916, S. 166.

I. Kleinasien.

1. Milet,
   Erwähnt: Tiryns I, S. 154.
2. Assarlik,
   Journ. hell. Stud. VIII, 1887, S. 64 ff.; Dümmler, Ath. Mitt. XIII, 1888, S. 273 ff. (= Kl. Schr. III, 153 ff.); Thera II, S. 172; Ath. Mitt. 1910, S. 35.
3. Fundort unbekannt,
   Ath. Mitt. XII, 1887, S. 228, Fig. 5.

K. Kypros.

1. Hagia Paraskevi,
Grab 7: Ohnefalsch-Richter, Kypros, Die Bibel und Homer, Berlin 1893, Tfl. CXLVII, 2; Ath. Mitt. XI, 1886, 1. Beil. zu S. 209, 1. Grab 9: KBH Tfl. CXLVIII, 10 = CLXX, 9 und Text zu dieser Tafel; Ath. Mitt. 1886, Beil. I zu S. 209, 7 und 9; Grab 10; KBH Tafel CLXX, 10; Grab 11; Journ. hell. Stud. XVII, 1897, S. 137, Fig. 2; Fundgruppe: KBH Tfl. CXLIX, 15; Ath. Mitt. XI, 1886, Beil. I zu S. 209, 6; III, 6, 1—2.
2. Lapithos,
Ohnefalsch-Richter, KBH S. 296 f., Tfl. XCVIII, 1, 6 und 9; Myres, Catal. of the Cyprus Museum, Oxford 1899, Nr. 442.
3. Paphos (Kuklia),
Myres-Richter, CCM Nr. 439—440; 447.
4. Katydata Linu,
Ohnefalsch-Richter, KBH S. 469 und Tfl. CLXXII, 17.
5. Enkomi,
Murray, Excavations, S. 48, Fig. 73 (Grab 48); S. 35 f., Fig. 63 und 64 (Grab 66); S. 33, Fig. 61 (Grab 86).
6. Kurium,
Murray Excavations, S. 74, Fig. 129, 33 (Grab 33); Fig. 129, 56 und S. 77, Fig. 137, Grab 56.

L. Rhodos.

Akropolis von Kamiros, Südwestabhang: Jahrbuch I 1886, S. 136 f; Berlin Vas. Inv. 2996.

M. Palästina.

Gezer,
Gezer I S. 325 ff. III, Tfl. LXXXIV, 12; LXXXV, 4 und 7; II, S. 326, Abb. 168 (Grab 59); III Tfl. LXXXIII, 2 (Grab 58).

Verhältnis zur »ägäischen« Kultur nach Fundumständen,

Die unmittelbare Folge auf die letzten Zeiten der kretisch-mykenischen Kultur ist fast an allen Orten noch zu erkennen. In Delphi, Dimini und beim Heraion von Argos beherbergte ein Kuppelgrab, in Phaistos und Muliana [60] die gleichen Kammergräber, in Enkomi die Gräber 48, 66, 86, in Gezer schließlich das Grab 58 [61] zugleich spätmykenische und „protogeometrische" Gefäße. Fundstätten spätmykenischer Ware, wie Volo, Salamis, Kephallenia, Atsipada, Katydata Linu liefern je nach der Länge der Zeit, die sie die mykenische Epoche überdauern, Gefäße des beginnenden oder schon ausgereiften

[60] Die »geometrische« Bestattung in Grab A ist allerdings von der mykenischen zu trennen und hat erst in späterer Zeit stattgefunden. S. unten S. 48 f.

[61] Spätmykenische Kanne des XIII. Jahrhd. mit Streifenverzierung Gezer III, Tfl. LXXXI, 9.

„protogeometrischen" Stiles. In Sesklo und Zerelia sind die „protogeometrischen" Gräber zwischen solchen der minyischen [62] Periode verstreut; in den Gräbern von Sesklo, Dhomodokos, Theotoku und Skyros erinnert das Vorkommen der Schnabelkanne noch an die vorangegangene Kykladenzeit, in Nauplia fand sich eine Scherbe des IV. mykenischen Stils zwischen den protogeometrischen Bestattungen [63].

Nach dem Stil.

Von diesem engen Zusammenhang mit dem Kretisch-Mykenischen sprechen auch Form und, in beschränkterem Maße, Ornamentik der Beigaben. Auf der Peloponnes und in Mittelgriechenland wurden eine kurze Zeit noch Lieblingsformen der Mykenäer, hochfüßige, zweihenklige Becher, Amphoren, Hydrien, flache Pyxiden, Schöpfkellen hergestellt und ungefirnißt, bloß mit geglätteter Oberfläche auf den Markt gebracht [64]. Sogar in der dürftigen, handgemachten Keramik dieser Zeit sind sie noch zu erkennen [65]. Die Bügelkanne lebt, ungeachtet ihrer unpraktischen Form, selbst unter der Herrschaft des neuen Dekorationssystems allerorts eine Zeitlang weiter. In Thessalien tritt neben der minyischen Keramik und Gefäßen des III. mykenischen Stiles eine plumpe, ohne Hilfe der Drehscheibe hergestellte Ware, überhaupt ein Charakteristikum dieser Übergangszeit [66], auf, die Hauptformen dieser Stile nachzubilden sucht [67]. Nachahmungen mykenischer Formen und des mykenischen

---

[62] Der gewöhnliche Ansatz, XVI.—XIV. Jahrh. v. Chr. (Bulle, Orchomenos I, München 1907, S. 53; Prechist. Thessaly S. 225) ist gegen Forsdyke, Journ. hell. Stud. XXXIV, 1914, S. 155, der die minyische Ware in den Beginn des II. Jahrh. setzen möchte, festzuhalten. In Thessalien mag sie eher noch weiter herabgehen.

[63] Ephem. Arch. 1895. S. 261, Tfl. XI, 4—4a.

[64] Mykenae: F—L, Myk. Vas. S. 63, Tfl. XLIV, Form 39, 43, 83—85, 87, 118. Dromos (!) des Kuppelgrabes von Menidi, a. a. O. S. 48. Tiryns I, S. 131, 23c. Kephallenia, Rev. Arch. 1900 II, S. 133, Fig. 1—2.

[65] Flache Pyxis: F—L, a. a. O. Form 118; Ohnefalsch-Richter, KBH, Tfl. CLXXII, 17e: große Kleeblattkanne.

[66] Atsipada, Ephem. Arch. 1915, S. 48, Fig. 2 oben Mitte; Kavusi, A. J. A. V 1901, Tfl. I, obere Reihe; Mykenae: F—L, Myk. Vas. S. 53, Tfl. XLIV, 113; Tiryns I, Tfl. XV, 15,

[67] Kantharos: Tsuntas Δ—Σ, S. 134, Abb. 35; S. 136, Abb. 38; S. 139 f.; S. 143, Abb. 48—49; S. 146, Abb. 53. Ath.Mitt. XIV, 1889, Tfl. XI, 6; Annual XIII, S. 322, Fig. 10 f. und 11a; Prehist. Thessaly Fig. 145e und g; S. 214 f., Fig. 149 (Sesklo, Volo, Theotoku, Larisa). Flaches Kännchen mit elegant geschwungenem Schulterhenkel: Ath. Mitt. XIV, Tfl. XI, 4 (Volo, ebendort auch mehrfach mit spätmykenischer Dekoration Tfl. XI, 1, 2, 5, 6); Rev. Arch. 1900, S. 140, Fig. 21 (Kephallenia). Flacher einhenkliger Napf: (auf Kreta: M. M. II: Journ. hell. Stud. XXIII, 1903, Tfl. V, 3; L. M. III: Ath. Mitt. XI, Tfl. III) Ath. Mitt. 1889, Tfl. XI, 7; Annual XIII, S. 322 f., Fig. 10a, 11b; Prehist. Thessaly Fig. 145a und c. Amphora mit Halshenkeln (F—L, a. a. O. Tfl. XVIII, 126; XXVII, 223. Auf Kreta nur in jüngster Umgebung (»close style«): Zafer Papura: Evans, The prehistoric tombs of Knossos, London 1906, S. 124, Fig. 180, 70b; Milatos: Evans a. a. O. S. 96 ff., Fig. 105B; 106J; Phaistos: Mon. Ant. XIV, 1904, Sp. 657 f., Fig. 120. Die bekannten kyprisch-mykenischen Kraterамphoren, F—L a. a. O. S. 27 ff., Abb. 14—18; Cesnola Coll. II, Tfl. C—CIII; Murray, Excavations Fig. 71, 929; 75, 1113; Fig. 126; Bull. corr. hell. XXXI, 1907, S. 231, Fig. 8; Winter, Kunstgeschichte in Bildern I, 3, S. 96 Nr. 9

Firnisses bei handgemachten Gefäßen treffen wir auch in den kyprischen Gräbern an [68].

Abhängigkeit vom Kretisch-Mykenischen.

Obwohl sich die zierlichen mykenischen Formen, wie der hohe Becher und die Tasse mit konkav geschwungener Wandung [69], nicht lange und nur in nächster Nähe des Mykenischen gehalten haben, tragen selbst noch die allmählich sich herausbildenden Hauptformen der protogeometrischen Keramik das Siegel ihrer Herkunft. Über eine Weiterbildung der Bügelkanne in Kurtes hat schon Pfuhl gehandelt [70]. Als eine Etappe auf diesem Weg ist die Bügelkanne aus Kephallenia, Rev. Arch. 1900 II S. 139 Fig. 17 zu betrachten. Die Amphora mit Halshenkeln bleibt selten wie in der vorangegangenen Zeit [71]. Die Amphoren mit tiefsitzenden Henkeln teilen sich in solche mit senkrechten [72] und solche mit wagerechten Schulterhenkeln [73]. Jene setzen, wie die Verteilung der Dekoration — Hals und unterer Teil gefirnißt — aufs deutlichste bestätigt, die spätminoisch-mykenischen Pseudoamphoren mit senkrecht und radial gestellten Schulterhenkeln fort [74]. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß namentlich für die Beschränkung auf zwei Henkel auch nördliche Einflüsse maßgebend waren. In Troja tragen schon zum Teil auf Metallvorbilder zurückzuführende Gefäße der II.—V. Ansiedlung immer zwei solcher Henkel, die sich bis in die VII. Stadt halten [75]. Sehr häufig ist auch diese Eigentümlichkeit in der syrisch [76]-palästi-

bis 10, sind möglicherweise mit den ersten Phasen des protogeometrischen Stiles erst gleichzeitig. Vergl. Poulsen, Jahrb. XXVI, 1911, S. 234; R. Dussaud, Les civilisations préhelleniques dans le bassin de la mer egée, Paris 1910, S. 136 und 154.) Arg. Heraeum II, S. 93, Fig. 24; Prehist. Thessaly S. 143 f., Abb. 50. Schöpfkelle: a. a. O. S. 149 f., Abb. 61 (Beides Sesklo.)

[68] Ohnefalsch-Richter, KBH zu Tfl. CXLVIII 10 und CLXX, 9—10. »Pfeffer und Salzfaß:« Tfl. CXLVIII, 10a; Schöpfkelle: Tfl. CXLVII, 2k,

[69] Tasse (F—L Tfl. XX, 144): Rev. Arch. 1900 II, S. 141, Fig. 23. Über den Becher vergl. Anm. 64.

[70] A. J. A. V, 1901 Tfl. VIII, 2; Ath. Mitt. XXVIII, 1903, S. 161—162.

[71] Vergl. Anm. 67. Sonst noch: Mon. Ant. XIV, Sp. 637 f., Fig. 107, erste Reihe links (Phaistos); A. J. A. V, 1901, Tfl. I, oben links (Kavusi); Journ. hell. St. VIII, S. 69, Fig. 6; Argive Heraeum II, S. 93, Fig. 24.

[72] Tsuntas, Δ—Σ S. 139 f., Abb. 41; Annual XIII, S. 324, Fig, 13d = Prehist. Thessaly Fig. 146a; A. J. A. V, 1901, S. 293, Fig. 22 und 309, Fig. 2; Argive Heraeum II, S. 93, Fig. 25.

[73] Ath. Mitt. XXXV, 1910, Tfl. VI, 8 (18 Exemplare); Graef, Vasen v. d. Akr. I Tfl. VIII, 237—238; Jahrbuch XV, 1900, S. 51 Nr. 4, Fig. 106; Schliemann, Mykenä S. 75 Nr. 29; Tiryns I, Tfl. XVI, 8; Fouilles de Delphes V, S. 11, Fig. 40 (2 Exemplare); Rev. Arch. 1900 II, S. 138, Fig. 12—17; A J. A. V, 1901, Tfl. II, unten Mitte; Ohnefalsch-Richter, KBH Tfl. XCVIII, 1a; Myres-Richter, CCM Nr. 439 bis 440 (Tfl. III).

[74] F—L, a. a. O., Tfl. XLIX, 25. Der Formenindex nennt Gefäße III. Stils aus Jalysos, Kamiros, Kreta, Spata und Sicilien; Murray, Excavations S. 35, Fig. 63, 1039; 40, Fig 69, 1137; 49, Fig. 76, 1263. Brit. Mus. Catal. of Vases I, 2, S. 56, C 431.

[75] Dörpfeld, Troja und Ilion, Athen 1902 I, Beil. 36, IV; 34, IV; 37, VII und 39, III; 41, IV—V.

[76] Vergl. v. Bissing, Jahrbuch XIII, 1898, S. 47 und 54.

nensischen Keramik, während sie in Cypern zu dieser Zeit noch keinen Eingang gefunden zu haben scheint. Aus den durchbohrten, immer radial gestellten Ohrenhenkeln der first semitic Period [77] entwickelt sich in second semitic, das mit der Hauptmasse in das XVI. bis XIV. Jahrhundert v. Ch. fällt, der auf oder an die Schulter der (Spitz)amphora bezw. Kanne gesetzte senkrechte Henkel. Die so entstandenen Formen werden dort noch bis weit in die jüdische Epoche, d. h. das I. Jahrtausend vor. Chr., hinein fabriziert [78]. Ob und auf welchem Weg hier eine Beeinflussung, ob vielleicht schon des Mykenischen, stattgefunden hat, ließe sich erst sagen, wenn die Frage der troisch-kyprischen Kulturzusammenhänge, die eben auch troisch-syrische sind, mehr geklärt wäre, als sie es ist [79]. Die Fundstatistik der griechischen Amphoren protogeometrischer Zeit ist jedenfalls eher der Annahme einer Entlehnung vom Norden als vom Osten günstig. Die zweite Spielart der Amphoren und Amphoriskoi mit wagerechten Schulterhenkeln bedeutet ebenso wie die Kreuzung beider Arten in der Amphora Mon. Ant. XIV, 1904 Fig. 110, die verwandte Bildung der zweihenkligen Kratere mit Kegelfuß [80], die Hydrien [81], die großen Kannen mit runder [82] oder Kleeblattmündung [83] eine einfache Herübernahme aus dem III. und IV. mykeni-

---

[77] Über die Chronologie Palästinas vergl. unter Anm. 124.

[78] 1st semitic: Gezer III, Tfl. XXVIII, 11; LXXIX, 8, 9 und 22 (vergl. I, S. 318); Tfl. CXLIII, 19—20. 2d semitic: Fl. Petrie, Tell el Hesy Tfl. VII, 123—124; Bliss, A Mound of many Cities, London 1894, Tfl. III, 84; Bliss-Macalister Tfl. 30, 6; 43, 1 (XIII. Jhd., vergl. F.—L, a. a. O., Tfl. IV; 25); Gezer III, Tfl. XX—XXIII (vergl. I S. 89 ff. 5 Exemplare); XXVI, 1 (vergl. I. S. 96); XXXIII, 1 und 4; XXXVII, 1; LXI, 18, 20 und 27 (Ende der 2d semitic Per.); Arch. Anz. 1907, Sp. 287 f., Abb. 5. 3d semitic: Gezer III, CLXI, 2, 5 und 8; CLXIV, 19 und 14; 4th semitic: Gezer III, Tfl. LXIV, 6, 13—14; LXV, 30 (vergl. I, S. 304); CII, 15; Bliss-Macalister Tfl. XXI, 9.

[79] Über den jüngsten verfehlten Versuch einer ethnologischen Erklärung von Lichtenberg, Mitt. der vorderasiatischen Gesellschaft XI, 1906, S. 125—202, vergl. Ed. Meyer, Gesch. d. Alt.[3] I, 2 (1913) S. 750 und M. Mayer, Apulien, Berlin 1914, S. 206.

[80] Fast an allen protogeometrischen Fundorten. Eine Zusammenstellung von Beispielen Tiryns I, S. 155 f.

[81] Ath. Mitt. XXXV, 1910, Tfl. VI, 6; Tiryns I, S. 156 f., Abb. 20.

[82] Beispiele: Fouilles de Delphes V, S. 11, Fig. 41 (18 Exemplare); ein Exemplar vom Westabhang der Akropolis (Photographien von dem Inhalt dieser Gräber verdanke ich der Liebenswürdigkeit Herrn Prof. R. Zahns); Rev. Arch. 1900, II, S. 141, Fig. 22; Ephem. Arch. 1915, S. 49, Abb. 2, 6. Gefäß von links der oberen Reihe; Excavations at Cyprus S. 36, Fig. 64, 1034; 42, Fig. 70, 1229; 48, Fig. 73, 972; Ohnefalsch-Richter, KBH Tfl. CLXXII, 17r.

[83] Beispiele: Ath. Mitt. XXXV, 1910 Tfl. VI, 7; V, 3; Annual XIII, S. 322 Fig. 10a; 324 Fig. 13 f. (= Prehist. Thessaly Fig. 145 f; 146b), Mon. Ant. Sp. 637 f. Fig. 107, oben rechts; Tiryns I, S. 141, b 3; Ohnefalsch-Richter, KBH Tfl., CLXXII, 17e; A.J.A.V, 1901 Tfl. VIII, 8; Opuscula Mont. dic. S. 209, Abb. 4.

schen Stil [84]. Ebenso steht es mit dem sehr dürftigen Ornamentenschatz, über den diese Handwerker verfügen. Das Wellenband, welches häufig die Henkelzone auf Amphoren, Hydrien, Kannen, Krateren, Bechern, flachen Näpfen, Tassen und Kantharoi [85] füllt, findet sich schon an einem kretischen Pithos der ersten spätminoischen Periode und ist von L. M. II ab gang und gäbe [86]. In den gegeneinander aufgestellten Strichgruppen

auf der Schulter des Amphoriskos aus Paphos (Myres-Richter, CCM Tfl. III Nr. 439), der dreibeinigen Pxyis aus Kephallenia und des figürlich ausgestalteten „Askos" aus Lapithos (Rev. Arch. 1900 II S. 137 Fig. 10; Ohnefalsch-Richter, KBH Tfl. XCVII, 1 d = Myres-Richter a. a. O. Tfl. III, 442) hat sich im Ostbecken des Mittelmeers alteingesessenes ornamentales Gut erhalten [87]. Das sehr verwandte Flechtornament der Ringvase aus Kephallenia (Rev. Arch. 1900 II S. 143 Fig. 28) und der Tierstatuettenvase aus Lapithos (Ohnefalsch-Richter KBH Tfl. XCVIII, 6)

geht auf ein allgemein spätminoisches Motiv und zwar auf dessen

---

[84] Vergl. zu den Amphoren: F—L Tfl. XLIV, 36—37; IV, 25; XXII, 160. Amphora des IV. myken. Stils aus Melos in Würzburg Inv. H. 4264. Zu der vierhenkligen Amphora aus Phaistos: F—L a. a. O., Tfl. XXXVII, 380 (IV. Stil). Zu den napfartigen Krateren: Orsi, A.J.A. I, 1897, S. 252 f. (nur der Kegelfuß ist unmykenisch: W. Müller und Fr. Ölmann, Tiryns I, S. 155). Zu den Hydrien: Ephem. Arch. 1914, S. 106 Abb. 9 (IV. myk. Stil). Zu den Kleeblattkannen: Wide, Ath. Mitt. XXXV, 1910 S. 31 ff. Zu der Kanne mit runder Mündung: F—L, Tfl. XIII, 82; Ath. Mitt. XI 1886, S. 140; Murray, Excavations, S. 40 Fig. 68, 1101.

[85] Hydria: Tiryns I, S. 157, Abb. 21 links; Becher: Murray, Excavations, S. 74 Fig. 129, 33; Ath. Mitt. XXXV, 1910, S. 28 Abb. 7; Flache Näpfe: Schliemann, Tiryns, S. 151 Nr. 50; Murray, Excav., Fig. 64, 1017—1021. Tasse: Mon. Ant. XIV, 1904 Sp. 637 f Fig. 107, 2. Reihe 2 und 4. Kantharoi: Annual XIII, S. 322 Fig. 11a = Prehist. Thessaly Fig. 145g; ebenda S. 214 f. Abb. 149.

[86] Gournia Tfl. IX, 28a; Annual IX S. 319 Fig. 18; Reisinger, Kretische Vasenmalerei, S. 43.

[87] Troja I. Ansiedlung: Schliemann, Ilios, S. 246 Abb. 30; H. Schmidt, Katalog der Samml. Schliemann Nr. 52 und 169. Neolithisch auf Cypern: z. B. Ath. Mitt. XI, 1886, S. 230 Beil. II, 11; Auf „Askoi" von Troja II—V und Cypern an der gleichen Stelle des Gefäßes: H. Schmidt a. a. O. Nr. 2430 und 2432; Myres-Richter CCM Nr. 215. Kreta E.M. III: Seager, Explorations in the Island of Mochlos, Boston 1912, Fig. 49, 74 = Maraghiannis, Antiquités Crétoises Tfl. X. (Über die Beziehungen der ältesten kyprischen Keramik zu der neolithischen der Kykladen und den Vorläufern des Kamaresstiles: v. Lichtenberg, a. a. O., S. 35 ff. des Sonderabdruckes). M.M.I: Journ. hell. Stud., 1906 Tfl. VII, 3—4. „Aphidnagruppe": Ath. Mitt. XXI, 1896 Tfl. XIV, 1 und XV, 5; Ephem. 1895, Tfl. X, 1 und 3; Excavations at Phylakopi (1904) Tfl. VIII, 7; Bull. corr. hell. 1906, S. 21 Abb. 24; 29 Abb. 55; L.M.I. Ephem. 1910, Tfl. IX, 1 (Theben); L.M.II—III: Murray, Excavations, S. 37 Fig. 65, 1089.

letzte Fassung im IV. mykenischen Stil zurück[88]. Die Radfüllung der Spiralen auf der Bügelkanne von Salamis (Ath. Mitt. 1910 Tfl. V, 5) findet sich ebenso wieder auf einer Bügelkanne des IV. mykenischen Stiles aus Pitane[89]. Für die Spiralen, die allmählich zu konzentrischen Kreisen werden, die Bögen und konzentrischen Halbkreise, schließlich die bogengefüllten Dreiecke ist es wohl nicht nötig, einen eingehenderen Nachweis zu führen. Mit der Beschränkung der Dekoration auf das Schulterfeld stellt sich der protogeometrische Stil neben und unter den IV. mykenischen Stil[90].

Von der primitiven Inselkultur.

Ein etwas anderes aber nicht wesentlich verschiedenes Bild ergibt sich, wenn wir die kleineren, im täglichen Gebrauch verwendeten und sicher als Dutzendware hergestellten Gefäße durchmustern. Unbeeinflußt von den anspruchsvollen kretisch-mykenischen Prunkgefäßen steht diese Gattung auf dem Boden einer festen lokalen Überlieferung. Wie in Mittelgriechenland Formen der minyischen Keramik, auf Cypern die Produktion der frühen Bronzezeit noch weiter leben, sind es auf den Inseln sowohl wie auf dem griechischen Festlande die Formen und teilweise sogar auch noch die Ornamente der alten Kykladenkultur, die hier eine letzte Fortsetzung finden. Das haben uns die Übereinstimmungen dieser einfachen Gefäße mit solchen der früh- und ersten mittelminoischen Zeit zu sagen, wo einzig bis jetzt der Kykladenstil für uns zu einem einheitlichen Stil zusammengefaßt greifbar wird. Besondere Glücksfälle sind es nur, wenn diese Schlüsse in dem wenigen, was wir von dem lokalen Handwerk der späteren, spätminoischen Epoche wissen, eine Bestätigung finden. Unter den handgemachten Gefäßen der Nekropole von Sesklo befindet sich eine plumpe, kaum noch kenntliche Nachahmung der kykladischen Schnabelkanne, wie sie in Theotoku und auf Skyros wirklich noch vorkommt. Eine ähnliche aus Dhomodokos trägt geometrische Verzierungen[91]. Die kleinen bauchigen Kännchen mit niedrigem Hals und schnabelförmigem Ausguß aus Phaistos (Mon. Ant. XIV S. 644 Fig. 112) und Atsipada (Ephem 1915 S. 49 Abb. 2, 3. Gefäß von links der oberen Reihe) entsprechen in der Form noch ganz den für die mittelminoische Zeit so bezeichnenden kretischen Kännchen und einem ihrer späten Nachkommen

[88] Palaststilamphora aus Argos: Bull. corr. hell 1904, Tfl. XIV; Rahmung der Kriegerstele aus Mykenae: Ephem. Arch. 1896, Tfl. I—II (zur Datierung: Rodenwaldt, Tiryns II, S. 186 ff.); Amphora des III. mykenischen Stils aus Jalysos: F—L, Myk. Vasen, Tfl. VI, 34; Kanne IV. Stils: a. a. O., Tfl. XXXVII, 380 und XXXVIII, 393.

[89] Perrot VI, 929 ff. Fig. 489 und 491.

[90] Ath. Mitt. XXXV 1910, S. 32.

[91] Tsuntas, Δ—Σ, S. 144 Abb. 51; Prehist. Thessaly. S. 215 und Abb. 150; Abb. 145 h = Annual XIII, Fig. 10b; S. 209, Fig. 144 b = Annual XI 1904/05. S. 79, Fig. 3 b.

aus einer lokalen Fabrik auf Melos [92]. Nicht minder deutlich ist der Zusammenhang für die schlanken Kännchen mit Kleeblattmündung, nicht abgesetztem Hals und meist über die Mündung emporgezogenem Henkel [93]. Die Form ist schon frühminoisch nachzuweisen, kehrt unter der gewöhnlichen Gebrauchsware aus Palaikastro wieder und findet sich am ähnlichsten in einem kleinen Kännchen mit Mattmalerei aus dem 3. Schachtgrab von Mykenä [94]. Nicht zu trennen hiervon sind natürlich die Kännchen gleicher Form mit runder Mündung aus Delphi und Skyros [95]. Die einhenkligen Becher mit Kegelfuß aus Volo (Ath. Mitt. XIV, 1889 Tafel XI, 5), Theotoku (Annual XIII S. 324 Fig. 13 c), Salamis (Ath. Mitt. XXXV, 1910 S. 28 Abb. 7), aus den Gräbern vom Westabhang und Aufgang zur Akropolis von Athen, Tiryns (Tiryns I Tfl. XVIII, 15) und Kurium (Murray, Excavations S. 74, Fig. 129, 33) besitzen einen Vorläufer aus einem prämykenischen Grab in Korinth [96]. Die gleiche Form mit seitlichem Ausguß, wie wir sie in Assarlik (Journ. hell. Stud. VII 1887 S. 69 Fig. 4) finden, hat schon Courby, allerdings ohne Kegelfuß, bis in frühminoische Zeit zurückzuverfolgen vermocht. Wieder findet sie sich in späterer Zeit unter den einfachen Gebrauchsgefäßen, schließlich sogar unter den Vasen des III. mykenischen Stiles [97]. In dem gleichen Kreis gewöhnlicher Haushaltungsware, im lokalmelischen Handwerk, der „Aphidnagruppe" und dem IV. mykenischen Stil [98] spielt ein kalathosartiges Gefäß

[92] M.M.I: Journ. hell. Stud. XXVI 1906, Tfl. X, 2 und 3; M.M.II: Mon. Ant. XIV, Tfl. XLII, 2; Annual IX 1902/03, S. 305, Fig. e—h; Phylakopi, S. 131, Fig. 101.

[93] Noch kein Exemplar publiziert. Eines fand sich in den Gräbern vom Westabhang der Akropolis, deren älterer Inhalt noch dem protogeometrischen Stil angehört; ein zweites befindet sich mit der Fundangabe „Rhodos" in den Großh. Vereinigten Sammlungen zu Karlsruhe. Es kann als sicher gelten, daß es aus den früh-geometrischen Gräbern von Kamiros stammt, deren Inhalt größtenteils nach Berlin gewandert und von Furtwängler Jahrbuch I 1886, S. 136 publiziert ist, da Furtwängler von einem Stück, einer dreibeinigen Tiervase, mit Bestimmtheit angeben kann, daß es nach Karlsruhe gekommen ist, der Stil überdies vollkommen mit den von ihm veröffentlichten Gefäßen aus diesen Gräbern übereinstimmt. Winnefeld, Beschreibung der Vasensammlung, Karlsruhe 1887, W 7. Gleiche Form und entsprechendes Dekorationsprinzip hat noch das theräische Kännchen Pfuhl, Beil. IX, 2 (A 72).

[94] Annual X, 1903/04, S. 201, Fig. 3; IX. S. 322, Fig. 21, 7; F—L, Mykenische Tongefäße, Tfl. IV, 16.

[95] Fouilles de Delphes V, S. 11, Fig. 42; Annual XI S. 79, Fig. 3 e u. g = Prehist. Thessaly, S. 209, Fig. 144 e u. g.

[96] A.J.A. I 1897, S. 323 II, 7.

[97] Courby in Homolle-Holleaux, Exploration Archéologique de Délos, fasc. V. Paris 1912, S. 70 Anm. 2; Annual IX, S. 322, Fig. 21, 3; F—L, Myk. Vase Tfl. I, 7.

[98] Annual IX a. a. O., Fig. 21, 4; S. 327, Fig. 28; Phylakopi S. 134, Fig. 105—106; Bull. Corr. hell. XXX, 1906, S. 27, Fig. 45 und 43; Journ. hell. Stud. 1887, Tfl. LXXXIII, 1.

eine Rolle, das, im Protogeometrischen nicht gerade häufig [99], unter den frühesten, eigentlich geometrischen Funden eine charakteristische Erscheinung bildet.

Hier kann füglich die Besprechung einer eigentümlichen Henkelform Platz finden, die sich vornehmlich an diesen kalathosförmigen Näpfen beobachten läßt. Das kleine Näpfchen mit geometrischer Verzierung aus dem Kuppelgrab von Dimini (Tsuntas, Δ—Σ S. 151 Abb. 66), der runde Napf mit Ausguß aus Phaistos (Mon. Ant. XIV S. 637 Fig. 107, Reihe 3 Mitte) und die tiefe Schale aus einem anderen Grab der gleichen Nekropole (ebenda, Reihe 2, 1) haben einen bezw. zwei einfache Bügelhenkel, die, senkrecht auf dem Rande stehend, die Richtung der Gefäßwandung fortzusetzen scheinen. Man könnte im Zweifel sein, ob für diese in Ton so ungeeignete Form ein Korbhenkel oder ein in Niettechnik gearbeitetes Metallgefäß das Vorbild abgegeben hat. Den Ausschlag können hier die Funde geben. Aus der Wende von der frühminoischen zur mittelminoischen Periode stammt eine Bronzekalathos mit einem in dieser Weise vernieteten Henkel, und schon die unmittelbare Folgezeit ist reich an Tonnachbildungen, die sich dann weiterhin, wieder unter der gewöhnlichen Ware, auf den Inseln und bis in die letzten Phasen des kretisch mykenischen Stiles nachweisen lassen [100]. In Grab 66 der Nekropole von Enkomi, das mit seinem spätesten Inhalt gerade noch die „protogeometrische" Zeit zu berühren scheint (s. unten S. 37) fand sich ein solcher Topf in der Technik der sogenannten base-ring Ware. Obwohl diese Gattung auf Cypern ihre Blüte in der frühen Bronzezeit gehabt hat [101], scheint sie doch noch bis weit in die 2. Hälfte des II. Jahrtausends hinein dort weiter hergestellt worden zu sein, und es ist leicht möglich, daß der Topf auch zeitlich in die unmittelbare Nachbarschaft der entsprechenden protogeometrischen Gefäße gehört. Es wird Zufall sein, daß uns aus protogeometrischer Zeit kein solcher „Kalathos" erhalten ist; denn aus der Übergangszeit zum frühgeometrischen Stil besitzen wir einen solchen, der mit drei Beinen und drei auf dem Rande stehenden Henkeln versehen ist [102].

[99] Murray, Excavations, S. 74, Fig. 129, 56; Annual VI, 1899/1900, S. 84, Abb. 26; die Dekoration des letzteren ist auf der Abb. nicht zu erkennen. Besteht sie wirklich, wie man zu sehen glaubt, aus mit verschiedenen geometrischen Mustern gefüllten umlaufenden Streifen, so gehört das Gefäß schon der sich unmittelbar anschließenden Epoche an.

[100] Seager, Explorations in the Island of Mochlos, Boston 1912, S. 56, 7c, Fig. 26. In Ton: M.M.I, der gleiche, Excavations at Vasiliki (Univ. of Pennsylvania, Transactions of the Free Museum of Science and Art, 1907) Tfl. XXX d und XXXI, 1; L. M: Annual IX, S. 327, Fig. 28; Phylakopi S 110, Fig. 77; Evans, Preh. tombs of Knossos, S. 124, Fig. 128, 96c.

[101] Dussaud, Les Civilisations préhelleniques dans le Bassin de la mer égée, Paris 1910 und (2. Aufl.) 1914, S. 151f., Poulsen, Jahrbuch XXVI, 1911, S. 217f.

[102] Tiryns I, Tfl. XVI, 6.

Bezeichnenderweise gehen die „Askoi" von Atsipada (Ephem. Arch. 1915 S. 49 Fig. 2 Mitte) und Kavusi (A. J. A. V, 1901 Tfl. I unten) mit ihrem kugligen Körper und schräg nach oben stehendem Ausguß nicht auf die eleganten mykenischen Formen [103], sondern auf den von Max. Mayer für die Kykladen in Anspruch genommenen Typus zurück [104]. Hierher gehören auch die Ringvasen aus Delphi, Kephallenia und Hagia Paraskevi (Fouilles de Delphes V S. 11 Fig. 39; Rev. Arch. 1900 II S. 143 Fig. 28; Ohnefalsch-Richter, KBH Tfl. CXLVIII, 10 e), die wir in Troja von der II. bis zur VI. Ansiedlung kennen [105]. Eine einfache figürliche Ausgestaltung der Askoi — das zeigt schon die Dreibeinigkeit — sind die bis jetzt nur im Osten, auf Kreta und Cypern zu beobachtenden Tierstatuettenvasen [106]. Hier scheint allerdings die tätige Phantasie noch der Mykenäer, sei es dieser selbst oder einer unter ihrem Einfluß arbeitenden Industrie, ihre Spuren hinterlassen zu haben. Die Prunkgefäße, welche auf ägyptischen Fresken des beginnenden neuen Reiches die Keftiu und Rezenu als Tribut darbringen, liefern eine Fülle von Beispielen dieses dekorativen Geschmackes [107]. So teilt der spätmykenische „Füller" aus Palaikastro, Annual X 1903/04 S. 206 Fig. 4, mit den Tiervasen aus Kurtes und Knossos den Schmuck der Tierprotome und die Mündung in Form eines Henkelgefäßes und könnte das Vorbild für die Vase aus Lapithos und die, typologisch nicht zeitlich, hierhergehörenden kyprischen Gefäße, Cesnola Coll. II, Tfl. XCV, 813 und 815 sein. Diese beiden letzteren und wahrscheinlich auch der figürliche Askos aus Lapithos (a. a. O. Tfl. XCVIII, 1 d) sind vermittelst eines hohlen, als Röhre eingeführten Fußes zu irgendwelchen physikalischen Spielereien eingerichtet, die den Gästen wohl zur Unterhaltung dienen sollten [108]. Deonna hat aber an der Hand einer Reihe von ähnlichen Beispielen aus Zakro, Thera, Mykenae und Attika nachgewiesen, daß schon zur

[103] Jahrbuch XXII, 1907, S. 213, Abb. 3a—c; F—L, a. a. O., Tfl. XVI, 109; Prehist. Thessaly, S. 207, Abb. 173; Kinch, Vroulia S. 56 f.; Fig. 24.

[104] F—L, Myken. Tongef., Tfl. X, 47 (Mattmalerei); Jahrbuch a. a. O., S. 227, Abb. 25; dazu: Phylakopi S. 90, Fig. 74; erst in spätmykenischer Zeit scheint auch dieser Typus, etwas zierlicher gestaltet, »hoffähig« geworden zu sein: Phylakopi, S. 136, Fig. 109; Ath. Mitt. 1889, Tfl. XI, 1.

[105] Schliemann, Ilios, S. 603 Nr. 1111; H. Schmidt, Katalog der Samml. Schliemann Nr. 823, Ilios, S. 665 Nr. 1392.

[106] Kurtes: A. J. A. V 1901, S. 308, Fig. 1; Knossos: Annual VI, 1899/1900, S. 84, Fig. 26; Lapithos: Ohnefalsch-Richter, KBH Tfl. XCVIII, 1d und 6; Hagia Paraskevi: a. a. O., Tfl. CXLIX, 15a; Assarlik (ganz verblaßt): Journ. hell. Stud. VIII, S. 64 ff., Fig. 19.

[107] H. Schäfer, Altägyptische Prunkgefäße (Sethe, Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens IV, 1903); Jolles, Jahrbuch XXIII, 1908, S. 209—250; Revue des études grecques VII, 1894, S. 121 Abb. 2a; G. A. Wainwright, Liverpool-Annals VI, 1914, S. 24 ff.

[108] Deonna, Vases à surprise et vases à puiser le vin, im Bull. de l'Inst. genevois XXXVIII, 1908; (ich verdanke die Kenntnis dieses Aufsatzes Herrn Professor Pagenstecher). Ähnliche Scherze im VI. und V. Jahrh.: Clermont-Ganneau, Rev. Arch. 1899 (I), S. 325 f; Zahn, Ath. Mitt. 1899, S. 339 f.

Blütezeit der mykenischen Kultur die Gesetze des Luftdruckes, auf denen diese Vorrichtungen beruhen, bekannt waren. Er und Zahn[109] halten das bekannte Steatitfragment mit Erntezug aus Hagia Triada für einen zugleich als Sieb zu verwendenden Weinheber.

Noch deutlicher wird das Verhältnis der gewöhnlichen protogeometrischen Ware zu den vorangegangenen Kulturen, die enge Anknüpfung an den primitiven Stil der Kykladen durch die Betrachtung des Restes von aus dem Mykenischen nicht abzuleitenden Ornamenten. Die anthropomorphe Auffassung des Gefäßes, die sich am folgerichtigsten in Troja II durchgesetzt hatte[110], klingt noch deutlich hindurch. Brustwarzen, bei den Schnabelkannen selbstverständlich, beginnen sich, wohl in der Hauptsache gleichzeitig mit dem IV. mykenischen Stil, an die kleine Gebrauchsware wie auch große Gefäße anzusetzen[111]. Das „Halsband" mit hängenden Ketten der primitiven troischen Vasen (Poulsen S. 72) tragen auch die Hydrien aus Mykenae (Tiryns I S. 157 Abb. 21 links) und vom Kerameikos (Jahrbuch XV, 1900 S. 50 Fig. 105) sowie die Kannen aus Salamis (Ath. Mitt. XXXV 1910 Tfl. V, 3). Als ursprünglich menschlicher Schmuck sind auch zu verstehen die immer an einem „Halsband" hängenden Halbbögen einer Hydria aus Mykenä (F—L, Myk. Vas. Tfl. XLIV, 39), einer Kanne und einer Krateramphora aus Kavusi (A. J. A. Tfl. I unten, 2. Gefäß von rechts; Tfl. II Mitte) und Halos in Thessalien (Annual XVIII S 5 Fig. 3, 5.). Die schon oben erwähnte frühminoische Kanne aus Palaikastro, eine Urahne der schlanken protogeometrischen Kanne, zeigt beide Arten von Hängezieraten vereint an umlaufenden Schnüren aufgereiht. Weiterhin lassen sich die hängenden Halbbögen gleichmäßig in mittel- und spätminoischer Zeit, und wieder vorzugsweise in den lokalen Stilen verfolgen[112]. An die vormykenische kyprische Ornamentik, die sich nicht genug tun kann in der Zusammenstellung von konzentrischen Kreisen und parallel laufenden Zickzacklinien[113], erinnert die Dekoration der Rückseite an dem Becher aus Prinias, A. J. A. I 1897, S. 252 f. Fig. 1. Der protogeometrische „Kalathos" aus Kurium, Murray, Excavations S. 74 Fig. 129, 56, hat sowohl unter der Fußplatte wie an den Außenwänden genau die gleiche

[109] Nach einer mündlichen Mitteilung.

[110] Poulsen, Dipylon, S. 72.

[111] Schliemann, Tiryns, S. 151 Nr. 51; Rev. Arch. 1900 II, S. 142, Fig. 26. Athen. Mitt. 1910, Tfl. VI, 7; Ephem. 1904, S. 21 ff. Abb. 6, 1; Ohnefalsch-Richter, KBH Tfl. XCVIII, 1a.

[112] E.M. Kanne aus Palaikastro, Annual X, S. 201, Fig. 3; M.M.II: Scherbe aus der Kamareshöhle, Mon. Ant. VI, Tfl. IX, 11; L.M.I: Pithos aus Mochlos, A.J.A. 1909, S. 300, Fig. 20; Spätmykenische lokale Ware auf Melos: Phylakopi, Tfl. XXVII, 12.

[113] Z. B. Cesnola Coll. II, Tfl. LXXXIV, 753; XCIII, 797; XCVIII, 840; Cesnola Stern, Tfl. XCI, 1; Brit. Mus. Cat. of Vases I, 2, S. 10, C 57 und 17 C 84. Fast gleich: Leipzig, Grassi Mus. Ug 7772.

geometrische, aus Dreiecken und „Triglyphen“ zusammengesetzte Dekoration wie ein der Aphidnagruppe angehörendes Gefäßfragment gleicher Form aus Argos [114]. Nur unter der Voraussetzung solcher Zusammenhänge ist es auch zu erklären, wenn der ausgesparte und verzierte Streifen auf der Außenseite eines kalathosartigen, frühgeometrischen Näpfchens aus Tiryns (Tiryns I Tfl. XVI, 6)

wie die Geometrisierung der Randdekoration eines frühminoischen Napfes aus Mochlos

erscheint [115].

Diese Bemerkungen, deren Ausführlichkeit der Mangel an einschlägigen Vorarbeiten entschuldigen muß, mögen genügen, um die geschichtliche Stellung des protogeometrischen Stiles, seinen lückenlosen Anschluß an diejenige handwerkliche Produktion des östlichen Mittelmeerbeckens zu kennzeichnen, die den größten Teil des II. Jahrtausends ausfüllt. Einzelne Beobachtungen scheinen zu zeigen, daß sein Beginn noch in die Zeit des IV. mykenischen Stiles fällt.

Die Gräber von Hagia Paraskevi.

Einen festeren zeitlichen Anhalt ergeben die Gräber von Hagia Paraskevi. Sie enthalten zwar noch viele Formen und Ornamente der älteren kyprischen Bronzezeit, durch die verführt Ohnefalsch-Richter (S. 467) sie der vorgräko-phönikischen Kupferbronzekultur zugerechnet und in den Anfang des II. Jahrtausends v. Chr. datiert hatte. Sie aber gleichwohl zeitlich den protogeometrischen Fundstätten Kretas und des griechischen Festlandes anzureihen, erlauben uns eine Reihe von Formen, die wir gerade von dorther kennen, wie die Schöpfkelle (KBH, Tfl. CXLVII, 2 h; undekoriert: Mykenae, Dromos des Kuppelgrabes bei Menidi, Kephallenia), der dreibeinige Kochtopf mit ein oder zwei senkrechten Henkeln (a. a. O. 2 k; undekoriert: Mykenae, Tiryns, Kurtes), der dreibeinige Askos in Form eines Vogels (a. a. O. CXLIX, 15 a; s. oben S. 22), die Ringvase mit drei Füßen (a. a. O. CXLVIII, 10 e), das „Pfeffer- und Salzfaß“ (a. a. O. 10 a; Kephallenia [ebenfalls undekoriert]), die Form der Kernoi (a. a. O. Tfl. CXLIX, 15 d—e; Kurtes: Annual, XII S. 16 Fig. 3) die oben behandelte eigen-

[114] Bull. Corr. hell. XXX 1906, S. 27, Fig. 45; über die Notwendigkeit, die ganze Aphidnagattung relativ spät anzusetzen, und die Übereinstimmung der Technik mit dem Frühgeometrischen vergl. Skias, Ephem. Arch. 1898, Sp. 116 ff. R. Zahn, Thera III, S. 44 f.

[115] Seager, Explorations, Fig. 7, III; auch in dem prä-mykenisch-geometrischen Stil der Argolis (Bull. corr. hell. a. a. O.) spielen die Halbbögen und die mit der Spitze gegeneinander gekehrten Dreiecke eine Rolle.

artige Henkelbildung (a. a. O. Tfl. CXLVII, 2 g), und die in Nachahmung des mykenischen Firnisses ausgeführte einfache geometrische Dekoration (a. a. O. Tfl. CXLVIII, 10 und CLXX 10), deren Hauptbestandteile, gegitterte Felder und Schachbrettmuster, in Gräbern dieser Zeit von Kurium über Phaistos auf Kreta, Kephallenia bis hinauf nach Larissa in Thessalien vorkommen [116].

Wir haben auszugehen von den *κέρνοι* a. a. O. Tfl. CXLIX. 15 d (Ath. Mitt. XI 1886, Beil. III [zu S. 209], 1—2; Dümmler, Kl. Schr. III Fig. 123—124)[117]. Bruchstücke eines fast identischen Tongebildes — auf der ringförmigen Röhre sitzen abwechselnd Tauben und Gefäße, teilweise in Form von Granatäpfeln — waren unter einer merkwürdigen Gruppe von Funden, die man in Gezer oberhalb des inneren Stadtwalles aufdeckte [118]. Dieser war nach ganz unzweideutigen Anzeichen schon im XV. Jahrhundert v. Chr. außer Benutzung gekommen und an einzelnen Stellen von Straßenzügen überbaut worden (a. a. O. I. S. 253). Etwas enger umschreibt die Zeit des Fundes die Scherbe einer Vase in grünem ägyptischem Porzellan mit dem Namen Ramses II., die ebenfalls der Gruppe angehörte (S. 236 Fig. 388). Das Zeugnis ist durchaus unverdächtig. Denn gerade während der Regierungszeit dieses Königs wurde der Import ägyptischer Waren nach Südpalästina wieder lebhafter. In Gezer zeigen das ein Alabastergefäß mit der Kartusche Ramses II.

[116] Murray, Excavations, S. 74, Fig. 129, 56 und S. 77, Fig. 137; Mon. Ant. XIV, Sp. 613 f, Fig. 110; Annual VI, S. 84, Fig. 26 (Knossos); Rev. Arch. 1900 II, S. 136, Fig. 9; 142 Fig. 25 und 26; Ath. Mitt. XIV, 1889, Tfl. XI, 8; Prehist. Thessaly, Abb. 149.

[117] Über die spätere sakrale Verwendung der Kernoi im Opfer- vielleicht auch Totendienst (Bosanquet Annual, III S. 59 kombiniert das häufige Vorkommen in Gräbern mit den homerischen *χοαὶ τρίσπονδοι* Od. X, 519; XI 27) Philios, Ephem. Arch. 1885, S. 171—184, Tfl. IX; Kuruniotis ebenda 1898, S. 21—28; Rubensohn, Ath. Mitt. XXIII, 1898, S. 271—306. Xanthudidis weist, Annual XII, 1905/06 S. 9—23, für Kreta den Gebrauch ähnlicher den Opfertischen vergleichbarer Gefäßkombinationen im Kultus von frühminoischer Zeit an nach.

Das Recht, diese merkwürdigen kyprischen Gefäße mit den melischen und kretischen *κέρνοι* zu verbinden (so auch Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I, 2^3 § 498 und Anm. Der dort gegebene Stammbaum ist chronologisch unmöglich), geben uns die kretischen Funde selbst. Fragmente eines gewöhnlichen Kernos ohne figürliche Ausschmückung haben sich in einem Heiligtum der kretischen Schlangengöttin aus den letzten Zeiten kretischer Kultur zu Palaikastro gefunden: Annual X, S. 216—224. Der übrige Inhalt dieses *ἱερόν* der minoischen Magna mater (H. Prinz, Bemerkungen zur altkretischen Religion, Ath. Mitt. XXXV, 1910, S. 149 ff.) waren Reste eines in Ton dargestellten Reigens von Adorantinnen (a a. O., Fig. 6 g—i) und etwa 6 kleine Terrakottatauben (Fig. 6a —f). Kernos und Reigen finden wir hier vereint im Dienste der großen Mutter- und Fruchtbarkeitsgottheit, der kretischen Vorgängerin der Demeter von Eleusis. Die Tauben aber sind ihre heiligen Tiere (vergl. das bekannte Taubenidol, Schliemann, Mykenä Nr. 267/68; Evans, Annual IX 1902/03, S. 87; Prinz a. a. O., S. 156) und wenn Dawkins recht hat (a. a. O., S. 219), war sogar eine der Tauben enger mit dem Reigen verbunden. Wenn auf Kypros, einem der ältesten Sitze der Taubengöttin (Herod. I, 105; vergl. auch die Taubenhäuschen: Ohnefalsch-Richter KBH, S. 287, Fig. 187—189), die Tauben in engster Verbindung mit dem Kernos auftreten, so ist das das gleiche, wie wenn auf einem Kernos von Kurtes (Annual XII, 1905/06, S. 16, Fig. 3) kleine Tonfiguren zwischen den einzelnen Gefäßen einen Reigen aufführen.

[118] Gezer II S. 238, Fig. 390, 1 und 4. Vergl. S. 235 ff.

und die Fayencevasen II S. 337 f. In den Anfang der XIX. Dynastie gehört auch stilistisch die schöne Schale mit in Glasfluß eingelegter Dekoration, III. Tfl. CCV b, bei der sich ein Stöpsel mit dem Namen Ramses II. fand, wie der Vergleich mit dem merkwürdig ähnlichen Silberbecken aus Tell Basta beweist. Überdies haben die „Blumenvasen" in den kreuzförmig angeordneten Trennungsfeldern des Figurenstreifens dieser Schale ihre engsten Parallelen unter den auf ägyptischen Fresken dargestellten Geschenken Ramses II.[119]. Trotzdem müssen wir uns, namentlich, da es sich nicht um einen geschlossenen Grabfund, sondern um einen Scherbenhaufen handelt, für die Datierung des ganzen Komplexes die nötige Bewegungsfreiheit nach vorwärts und rückwärts wahren. Leider kann von der Regierungszeit Ramses II. nur soviel mit Sicherheit gesagt werden, daß sie etwa um 1300 begann und bis in die II. Hälfte — Breasted nimmt sogar an bis 1225 — des XIII. Jahrhunderts v. Chr. gereicht hat[120]. Als Grenzen, innerhalb deren der Fund von Gezer angesetzt werden darf, erhalten wir also das ganze XIII. und etwa noch den Anfang des XII. Jahrhunderts.

Der Deckel eines Tonkästchens, der sich an der gleichen Stelle fand, kann vielleicht diese genauere Ansetzung ermöglichen[121]. Die einfache geometrische Dekoration besteht in der Hauptsache aus Dreiecken — oft mit der Spitze gegeneinander gestellt — Rhombenketten und kleineren Quadraten, die in rot oder braun manchmal auch nur mit Punktfüllung auf den Tongrund gesetzt sind. In einem am oberen Ende frei gelassenen Feld marschieren zwei Gänse oder Enten von links nach rechts. Die Scherbe eines in Form und Dekoration identischen Büchsendeckels stammt nun aus der von Macalister beobachteten dritten semitischen Schicht von Gezer (III Tfl. CLXVI, 7). Die beiden Wasservögel sind vollkommen in der Manier gezeichnet, welche die von Thiersch zuerst erkannte Philisterkeramik[122] in ihrer Blütezeit beherrschte. Sie fällt in ihrer ganzen Ausdehnung in die third semitic Period Macalisters[123]. Da wir also keinesfalls über das Jahr 1200 zurückgehen dürfen[124], bleibt

[119] Tell Basta: Jahrbuch XXV, 1910 S. 197 Abb. 2; Gemälde: Champ. Mon. 299 = Jahrbuch XXXIII, 1908, S. 235 Abb. 33, 1, 3 und 4.

[120] Eine bequeme Zusammenstellung der verschiedenen Ansätze gibt Val. Kurt Müller, Arch. Anz. 1916, Sp. 135.

[121] Gezer II S. 238, Fig. 390, 5.

[122] Thiersch, Arch. Anz. 1908 S. 378 ff; Fimmen, Zeit und Dauer S. 83 ff; E. R. Hall, Journ. hell. Stud. XXXI, 1911, S. 120. Watzinger in E. Sellin — C. Watzinger, Jericho (22. Veröff. der D.O.G. 1913) S. 134 f.

[123] Bliss-Macalister, Tfl. XLI, 134—139 (Tell eš Safije); Gezer III Tfl. CLXVIII, 8—9; II S. 179, Abb. 339; den gleichen geometrischen Stil zeigen in Tell eš Safije die Scherben Bliss-Macalister Tfl. XXVIII, 49 und XLII, 157.

[124] Da in Folgendem uns Palästina noch mehrmals chronologische Anhaltspunkte zu liefern hat, so muß hier ein kurzer Überblick über die Grundlagen der palästinensischen Chronologie eingeschoben werden.

Wie fast überall für das II. Jahrt. ist sie aus dem Studium der Keramik hervorgegangen. Ihr Begründer ist Flinders-Petrie, der mit geschulter Technik und reicher Kenntnis des ägyptischen Vergleichsmaterials im Jahre 1890 die Ausgrabungen des

für den Fund und damit auch für die Kernoi von Gezer und Hagia Paraskevi nur die erste Hälfte des XII. Jahrhunderts v. Chr.

Tell el Hesy, des alten Lachis übernahm. (Vergl. Thompson, Kompendium der palästinensischen Altertumskunde, Tübingen 1913, S. 4f. Fl. Petrie, Tell el Hesy, London 1891). Das Baumaterial der alten Kanaaniter, an der Luft getrocknete Lehmziegel, schuf infolge des notwendig eintretenden Kreislaufes: Abspülung durch Regen — Wiederaufbau auf leicht erhöhtem Fußboden eine regelmäßige Schichtenfolge durch Jahrhunderte, so daß es Petrie möglich war, eine »Amoritische« Keramik I. Stufe (vor dem Eindringen des mykenischen und phönikischen Einflusses), eine solche II. Stufe — von Bliss-Macalister weniger bestimmt und richtiger early und late Pre-Israelite getauft — eine jüdische und eine seleukidische Keramik zu unterscheiden. Seine absoluten Datierungen sind allmählich wertlos geworden, jedoch konnten die gründlichen Nachgrabungen an Ort und Stelle durch Bliss (A Mound of Many Cities, London 1894) die Richtigkeit der von Fl. Petrie beobachteten relativen Schichtenfolge nur bestätigen.

Ein brauchbarer chronologischer Fixpunkt ergab sich erst durch die Beobachtung von Bliss, daß die beiden untersten Städte im Hügel von Lachis (IA und IB) nur Pre-Israelite Ware enthielten, während der »ägäische und phönikische« Einfluß in II beginnt fühlbar zu werden. (Vergl. jetzt auch E. Leuken, Der Einfluß Ägyptens auf Palästina, Diss. Gött. 1917, S. 30). Da sich nun in III eine mit den Tell el Amarnabriefen gleichzeitige Keilschrifttafel gefunden hat, so muß die Stadt II etwa um 1500 und die Wandlung von der früh- zur spätpräisraelitischen Kultur gegen Ende der 1. Hälfte des II. Jahrtausends vor Chr. angesetzt werden (Bliss-Macalister S. 72—73).

Erst die so reichen Ergebnisse der englischen Ausgrabungen in Gezer schienen wieder eine entscheidende Förderung der Frage zu liefern. Ihr Bearbeiter, Macalister, kann sich an die Einteilung seiner Vorgänger halten, lehnt es aber ab, zwischen israelitischer und nichtisraelitischer Kultur zu unterscheiden, und nennt alle Perioden bis zur hellenistischen »semitisch«. Als neu ergab sich, daß sich die der spät-israelitischen Periode entsprechende Kultur in Gezer deutlich in zwei Schichten trennte, so daß Macalister fünf Epochen schied: Pre-Semitic, 1st Semitic = early pre-Israelite, 2de und 3d Semitic = late pre-Isr., 4th Semitic = jüdische Epoche (Gezer II S. 131). Seine Datierung gründet sich auf die zusammen mit Vasen der 2d semitic Period gefundenen Skarabäen des mittleren Reiches und der Hyksoszeit sowie eine Gattung zierlicher Kännchen aus schwarzem Ton mit eingeritzten, weiß ausgefüllten Ornamenten, die er »Amoritisch« nennt und die außer von Ägypten noch aus Cypern und Spanien bekannt sind. (Gezer III Tfl. XXII, 12; XXIII, 16; CXLIX, 12, 27; CLIII, 8—15; vergl. Myres, Journ. hell. Stud. XVII, 1897 S. 145 f; H. Thiersch, Zeitschr. des deutsch. Paläst. Ver. 1914 S. 90 mit Anm. 2). Da man nun diese Kännchen auch nur in dem Ägypten der XII. bis XIII. Dynastie beobachtete, setzte Macalister die zweite semitische Periode von 1800—1400 vor Chr. an und ließ die dritte bis etwa 1000, die mutmaßliche Zeit der Besitzergreifung Gezers durch die Juden, dauern.

Die sehr notwendige Revision dieser Chronologie erfolgte durch Watzinger. Der nur in 2d semitic nachzuweisende Import von spätminoischen Scherben der letzten beiden Perioden verlangt eine Verschiebung der unteren Grenze dieser Schicht bis etwa 1200 vor Chr. (Jericho S. 107). Hinzuzufügen ist noch folgendes: aus der der 2d semitic in Gezer entsprechenden Schicht des Tell Ta'annek kam eine Scherbe mit einem Bock in gestrecktem Lauf zutage, die stilistisch ganz mit dem oben zitierten Fayenceteller der XIX. Dynastie und ägyptischen Zeichnungen der Zeit Ramses II. zusammengeht. (Sellin, Tell Ta'annek, Denkschriften d. Kais. Akad. d. Wiss. Phil. hist. Kl. 50, 4, Wien 1904 S. 64, Fig. 79; Arch. Anz. 1907 S. 327 Abb. 81.) Das Jahr 1200 darf aber nicht wesentlich überschritten werden, da die zweite semitische Schicht noch keine Spur von der Keramik der Philister enthält, die sich wohl schon etwas vor Ramses III., also um 1200 vor Chr. in Südpalästina niedergelassen haben. (Ed. Meyer, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme (Halle 1906) S. 527; Gesch. des Altert. I, 2^3 § 524A; Fimmen, Zeit und Dauer S. 83 ff). Auf der anderen Seite gehören die »amoritischen« Kännchen Macalisters, die übrigens nur in den ältesten Lagen dieser Schicht vorkommen, zwar in der Hauptmasse der Hyksoszeit an, finden sich aber vereinzelt an Fundplätzen der XII. wie noch der XVIII. Dynastie. (Fimmen a. a. O. S. 49; ihm folgt Watzinger S. 130). Ihr Vorkommen in Cypern und Syrien

Dieser Ansatz darf mit Sicherheit auf die ganze Gräbergruppe von Hagia Paraskevi übertragen werden, wenn aus dem übrigen

ist damit erst recht nicht umgrenzt. An Beispielen für die Unsicherheit der Datierung durch Skarabäen fehlt es ebenfalls nicht. (Fimmen a. a. O. S. 67). Trotzdem wird Watzinger wohl das Richtige getroffen haben, wenn er die 2d semitic Period etwa um 1600 beginnen läßt. Zu bestätigen scheint diesen Ansatz auch, daß sich in Megiddo Gefäße, die ausgesprochen an den Anfang der zweiten semitischen Epoche gehören, in Gräbern einer um 1500 vor Chr. von Thutmosis III. zerstörten Burg vorfanden.

Verfehlt ist jedoch die von Watzinger für Jericho rekonstruierte Vasenchronologie der Jahrhunderte von 1500—1000 vor Chr., die also den Zeiten der 2d und 3d semitic Period in Gezer entsprechen müßten. Eine ganze Reihe, sogar die Mehrzahl der auf die 2. Hälfte des Jahrtausends entfallenden Gefäße, die er mit viel Wahrscheinlichkeit von syrischen Metallvorbildern abhängig sein läßt (Jericho S. 131; Thiersch, Zeitschr. d. deutsch. Paläst.-Ver. 1914, S. 80 weist auf die milchweiße Engobe hin, die Metallvorbilder vorauszusetzen scheint), versucht er (S. 131—136) um die Wende vom II. zum I. Jahrtausend zu datieren. Geleitet wird er hierbei von historischen Erwägungen: nach der von Sellin um 1500 angenommenen Zerstörung der Kanaaniterstadt (S. 181) wird der Hügel nur spärlich besiedelt gewesen sein. Damit glaubt Watzinger den Umstand in Verbindung bringen zu müssen, daß sich von der entwickelten Philisterkeramik, wie sie uns in Tell eš Safije, Tell el Zakarija und Gezer entgegentritt, nicht eine Scherbe in Jericho gefunden hat, und erst gegen das Jahr 1000 wieder eine stärkere Bevölkerung der Stadt erkennen zu können. Das Fehlen jener Keramik erklärt sich jedoch ganz zwanglos durch die Lage der Stadt im Jordantal, durch hohe Gebirge von der Küstenebene getrennt, wo sich bis jetzt allein diese Keramik gezeigt hat. Fällt so jede Notwendigkeit weg, einen so bedenklichen Bruch in der monumentalen Überlieferung des Platzes anzunehmen, so ergibt sich die richtige Einordnung dieser Gefäße von selbst.

1. Die silbernen Prunkgefäße der Keftiu auf den Fresken des Rech — me — regrabes, die Watzinger selbst zum Vergleich heranzieht, fallen etwa in die Mitte des Jahrtausends.

2. Die gar nicht zu verkennenden Formen dieser Ware, die henkellose Amphora mit weitem Hals, abgesetzter breiter Schulter und stark nach dem kleinen Fuß hin eingezogenem Körper, die Schale mit schrägem Rand und geschwungenem oder eckigem Profil, die fußlose Spitzkanne, die meist mit einem flachen lekythosartigen Kännchen, nicht unähnlich den protokorinthischen Plantschkännchen, mit doppelt geführtem Henkel und Knopf an der Ansatzstelle zusammen als Grabbeigabe auftritt, [wo diese letztere Form außer in Gezer und Jericho noch vorkommt, läßt sich das hohe Alter erkennen: Tell el Hesy, Bliss, A Mound of many cities Tfl. III, 89; Bliss-Macalister Tfl. XXIV, 1; handgemacht, mit »gekämmter« Keramik (s. Jericho S. 108) zusammen in Stadt II (XV. Jhd.)], die elegant geschwungene Kanne auf schmalem Fuß, die in eine Spitze auslaufenden Kännchen gleicher Form, die großen fußlosen Pithoi mit senkrechten Schulterhenkeln, all diese Formen finden sich in gleicher Zusammensetzung und fast ausschließlich in der großen Höhle 28 II von Gezer, deren Inhalt uns am geschlossensten und vollkommensten den Formenschatz der 2d semitic Period vorführt. Zu vergleichen sind: Jericho (a) Blatt 22, A 1; (b) Bl. 22, A 8; (c) Bl. 29, C 19; (d) Bl. 28, C 10 und Bl. 29, C 15; (e) Bl. 30, D 4—5; E 4 und 6; (f) D 6, E 3; (g) Bl. 28, C 1—3 mit Gezer III, (a) Tfl. XXXVII, 2; (b) XXXVII, 4; XXXVIII, 13, XXXIX, 16; (c) XXXVIII, 6—8; 11; XXXIX, 6—8; (d) XXXVIII, 2—4, 12; XXXIX, 7, 9, 10, 13, 17 und 19; XL, 1—14; XLI, 1, 7—8, 9, 11, 12 und 16; (e) XL, 16—18; (f) Tfl. XXXVIII, 17; (g) XXXVII, 1.

Die Benutzung der Höhle als Begräbnisstätte läßt sich aber zeitlich verhältnismäßig genau umgrenzen. Die Mehrzahl der aufgeführten Gefäße stammt aus Kammer 7 der Höhle, die schon im frühen Altertum durch einen Deckeneinsturz in Kammer 5 halb verschüttet und unzugänglich geworden war. Als die Ausgräber in die Kammer eindrangen, lag noch die von dem Einsturz herrührende Erddecke auf den dort aufgestellten Gefäßen (vergl. Gezer I S. 135). Die Zeit des Einsturzes ist also terminus ante quem für die Gefäße. Nun hat Macalister beobachtet, daß das durch den Einsturz hervorgerufene Loch in der regelmäßigen Schichtenbildung bis in eine Schicht

Inhalt uns eine weitere Bestätigung kommt. Das ist hier der Fall. Die ärmliche, aus Schachbrettbändern und gegitterten Feldern be-

---

nach oben hin reicht, die durch Gegenstände mit dem Namen Amenophis III. bestimmt zu sein scheint. Dabei muß jedoch, was Macalister verabsäumt hat, eine gewisse, wie wir aus anderen Beispielen wissen, nicht zu kurz zu bemessende Zeit für die Abnutzung der »Amenophiskultur« und die Schichtenbildung in Rechnung gezogen werden. Immerhin dürfte der Einsturz nicht später als in der 2. Hälfte des XIV. Jahrhunderts v. Chr. erfolgt sein, und die Hauptmasse des Inhalts in das XIV. und etwa das Ende des XV. Jhd. gehören. Damit stimmt gut überein: auf der einen Seite, daß sich unter den reichen Funden weder eines der amoritischen Kännchen befand, noch ein handgemachtes Stück, andererseits aber von kretischem Import, der in Palästina frühestens im XIV. Jhd. einsetzt, noch nichts zu spüren ist.

3. Zugleich mit der typischen Form der halslosen Amphora tritt in Jericho ein Gefäß mit drei Standhenkeln auf. Bl. 22, A 1 und S. 123, A 13, Abb. 122. Beide Formen haben sich zusammen in Höhle 15 IV zu Gezer gefunden, die ihrem Inhalte nach in die späteren Zeiten der second semitic Period, d. h. XIV.—XIII. Jhd. gehört. Gezer III, Tfl. XXVI, 7 und 16; vergl. I S. 96. Dabei lag eine spätmykenische Vase, die frühestens dem Ende des XIV. Jhd. angehören kann. I S. 98.

4. Das gleiche Ensemble von Formen wie in der fraglichen Periode Jerichos findet sich, offenbar von den denselben Vorbildern abhängig, in der bronzezeitlichen Siedelung von Lakscha tu 'Riu auf Cypern. Die Amphora Myres-Richter Tfl. II, Nr. 293 (vergl. Jericho Bl. 22, A 1) hat in größerer Nähe der ägäischen Zentren Halshenkel bekommen (S. oben Anm. 67). Die Kanne Myres-Richter a. a. O. Nr. 294 entspricht vollkommen der Kanne, Jericho Bl. 28, C 11; an die flache Schale Myres-Richter Nr. 297 läßt sich das Schalenprofil Jericho S. 122, Abb. 118a ohne weiteres anlegen. Myres erkennt (S. 47), wie Watzinger für die palästinensischen Gefäße, die Nachwirkung von Metallvorbildern. Die den Exemplaren aus Jericho ebenfalls sehr ähnliche Technik der monochromen Vasen — white ware with base-ring (Myres S. 37) — ist auf Cypern bis gegen Ende des II. Jahrtausends vor Chr. zu verfolgen. (Jahrbuch 1911, S. 218). Auf das Ende des II. Jahrtausends, etwa den Zeitraum von 1400—1200 deutet auch die oben erwähnte Analogie zu spätkretischen Vasen.

Hiernach kann als sicher gelten, daß die ältere Schicht der von Watzinger israelitisch genannten Kultur nicht vor und um 1000 gesetzt werden darf, sondern die Jahrhunderte etwa von 1450—1200 vor Chr. füllt. Nur so darf die Übereinstimmung mit der Kultur dieser Zeit im übrigen Palästina und Cypern gedeutet werden; niemals können, wie es Watzinger (S. 108) will, besondere lokale Verhältnisse eine Verzögerung der Kulturentwicklung um mehrere Jahrhunderte herbeiführen. Für die Zeit um die Jahrtausendwende können uns also diese Fundgruppen nichts lehren. Die nach der Philisterherrschaft — in Gezer rund um 950 vor Chr. (Ed. Meyer, Gesch. d. Alt.[1] I, § 298 A; Gezer I, S. XXII) — sich durchsetzende heimische Kultur sieht ganz anders aus, wie die Funde der 4th sem. Per. in Gezer zeigen. In das XI. Jhd. vor Chr. wird dann die geometrisch bemalte Keramik in Jericho gehören (S. 123 ff. und Bl. 22), die genau Entsprechendes in Tell el Hesy (Flinders-Petrie, Tell el Hesy Tfl. VII; Arch. Anz. XXIII, 1908, S. 26, Abb. 18) und in der VI.—VII. Ansiedelung von Troja (vergl. Jericho, S. 129, Abb. 135 F 2 mit H. Schmidt, Samml. Schliemann, Nr. 3517) besitzt.

Obwohl die von Watzinger gewählte Schichtenbenennung — frühkanaanitisch — spätkanaanitisch — israelitisch — jüdisch — historisch richtiger ist, wird im Folgenden doch an der Terminologie Macalisters festgehalten. Einmal haben sich mit den richtigen Begriffen Watzingers schon falsche Vorstellungen verbunden, dann aber besitzen wir in Macalisters Einteilung eine klare und sachlich völlig korrekte Scheidung des reichsten und vollständigsten Materiales, das uns bis jetzt Grabungen in Palästina gebracht haben. Die Bezeichnungen Macalisters haben nach unserer revidierten Chronologie folgende Geltung:

1st semitic Period		vor 1600	vor	Chr.
2d »	»	etwa 1600—1200	»	»
3d »	»	» 1200—950	»	»
4th »	»	nach 950	»	»

stehende Verzierung der Gefäße aus Grab 10 (Ohnefalsch-Richter KBH, Tfl. CLXX, 10 a, c und e) bildet einen wesentlichen Bestandteil in dem Dekorationsstil der in Südpalästina ansässigen Philister [125]. Dessen Blütezeit ist aber, wie schon Fimmen und Thiersch gesehen haben [126], datiert durch die von Flinders Petrie in dem Schutt des Palastes Ramses' III. zu Tell el Jehudije nördlich von Kairo gefundenen, mit foreign pottery bezeichneten völlig stilgleichen Scherben [127]. Auch zwischen diesen selbst, die zweifelsohne in den Anfang des XII. Jahrhunderts gehören, und den kyprischen Gefäßen besteht eine auffällige Verwandtschaft. Die ganze Ornamentik des Ringgefäßes aus Grab 9 (Ohnefalsch-Richter a. a. O. Tfl. CLXX, 10 e) kehrt in der gleichen Reihenfolge auf der Scherbe Petrie a. a. O. Tfl. XVII, 6 wieder; die Hals- und Bauchbänder des Topfes aus Grab 10 (Ohnefalsch-Richter a. a. O. Tfl. CLXX, 10 a) zieren unverändert die Scherben Petrie, Tfl. XVII, 10—11.

Ein Kleines kann zur Sicherung des chronologischen Gerüstes noch beitragen ein merkwürdiges red-ware Gefäß aus Grab 11 der Ausgrabungen des British Museum in Hagia Paraskevi vom Jahre 1894 [128]. Es ist eine fußlose bauchige Kanne mit zwei Brustwarzen, an deren (halb abgebrochenem) Hals beiderseits eine Schlange emporkriecht. Ebenso plastisch aufgesetzt ist auf der Vorderseite ein Vierfüßler, am ehesten ein Hirsch, während an der Schulter drei gesondert hergestellte Schnabelkännchen kleben. Gefäße in dieser Technik kommen in der Nekropole von Enkomi noch in Gräbern von der Wende des XIII. zum XII. Jahrhundert vor, wenn auch nicht mehr so zahlreich wie früher [129]. Vierfüßler, mit Vorliebe Hirsche, in dieser abgekürzten, drahtigen Manier plastisch aufgeklebt, graviert, gemalt oder gestichelt finden wir nun nicht nur auf Cypern [130], sondern auch außerhalb, so weit, von Palästina und Troja bis nach Oberitalien hin, verbreitet [131], die auf der Schulter sitzenden kleinen Kännchen oder Näpfchen gar bis nach Ungarn, Österreich und Rheinhessen [132], daß wir als Ursprungsland dieser Typen einfluß-

[125] Bliss-Macalister Tfl. XXXVIII, 56; 58 und 68; XXXIX, 69 und 71; XLII, 156 und 158.

[126] Thiersch, Arch. Anz. 1908, S. 382; Fimmen, Zeit und Kultur, S. 85.

[127] Flinders-Petrie, Hyksos and Israelite Cities, London, 1906, S. 17, Tfl. XVII.

[128] Journ. hell. Stud. XVII, 1897, S. 137, Fig. 2.

[129] Grab 66: Murray, Excavations S. 34, Fig. 62, 1228; Grab 91: a. a. O. Fig. 70, 1282 und 71, 951. Über die Datierung dieser Gräber s. unten S. 37.

[130] Ath. Mitt. XI, 1886, S. 227 ff. und Beil. II, 5—9; Ohnefalsch-Richter, KBH, Tfl. CXLIX, 13 und CLXXI, 11—12.

[131] Gezer III Tfl. LXVI, 49; CLXVII, 4. Die troischen Spinnwirtel passim. Drei Gefäße aus Morlungo (bei Este) in Oberitalien, zum Teil in der Technik der Bronzeinkrustation, etwa des VIII., vielleicht noch IX. Jhd.vor Chr. Montelius, Civilisation primitive en Italie I, (1895) Tfl. LII, 10, 11 und 14.

[132] Déchelette, Manuel d'Archéologie Préhistorique Celtique et Gallo Romaine (1913) II, 2, S. 811, Fig. 325, 1—3.

reichere Kunstzentren, als es Cypern mit seiner rohen, geringwertigen Ware war, annehmen müssen. Wo und in welcher Zeit wir dieses suchen müssen, wage ich nicht zu sagen. Möglich, daß wir mit Dümmler (a. a. O.) an Metallvorbilder mit aufgelöteten Ornamenten denken dürfen[133]. Die von diesen vorauszusetzenden Vorbildern abhängigen Stücke aus Palästina lassen sich aber wieder einigermaßen datieren. Die Scherbe Gezer III Tfl. CLXVII, 4 stammt aus der dritten semitischen Schicht, die „Amphora" in der Form der spätkretischen Pseudoamphoren Gezer III Tfl. LXVI, 49 aus Grab 7, das Funde vom Ende des XIII. bis zum X. Jahrhundert umfaßte[134]. Da die Technik des Gefäßes von Hagia Paraskevi einen möglichst frühen Ansatz begünstigt, so kommen wir spätestens wieder auf die Zeit um oder kurz nach 1200.

Etwa in die gleichen Jahrzehnte fällt das vornehmere Grab von Lapithos. Lapithos
Lapithos. Den Inhalt, der so geschlossen ist, daß er aus einer Werkstatt stammen kann, möchte man eher nachmykenisch als protogeometrisch nennen[135]. Durch das schiffsförmige Tongebilde (Ohnefalsch-Richter, KBH Tfl. XCVIII, 9), das die gleiche Dekoration trägt wie der oben (S. 26) behandelte Büchsendeckel aus Gezer, tritt das Grab in dasselbe Verhältnis zu dem nach 1200 v. Chr. datierten Fund von der inneren Stadtmauer Gezers wie die Gräber von Hagia Paraskevi. Die Amphora mit einer einzigen Brustwarze (Tfl. XCVIII, 1 a) hat in ganz unorganischer Weise in eine aus dem Mykenischen entnommene und aus bogengefüllten Dreiecken bestehende Schulterdekoration hüben einen Hirsch, drüben eine Volutenpflanze aufgenommen. Der Hirsch ist in ebenso trockener Manier auf die Schulter aufgemalt, wie er bei dem eben besprochenen Gefäß aus Hagia Paraskevi an dem Körper klebt, die Volute hat ihre engsten Analogieen unter einem Fund des IV. mykenischen Stiles aus Kalymna (bei Kos), auf einer Scherbe gleichen Stiles von der Akropolis in Athen und einer Scherbe der 3d semitic Per. in Gezer[136]. Nur durch die feinere Ausführung und die elegantere Führung des Henkels unterscheidet sich die Tiervase (Tfl. XCVIII, 6) von dem dreibeinigen Gebilde aus Hagia Paraskevi, Ohnefalsch-Richter a. a.

---

[133] Aufgelötete Drahtverzierung kommt in Ägypten von der XII. Dynastie, in Troja von der II. und III. Stadt an vor. Auch in den Schachtgräbern von Mykenae läßt sie sich nachweisen. Vergl. H. Mötefindt, Zur Gesch. der Löttechnik in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Bonner Jahrbücher, 1916, S. 180.

[134] Obwohl von Macalister (II S. 304) mit Recht an den Beginn der 4th semitic Per. wegen z. Tl. junger Formen gesetzt, enthält es besonders viel Keramik des II. Jhrt. (der Inhalt III, Tfl. LXIV—LXVIII): die Spitzkanne der 3d sem. Per., eine der bekannten halbkugeligen kyprischen Schalen mit weißem Überzug und Leiterornament, die ganz in das II. Jhd. gehören (Watzinger, Jericho, S. 131), base-ring ware und als Ältestes eine spätkretische Vase von der Form der Palaststilamphoren.

[135] Vergl. die Amphora Ohnefalsch-Richter, a. a. O. Tfl. XCVIII, 1a mit der ebenfalls in Cypern aufgefundenen Amphora des IV. mykenischen Stils F—L, Myk. Vas., Tfl. XXII, 160.

[136] Journ. hell. Stud. 1887, Tfl. LXXXIII, 1; Graef, Vas. v. d. Akrop., Tfl. V. 139; Gezer III, Tfl. CLXVI, 4.

O, Tfl. CXLIX, 15. Sogar die dort aufgemalten, hier eingeritzten Ornamente entsprechen sich zum Teil.

Gezer, Gräber 58 u. 59

Selbst auf einem Außenposten kretisch-mykenischer Kultur wie Palästina bilden sich im XII. Jahrhundert v. Chr. Formen und Ornamente heraus, die mit den protogeometrischen Funden der griechischen Welt in Parallele gesetzt werden müssen. Der Inhalt des Grabes 59 in Gezer (Gezer I S. 325) rührt von einer ganzen Reihe von Bestattungen her, an deren Spitze ein Terrakottaköpfchen in mykenischer Technik und mykenischem Stile steht (I S. 369 Fig. 169), während das Ende durch ganz vereinzelt auftretende Formen der fourth semitic Per. bestimmt wird (I 327; III. Tfl. LXXXIV, 4, 5, 6, 9—10 usw.). Es haben also Beisetzungen stattgefunden von spätestens 1200 v. Chr. bis etwa 900. Aus den älteren Beigaben, die, wohl um jüngeren Platz zu machen, auf einen Haufen gestellt waren, kommen für uns zunächst zwei der Bügelkanne verwandte Weiterbildungen in Betracht. Bei der Flasche Tfl. LXXXV, 7 und den Fragmenten Tfl. LXXXIV, 12 und 14 ist die sonst massive Mittelstütze zum wirklichen Ausguß geworden. Auf der Schulter stehen über einer Anzahl umlaufender roter Streifen konzentrische Halbkreise, deren innerster jeweils rot gefüllt ist; zwischen umlaufendenden Streifen am Bauche liegt eine Rautenkette, wie z. B. an der Pyxis aus Kephallenia Rev. Arch. 1900 II S. 137 Fig. 11. Die Halbkreise auf der Schulter, die auch sonst in Palästina nicht selten sind [137], gehören überall so sehr zum Abc der protogeometrischen Topfmaler, daß Beispiele unnötig sind. Die Füllung des innersten Halbkreises ist jedoch bis jetzt nur aus Kleinasien und Attika bekannt [138]. Daneben steht eine andere Abart der Bügelkanne, ein Gefäß mit seitlichem Ausguß und verhältnismäßig weiter Mündung, über der sich ein Bügelhenkel wölbt. In Grab 59 fanden sich vier handgemachte Exemplare, teilweise mit einfacher Streifenverzierung (I S. 326 Fig. 168 unten), in Grab 58 ein größeres, ebenfalls mit Streifenverzierung (III, Tfl. LXXXIII, 2). Die Form ist protogeometrisch zu belegen in Katydata Linu (Cypern), aus Gräbern der Übergangszeit zum Protogeometrischen (B und D) in Phaistos und in Tiryns, leicht verändert in Kavusi und Kurtes (Kreta)[139]. Hierzu treten noch ein kugelförmiges Gefäß von der Form der sog. kyprischen Pilgerflaschen [140], aus den protogeometrischen Gräbern von Kavusi und Muliana bekannt [141], (III Tfl. LXXXV, 4) und

[137] Z. B. Bliss-Macalister, Tfl. XL, 120; XLII, 161; XLIV; Gezer III, Tfl. CLVIII, 15; CLXIII, 7; CLIX, 7; CLXV, 7.

[138] Assarlik: Journ. hell. Stud. VIII, S. 69 Fig. 6 und 74, Fig. 18; Salamis: Ath Mitt. XXXV, 1910, S. 27, Abb. 3; B. Graef, Vas. v. d. Akrop., Tfl. VIII, 239—240.

[139] Ohnefalsch-Richter, KBH Tfl. CLXXII, 17 p; Mon. Ant. XIV, 1904, S. 646 f. und Fig. 107, Reihe 1, 3; A.J.A. V, 1901, S. 132 und Tfl. II oben; Tfl. IX, 16; Schliemann, Tiryns, S. 133, Nr. 29.

[140] Über die syrisch-kyprische Herkunft dieser Form: v. Bissing, Jahrbuch XIII, 1898, S. 46; Welch, Annual VI, S. 91.

[141] A.J.A. a. a. O. Tfl. I unten Mitte; Ephem. Arch., 1904, S. 21 ff., Fig. 6, 1.

eine Reihe von Fläschchen gleicher Form, deren Mündung sich auf der einen Seite zu einem kleinen Trinknapf erweitert (I, 326 Fig. 168 oben). Diese Bildung entspricht einer weit verbreiteten Vorliebe der Töpfer dieser Zeit, die Gefäßmündung in Gestalt eines besonderen Näpfchens oder Kännchens zu formen [142].

Auch für diese Gruppe von Gefäßen ist ein ungefährer zeitlicher Ansatz möglich. Die Form des Ausgußgefäßes mit Bügelhenkel war nur kurzlebig. Einmal im III. mykenischen Stil verziert, erscheint sie sonst nur unter der spätesten Ware [143], und es besteht kein Zweifel, daß sie weiterhin höchstens noch den Übergang zum protogeometrischen Stil mitmachte und dann der bequemeren Kanne mit Ausguß wich. Das zeigt ihr Vorkommen in den Gräbern B und D von Phaistos, während sie in A schon fehlt (s. unten S. 44 f.), und in Tiryns, wo man im Zweifel sein kann, ob sie nicht überhaupt noch mykenisch zu nennen ist. Zu einem verhältnismäßig frühen Datum führt auch jenes merkwürdige Kompositgefäß. Es findet sich in Gezer noch mehrmals, aber nur in Gräbern, die in den Anfang des XII. oder das XIII. Jahrhundert vor Chr. hinaufreichen, zum Teil sogar dieser Zeit ausschließlich anzugehören scheinen [144]. Die ganze Dekoration der erwähnten Pilgerflasche findet sich fast genau so wieder als Rosette auf dem Hinterschenkel eines Stieres jener kyprisch-mykenischen Kratere, die frühestens dem XIII., der Hauptsache nach aber wohl schon dem XII. Jahrhundert v. Chr. anzu-

[142] Annual XIII, S. 324, Fig. 13e = Prehist. Thessaly, Fig. 146c; Mon. Ant. a. a. O. Fig. 107, Reihe 3 Mitte; A J.A. a. a. O. S. 308, Fig. 1; Ohnefalsch-Richter a. a. O. Tfl. CXLIX, 15b—c.

[143] F—L, Myken. Vasen XI, 66; XXI, 154; Arg. Heraeum II, S. 84, Abb. 14; Prehist. Thessaly, S. 207, Fig. 143.

[144] 1. In Grab 7 (III, Tfl. LXV, 25), das Beigaben von XIII. bis X. Jhd. enthält. S. Anm. 134.

2. In Grab 9 (III, Tfl. LXX, 8), das einen ganz einheitlichen Inhalt (I, S. 308 f, III. Tfl. LXX—LXXI) aufweist: base-ring ware, 4 Bügelkannen, darunter zwei echt mykenische — die lokale Nachahmung Tfl. LXX, 14 führt unter der Schulter einen figürlichen Streifen, der neben den noch gut mykenischen Napf einer lokalen Fabrik auf Cypern, Cesnola Coll. II, Tfl. CXXIV, 936 und den Krater IV. mykenischen Stils aus Pylos, Ephem. Arch. 1914, S. 105, Abb. 7—8, zu setzen ist und in dem eine Vorstufe der für die Philisterkeramik so bezeichnenden Vogelmetopen erkannt werden kann — und ein zweihenkliger Philisternapf, Tfl. LXXI, 27 (zu vergleichen mit der Scherbe Arg. Heraeum II, S. 90, Abb. 18; IV. myk. Stil): XIII. bis Mitte des XII. Jhd. vor Chr.

3. In Grab 84/85 (Tfl. LXXXVII, 8; LXXXVIII, 6). Bei der Prüfung des Inhaltes (I S. 334 f., III Tfl. LXXXVII—LXXXIX) — lokale Nachahmung einer mykenischen Bügelkanne, base-ring ware, Formen der 4th semitic Period — muß das vollkommene Fehlen der Philisterkeramik, ausgenommen höchstens das (wahrscheinlich aber auch schon früher und der 2d semitic Per. angehörende) Fragment einer Spitzamphora (Tfl. LXXXVIII, 19), auffallen. Es scheint daher, daß eine frühere Bestattungsperiode im XIII. und dem ersten Anfang des XII. Jhd. und eine spätere um 900 vor Chr. zu unterscheiden sind.

rechnen sind[145]. Pottier (a. a. O. S. 240) möchte, wohl mit Recht, diese stilisierte Wiedergabe des Fells auf Metallvorbilder zurückführen. An der Peripherie des gleichen Kreises in dessen Mittelpunkt diese Vorbilder stehen, liegt auch die Pilgerflasche unseres Grabes. Flaschen mit Systemen konzentrischer Kreise auf dem kugeligen oder linsenförmigen Körper, wie sie die Bruchstücke Tfl. LXXXIV, 12 und 14 bezeugen, werden in Ägypten zur Zeit Sethos II. und der XX. Dynastie, also rund am Ende des XIII. und im XII. Jahrhundert vor Chr. angetroffen. Es verdient Erwähnung, daß eine gleiche Flasche aus einer Fundgruppe der Zeit Ramses II. aus Gurob zum Teil noch Spiralen statt der konzentrischen Kreise anwendet[146]. Die zweihenklige Flasche schließlich (Tfl. LXXXV, 7) gehört schon oder noch der Blütezeit der Philisterkeramik an. Ein Gefäß gleicher Form, ebenfalls mit gefüllten konzentrischen Halbkreisen auf der Schulter, ist in dem Stratum der 3 d semitic Period gefunden und hat als Hauptfries statt der Rauten die typischen Vogelmetopen dieser Keramik (III, Tfl. CLXIII, 7). Ein genauerer Ansatz des Gefäßes innerhalb des XII. Jahrhunderts v. Chr. scheint nicht möglich zu sein, wenn man nicht für eine Frühdatierung die Beobachtung verwerten möchte, daß die einzelnen Glieder der Rautenkette nichtgeometrisch als Rhomben, sondern mit leicht konkav geschwungenen Seitenlinien gezeichnet sind, wie es der „geometrisierte" IV. mykenische Stil[147] liebt[148], eine Gewohnheit, die die Philister in ihren besten Malereien noch eine Zeitlang bewahren[149].

Die protogeometrischen Gefäße aus den Gräbern 58 und 59 von Gezer werden also in das Ende des XIII. und die ersten beiden Drittel des XII. Jahrhunderts v. Chr., um es in Zahlen auszudrücken, von etwa 1225 bis 1130 zu datieren sein.

Enkomi-Gräber 48 u. 66

Auch auf einige der Enkomigräber, die Poulsen[150] doch wohl etwas zu sehr unter dem Zwang der Gegenwirkung auf Murrays Spätdatierung in das VII. Jahrhundert größtenteils dem XVI. bis XIII. Jahrhundert v. Chr. zuteilt, fällt von Palästina her neues, allerdings noch sehr unsicheres Licht. In Grab 48 der Nekropole (Murray, Excavations S. 48 Fig. 73), das Poulsen (a. a. O. S. 244 f. und 247) in das XIV./XIII. Jahrhundert datiert, wurde ein untersetztes Kännchen mit knapp über dem Fuß liegender größter Ausdehnung

[145] Bull. corr. hell. XXXI, 1907, S. 229, Fig. 5.

[146] Flinders-Petrie, Ilahun, Kahun and Gurob, London 1891, Tfl. XIX, 17: XXVII, 32; XVIII, 59.

[147] Dragendorff, Thera II, S. 170f.

[148] F—L, Myk. Vasen, Tfl. XXXVI, 377; XXXVIII, 386; Arg; Heraeum II, Tfl. LIV, 41; Kette von Rhomboïden: F—L, a. a. O. Tfl. XXXV, 357; Arg. Heraeum II, Tfl. LV, 37.

[149] Bliss-Macalister Tfl. XXXIX, 75 und 87; Gezer III, Tfl. CLX, 2; CLXVI, 2 und 13; eine stilistisch fast gleiche Scherbe, Tfl. CLIX, 8, hat schon die einfach geometrische Zeichnung der Raute.

[150] Zur Zeitbestimmung der Enkomi-Funde, Jahrbuch XXVI, 1911, S. 215—248.

gefunden (a. a. O. Nr. 972), in der Form schon denen ähnlich, die später mit einem phantastischen Vogel verziert massenhaft in Gräbern der gräkophönikischen Periode Cyperns vorkommen [151]. Technik und Dekoration des Bauches, die aus verschieden starken, umlaufenden Streifen besteht, sind mykenisch. Ebenso unmykenisch wie die Form ist aber die Reihe emporgerichteter Dreiecke, die die Schulter schmückt.

In der zweiten Hälfte des II. Jahrtausends v. Chr. ist, ohne daß hier der Ort wäre, den Gründen hierfür nachzuspüren, die Entwicklung der Kannen-, wie überhaupt der hauptsächlichen Gefäßformen für die Länder am Ostrand des Mittelmeeres bis hin nach Kreta und den Inseln des Ägäischen Meeres wesentlich dieselbe. Zu einer Zeit, wo von direktem Einfluß Kretas in Palästina noch nichts zu spüren ist, in der zweiten semitischen Periode, zeigt sich der gleiche feine Sinn für die Elastizität des Gefäßkörpers, der gleichzeitig — „Palaststil" — innerhalb der kretisch-mykenischen Kunst zu Schöpfungen wie die Kanne aus Marseille geführt hat [152]. Umgekehrt herrscht in der 4 th semitic Period, der „jüdischen" Epoche Jerichos, dasselbe plumpe Gestaltungsprinzip wie in dem gräkophönikischen Handwerk Cyperns vom Beginn des ersten Jahrtausends vor Christus [153].

Bei der einfachen mykenischen Kanne steigt wie bei derjenigen des Palaststiles und der älteren der 2 d semitic Period die Wandung von einem schmalen Fuß aus aufwärts, bis sie an der Schulter ihre größte Ausdehnung erreicht [154]. In Enkomi wird diese Stufe vertreten durch die Kanne (Excavations S. 40 Fig. 68, 1101) aus Grab 69, das nach der Mitte des II. Jahrtausends zu datieren ist [155]. Allmählich bildet sich eine reizlosere, aber stabilere Form heraus, bei welcher der Schwerpunkt genau in der Mitte des Gefäßkörpers liegt und die Einziehung des Fußes an Energie genau der Ausladung der Schulter entspricht. Exemplare aus Enkomi zeigen, daß dieser Typus in der Hauptsache im XIII. Jahrhundert die Herrschaft hatte [156],

[151] Z. B. Cesnola Coll. II, Tfl. CXXV, 945; CXXVII, 954; CXXXVIII, 960; CXXIX, 963—965 u.s.f. Cesnola-Stern, Tfl. IV, 1; LXIX, 2; Ohnefalsch-Richter, KBH S. 44, Fig. 41—43; 336, Fig. 248; Tfl. XIX, 1 u. 4; CLVIII, 1; Bull. corr. hell. XXXI, 1907, S. 236, Fig. 17.

[152] Arch. Anz. 1893, S. 9 ff. Winter, Kunstgesch. in Bild. I, S. 85, Nr. 3. Sehr ähnlich: Annual XI, S. 280, Abb. 11; Reisinger, Kret. Vasenmalerei Tfl. I, 9. Für Palästina siehe die Gefäße der 2 d semitic Per. aus Gezer, besonders der Höhle 28 II, und Watzinger, Jericho, S. 122 ff. und Bl. 22, 28 ff. unter A, D und E.

[153] Vergl. Macalister, Gezer II, S. 195; Watzinger a. a. O. S. 136, Anm. 1

[154] Beispiele: F—L, Myk. Vas. Tfl. XIII, 82; Jericho, S. 125 und Bl. 28, C 11; Gezer III, Tfl. LXI, 33 aus Grab I, das wegen seiner voll ausgereiften 2 d semitic Formen — ägäischer Import oder Philisterscherben zeigen sich noch nicht — etwa in das XIV. Jhd., keineswegs aber später zu datieren ist.

[155] Jahrbuch a. a. O. S. 219 und 247.

[156] Excavations, Fig. 64, 1034 aus Grab 66; über dessen Datierung s. unten S. 37; S. 42, Fig. 70, 1270 und 1279 aus Grab 91. Die gleiche Zeichnung des Vogels wie auf der Schulter von 1270 kehrt wieder auf einem kyprisch-mykenischen Krater aus Grab 83 (S. 48, Fig. 74, 1160), das wegen seines Inhalts (base-ring ware, gut mykenische Ornamentik) nicht länger als bis in das XIII. Jhd. in Benutzung geblieben sein kann.

höchstens noch in das XII. herüberreichte. In Gezer fand sich eine Kanne dieser Form schon in Höhle 28 II (s. Anm. 124; Gezer III Tfl. XXXVIII, 1); eine zweite (Tfl. CLXIII, 4) ist noch im Stil der Philisterkeramik bemalt, so daß beide etwa denselben Zeitraum umspannen, wie wir ihn für Cypern erkannt haben. Die folgerichtige Weiterbildung muß zu einer vollkommenen Umkehrung der Form führen, welche die kretisch-mykenisch-syrische Kanne nach der Mitte des II. Jahrtausends vertritt: die größte Ausdehnung liegt nun hart über dem Boden, die Kanne steigt und weitet sich nicht mehr wie ein umgestürzter Kegel nach oben, sondern gravitiert wie ein an einem Ring aufgehängter gefüllter Lederbeutel nach unten. Zur vollen Entwicklung gelangte dieser Typus nur im Osten, auf Cypern und in der jüdischen (fourth semitic) Keramik Palästinas[157]. Im Westen bleibt es bei Ansätzen (s. unten S. 50 und 54), und erst viel später, gegen Ende der geometrischen Periode, als mit den neuen orientalischen Formen auch manches alte Erbgut des II. Jahrtausends vor Chr. von Osten mit herüberkam[158], tauchen auch in Griechenland gelegentlich Kännchen dieser III. Stufe auf[159].

Das Kännchen aus Grab 48 steht nun am Beginn eben dieser letzten Entwicklungsstufe. Leider erlaubt selbst das palästinensische Material, das uns allein in dieser Zeit lückenlose, geordnete Reihen gibt, nur eine sehr ungenaue Bestimmung dieses Punktes. Immerhin hat schon eine gut erhaltene und reich bemalte Ausgußkanne aus der Blütezeit der Philisterkeramik, die ja nebenher auch die Form II pflegt, die neue und zwar unserem Kännchen fast identische Gestalt[160]. Noch im XII. Jahrhundert, wahrscheinlich sogar ziemlich um die Mitte des Jahrhunderts, scheinen sich also in Palästina die ersten Vorboten der Formengebung zu zeigen, die sich dann in der jüdischen Epoche ganz durchgesetzt hat. Dem widerspricht auch nicht ein Grabfund aus Jericho, der ein solches Kännchen mit einer der üblichen fußlosen Amphoren mit senkrechten Schulterhenkeln und einer schlanken Spitzkanne vereint, Formen, die gut noch der 2 d semitic Period angehören könnten[161]. So mag auch unter Vorbehalt das Kännchen aus Enkomi etwa um oder kurz nach 1150 datiert werden. Zu diesem Ansatz würden auch die Amphoren und der Krater aus dem gleichen Grab (Excavations S. 48 Fig. 73, 937 und 966) passen, deren Dekoration kaum mehr im XIII. Jahrhundert Platz hat und enge Parallelen zur Philisterkeramik enthält[162].

[157] Für Cypern s. Anm. 151. In Palästina liefert jede Fundgruppe der 4th semit. Per. Beispiele: Bliss-Macalister, Tfl. 49, 12 (Tell el Iudeïde); Flinders-Petrie, Tell el Hesy, Tfl. IX, 192; Gezer III, Tfl. XCI, 22; Jericho, S. 138 und Bl. 33 f., A 20; Bl. 32 f, A 15 a—c; 16 b—e; S. 144 und Bl. 39, E 8.

[158] Vergl. Dragendorff, Thera II, S. 164.

[159] Ath. Mitt. XXVI, 1901, S. 35, Fig. 1, aus Böotien.

[160] Bliss-Macalister, Tfl. 44; Arch. Anz. 1908, S. 379, Abb. 10.

[161] Jericho, S. 128, Bl. 28, E 5.

[162] Zu der Zeichnung der Vögel: Bliss-Macalister, Tfl. 44; Gezer III, Tfl. CLXIII, 7; CLXV, 9. Zu den auf schwanken Stengeln sich wiegenden Rhomboïden: Gezer III Tfl. LXXI, 27; CLVIII, 15; auch das Fragment IV. myk. Stils aus der Argolis, Arg. Heraeum II, S. 90, Abb. 18.

Da Grab 48 so bis in protogeometrische Zeit herabreicht, haben wir ein Recht, auch in den übrigen Gräbern nach jüngeren Formen zu suchen. Grab 66 (Excavations S. 35 f. Fig. 63—64) ist von Poulsen (a. a. O. S. 219 f und 247) durch ägyptische Funde in das XV.—XIV. Jahrhundert v. Chr. gesetzt. Diese Datierung kann jedoch nur für die ältere Beisetzung gelten und wird dem jüngeren Teil des Grabinhalts nicht gerecht. Hierher gehören vor allem 5 flache einhenklige Näpfe, wie sie sich undekoriert in Mykenae und Volo fanden [163], Fig. 64, 1017—1021. Ein Exemplar hat in der Henkelzone das allgemein protogeometrische Wellenband, schon fast zur Zickzacklinie geworden, wie bei einem Napf gleicher Form aus Tiryns und einer Hydria aus Mykenae [164]. Die Schulterdekoration des Kännchens (Fig. 64, 1035) ist diejenige eines protogeometrischen Kännchens aus Kephallenia [165]. Eine ebenso einfach verzierte Schale mit Ausguß und einem Henkel wie Fig. 64, 1024 kommt auch in dem sehr frühen protogeometrischen Grab D von Phaistos vor [166]. Um oder kurz nach 1200 vor Chr. werden die letzten Gefäße in Grab 66 gekommen sein.

Die Bügelkannen von Salamis

Die gründlichen Beobachtungen Wides bei seiner Bearbeitung der Salamisfunde ermöglichen es, wenigstens für die ersten Zeiten der großen protogeometrischen, aus etwa 100 Gräbern bestehenden Nekropole von Salamis ein einigermaßen zuverlässiges Datum zu finden. Unter den 10 von ihm publizierten Bügelkannen ziert die Bügelscheibe von Ath. Mitt. Tafel V, 1, VI, 3, V, 4 und VI, 2 eine aufgemalte Spirale, während der Bügelknauf bei Tfl. V, 6, VI, 1 und 4 von konzentrischen Ringen bezw. einem Radornament umgeben ist. Die Bügelmitte von V, 5 ist undekoriert, von VI, 4 und 5 ganz gefirnißt. Es brauchte nicht den eingehenden Nachweis Dragendorffs [167], daß die mykenische Spirale in geometrischer Zeit zu konzentrischen Kreisen wurde, um zu erkennen, daß diese auch hier allmählich die Spirale ersetzen: die Ornamentik der Kanne mit Spiralen setzt sich aus vegetabilischen Mustern, Halbbögen und bogengefüllten Dreiecken zusammen, bei den Kannen mit Ringen herrscht das gegitterte Dreieck.

Das Bestreben, den Drehpunkt eines Gefäßes durch ein radförmiges Ornament auszuzeichnen, können wir schon an dem Boden einer runden Schale eines „prämykenisch"-geometrischen Stiles aus Melos nachweisen [168], dessen Zugehörigkeit zur Aphidnagruppe längst erkannt ist [169]. In der langen Reihe von Motiven, die dann in der spätmykenisch-lokalen Gattung dieser Insel an den Schalen die

[163] Ath. Mitt. XIV, 1889, Tfl. XI, 7, F—L Formenindex 87.

[164] Schliemann, Tiryns, S. 151, Nr. 50; Tiryns I, S. 157, Abb. 21 links.

[165] Rev. Archéol. 1900, II, S. 142, Fig. 24.

[166] Mon. Ant. XIV, 1904, Sp. 637 f., Fig. 107, Reihe 3, 2.

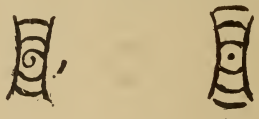
[167] Thera II, S. 157.

[168] Phylakopi, Tfl. VIII, 3.

[169] Edgar in Phylakopi, S. 97; Reisinger, Kret. Vasenmalerei, S. 35.

Unterseite des Bodens schmücken [170], tritt auch schon zweimal die Spirale auf [171]. Ausschließlich das Feld scheint sie sich aber erst unter dem Einfluß des spätesten kretisch-mykenischen Dekorationsstiles gesichert zu haben. Solche Spiralen werden in der Philisterkeramik selbständig auf und unter der Basis der Gefäße angebracht [172]. Mit merkwürdiger Hartnäckigkeit hat sich dieser Gebrauch im griechischen und nichtgriechischen Osten gehalten, während im eigentlichen Griechenland das erstarkende geometrische Empfinden schnell mit der räumlich und logisch nicht zu definierenden Figur brach. Noch eine Gattung von Kannen der jüdischen Königszeit, die in Wiederaufnahme einer älteren Verzierungsweise mit aufpolierten Streifen dekoriert sind, trägt am Boden eine meist mit vielen Windungen versehene Spirale [173], in der fourth semitic Per. von Gezer ist dies fast das einzige Ornament, das sich aus der Zeit der bemalten Stile hinübergerettet hat [174]. Dem kommt gleich die von Kinch für eine Fabrikmarke gehaltene Spirale unter dem Boden der schönen sog. coupes Vrouliennes, deren enge Beziehungen zu den östlichmykenischen und nachmykenischen Stilen einen eingehenderen Vergleich als den Kinchs mit den Keftiugefäßen aushielten [175].

Die allmähliche Ablösung der Spirale durch konzentrische Ringe an den Drehpolen des Gefäßes scheint sich, ohne daß wir jedoch auf ein vereinzeltes Beispiel von einem so weit entfernten Schauplatz allzugroßes Gewicht legen, auf syrisch-kyprischen oder syrisch beeinflußten Gefäßen in Ägypten zwischen den Regierungszeiten Ramses' II. und Ramses' III. abgespielt zu haben (S. 34). Sie läßt sich aber auch noch an einer anderen mit der Bügelkanne verwandten Gefäßform beobachten. An fünf Exemplaren der oben (S. 33) behandelten Ausgußkannen mit weitem Hals und Bügelhenkel im Grassi-Museum zu Leipzig — noch nicht inventarisiert — konnte ich feststellen, daß die Querstriche des Henkels sich bei den offenbar älteren zu einer Spirale, bei den jüngeren zu konzentrischen



a. b.

Kreisen ergänzen. Sie stammen aus Cypern und zeigen durch verschieden starke, umlaufende Streifen und das Wellenband in der Ausgußzone ihre Zugehörigkeit zur protogeometrischen Periode. Von

[170] Phylakopi S. 132, Tfl. XXVI, 7—8; 10—11; XXIX, 11.

[171] Phylakopi Tfl. XXVI, 9 und XXVII, 11.

[172] Macalister bei Bliss-Macalister S. 94.

[173] Bliss-Macalister Tfl. 55; Vincent, Canaan d' aprèz l'exploration récente (1907) S. 354, Abb. 251; Arch. Anz. 1908, S. 387 ff. und Abb. 12; Gezer I, S. 136 und 120 f., Abb. 42, 13.

[174] Gezer III, Tfl. CXXIII, 3, 5 und 17.

[175] Kinch, Vroulia S. 161 ff. uud 254 f.

dieser Form ist aber schon wahrscheinlich gemacht, daß sie die Mitte des XII. Jahrhunderts v. Chr. zum mindesten nicht lange überlebt hat.

Einen dritten Anhalt zur Datierung liefert die noch vollkommen im IV. mykenischen Stil bemalte [176] Bügelkanne Tfl. V, 5, deren Bügelscheibe undekoriert geblieben ist. Die fortlaufenden Spiralen der Außenseite sind mit Speichen so gefüllt, daß der Eindruck von rollenden Rädern hervorgerufen wird. Diese Bildung teilt sie nun nicht nur mit der Bügelkanne aus Pitane, sondern auch mit dem Stil der Philisterkeramik [177].

Dürfen wir bei der Aufdeckung von Beziehungen dieser Art auch nicht an die Möglichkeit einer lokalen Verschiedenheit der Stilentwicklung denken — sie kann bei der Gleichartigkeit der protogeometrischen Funde allerorts nicht groß gewesen sein — so können wir doch soviel mit Bestimmtheit sagen, daß der in Salamis erkennbare Abschnitt in der Entwicklung der Bügelkanne sich noch ganz im XII. Jahrhundert, vielleicht sogar hauptsächlich in seiner ersten Hälfte abgespielt hat.

Durch die Datierung der Gräber von Hagia Paraskevi, Lapithos, Enkomi, Gezer und der Bügelkannen von Salamis erscheint es hinlänglich sicher, daß die Wandlung vom mykenischen zum protogeometrischen Stil in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts v. Chr. begann und sich um und nach der Mitte des Jahrhunderts endgültig vollzogen hat. Schlimmer steht es mit der Bestimmung des Endpunktes, für den bis jetzt noch keine Möglichkeit einer absoluten Datierung vorliegt. Trotzdem soll ein Versuch gemacht werden, auch die untere Grenze des Stiles zu finden, dessen vorläufig noch schwache Begründung durch später anzustellende Überlegungen vielleicht doch noch einige Stützen erhalten kann.

Knossos, Grab 3

In Grab 3 der geometrischen Nekropole von Knossos [178], einem länglichen, rechteckigen Kammergrab mit etwa 2—3 m langem Dromos, befand sich unter einer großen Anzahl von frühgeometrischen Gefäßen noch eine mit konzentrischen Halbkreisen auf der Schulter verzierte protogeometrische Kanne (Fig. 25 rechts). Zur Zeit der Anlage des Grabes war also die protogeometrische Produktion im Aussterben begriffen, wenn nicht überhaupt schon erloschen. Neben den Gefäßen stand ein Bronzedreifuß, etwas größer, aber sonst identisch mit einem bis jetzt in der archäologischen Literatur nur erwähnten Dreifuß aus Enkomi [179] und einem ganz gleichen aus einem Dipylongrab [180]. Der kyprische Dreifuß stammt aus Grab 58,

[176] Vergl. die Bügelkanne IV. Stils aus Pylos Ephem. Arch. 1914, S. 110 f., Fig. 17. Auf dem Bügelknauf dort eine Spirale.

[177] Bliss, A Mound of Many Cities S. 63, Fig. 107.

[178] Annual VI, 1899/1900, S. 83 und Fig. 25.

[179] Furtwängler, Sitz.-Ber. d. bayr. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1899, S. 415; Poulsen, Dipylon S. 29; Jahrbuch XXVI, 1911, S. 227 ff. Ähnlich Cesnola-Stern II, Tfl. LXX, 1.

[180] Ath. Mitt. XVIII, 1893, Tfl. XIV; Winter, Kunstgesch. in Bild. I, 4, S. 109, 3.

das Poulsen wegen seiner schon syrisch-hettitisch beeinflußten nachmykenischen Elfenbeinsachen kurz vor das Jahr 1000 vor Chr. ansetzt [181]. Mit dem Dreifuß glaubt er „nicht allzu weit über das Jahr 1000 herabgehen" zu dürfen. Ein ganz entsprechender Dreifuß kam auch aus Grab 97 der Nekropole von Enkomi zum Vorschein [182], ebenso ein Kesselwagen [183] wie der von Larnaka [184], der in Technik und Stil ganz mit den Dreifüßen zusammengeht. Auch die Datierung dieses Grabes, vielmehr der unteren Grenze seiner Benutzung in das XI. Jahrhundert ist gesichert [185]. Mit dem Dipylongrab erklärt ein Kenner wie Poulsen, bis in das IX. Jahrhundert hinaufgehen zu können. Wie es für den Dreifuß vom Dipylonfriedhof meines Wissens noch nie bestritten worden ist, so ist es auch für den knossischen wahrscheinlich, daß er aus Cypern importiert ist. Dann ist aber auch anzunehmen, daß er auf Kreta eher jünger als die Zeit der Enkomifunde ist als älter. Die vielen und starken Anklänge der kyprischen Gräber an das Mykenische fehlen bei dem knossischen Fund auch schon gänzlich. Dagegen muß er um ein Beträchtliches älter als die Dipylongräber sein, da, wie unten noch genauer zu zeigen sein wird, die übrigen Gefäße sich stilistisch neben die jüngeren „Akropolisvasen" und den ältesten in Eleusis vertretenen geometrischen Dekorationsstil stellen. Sind diese Voraussetzungen richtig, so darf für die durch den Grabinhalt vertretene Zeitspanne etwa der größere Teil des X. Jahrhunderts und vielleicht noch der Anfang des IX. Jahrhunderts vor Chr. in Anspruch genommen werden.

Kition

Nicht unähnlich liegen die Dinge bei einem Grab der frühen Eisenzeit in Kition, dessen Inhalt vollständig in das Grassi-Museum zu Leipzig gelangt und von J. L. Myres, Liverpool Annals III, 1910 S. 107—117 und Tfl. XXIX veröffentlicht ist. Protogeometrisches, das im äußersten Osten nicht über die noch ganz von der mykenischen Überlieferung beherrschten Anfangsstadien hinausgekommen ist (vergl. S. 78), enthält es nicht. Doch lassen Anklänge in den Formen der Becher Tfl. XXIX, 9—13, der Kanne 17 und sogar der schon im strengsten geometrischen Stil bemalten Amphora (Myres S. 115) an diese letzten Evolutionen der mykenischen Produktion im Osten erkennen, daß wir uns noch in ihrer Nachbarschaft befinden. Hierfür könnte man auch an die „protogeometrischen" Wellenbänder in der Henkelzone der Kanne und auf den Seitenwänden der Becher erinnern, wenn nicht diese einfache Verzierungsweise, für die groben Gebrauchsgefäße wenigstens, noch bis in späte Zeiten in Klein-

[181] Jahrbuch a. a. O.

[182] Jahrbuch a. a. O. S. 232.

[183] Murray, Excavations S. 10, Fig. 16; Jahrbuch a. a. O. S. 231, Abb. 15; Winter, a. a. O. S. 108, 5.

[184] Furtwängler, Kl. Schr. II, S. 298 ff.; Greßmann, Altorientalische Texte und Bilder II, Abb. 66—67; Springer-Michaelis, Handbuch der Kunstgesch.[9] I, S. 79, Abb. 189; Winter, a. a. O. S. 108, 5.

[185] Jahrbuch a. a. O. S. 232 ff. und 247.

asien und den vorgelagerten Inseln im Schwange geblieben wäre (s. unten Anm. 253). Daneben vertreten die Amphora 21, der durchbrochene Untersatz 20 und der Becher 9, dessen Rückseite

Myres nicht abbildet, den einfachsten kyprisch-geometrischen Stil. Es ist unzweifelhaft, daß dieser Fund uns das erste Auftreten rein geometrischer Dekoration auf Cypern spiegelt.

Ein Bild dieser Vorgänge ist durch Betrachtung der Becher zu gewinnen. Die anfängliche Glätte, später immer reicher werdende Profilierung des Fußes stellt die Reihe 10, 13, 12, 11, 9 her. Innerhalb dieser Reihe beobachten wir aber auch, wie das fließende Wellenband (10) sich immer mehr staut (12, 13), schließlich zur schematischen Zickzacklinie wird (11), bis auf 9 der geometrische Stil seinen Einzug hält. Nun zeigt sich der gleiche Wandel in der Formengebung auch an einigen hochfüßigen Schalen aus einigermaßen datierbaren Gräbern Palästinas. Die Gräber 59 und 84/85 in Gezer, die beide bis gegen 900 vor Chr. reichen (s. Anm. 144), enthalten nur Becher mit glattem Fuß (Gezer III Tfl. LXXXIV, 7 und LXXXVIII, 1); in Grab 58, dessen Inhalt ein ähnliches Gepräge trägt wie Grab 59[186], ist das Verhältnis der glatten Bildung des Schalenfußes zur profilierten wie 4×1 (Tfl. LXXXI, 1: zwei Exemplare; 2; LXXXII, 11; LXXXI, 6). Dagegen liefert das jüngste Grab — 96 —, das schon entschiedener in die 4th semitic Period hineinführt als die vorgenannten[187] und noch einige Jahrzehnte des IX. Jahrhunderts offen gestanden haben mag, nur 2 Becher mit glattem, aber 7 mit zum Teil reich profiliertem Fuß (Tfl. XC, 2; XCI, 15; XC, 1 und XCI, 12—14; 16—17). Ähnlichen Bechern begegnen wir auch anderwärts in der jüdischen Epoche Palästinas[188]. Die großen Völkerverschiebungen vom Ende des II. Jahrtausends vor Chr. haben an Stelle einer verhältnismäßig weitgehenden Einheitlichkeit der Kultur in den östlichen Randgebieten der Ägäis um diese Zeit schon ein buntes Vielerlei gesetzt. Es geht nicht mehr an — davor muß schon der verschiedene Typus der Becher bezw. Schalen auf Cypern und in Palästina warnen — stilistische Ähnlichkeiten in verschiedenen Kulturkreisen zu chronologischen Feststellungen ohne weiteres zu benützen. Immerhin wird sich, wenn der eben betrachtete Ausschnitt aus der Entwicklung des Schalenfußes

---

[186] Gezer I, 321 ff., III Tfl. LXXXI—LXXXIII. Kanne mit Streifenverzierung in spätmykenischer Art und Technik (LXXXI, 9), Napffragmente mit der Spiralornamentik der Philisterzeit (LXXXII, 14; LXXXIII, 8), ein Fragment der am besten in Jericho vertretenen geometrischen Gattung (LXXXIII, 5), einige wenige 4th semitic Formen (LXXXII, 7; LXXXIII, 6).

[187] Gezer I, 336 ff. III, Tfl. XC—XCI. Zwei Bestattungen: eine in 1st und 2d semitic (Skarabäen der XII. Dynastie, der Hyksosperiode, Thutmosis, III. Schnurösenhenkel), die zweite in den ersten Zeiten der 4th semitic Period, Macalister I, S. 337.

[188] Bliss-Macalister Tfl. XLV, 17 (Tell el Zakarije); Jericho Bl. 35/36 A 47a—d.

in Palästina in das Ende des X. und die erste Hälfte des IX. Jahrhunderts vor Chr. fällt, der gleiche Vorgang auf Cypern nicht später abgespielt haben, und es wird allen Möglichkeiten genügend Spielraum geboten sein, wenn wir für die Reihe der Becher des Kitiongrabes das X. und den Beginn des IX. Jahrhunderts in Anspruch nehmen.

In die zweite Hälfte dieser Reihe, neben den Becher 11, stellt sich durch ihren profilierten Fuß die Schale Tfl. XXIX, 16. Über den Rand erhebt sich in der Mitte zwischen einander gegenüberstehenden kleinen Ringhenkeln eine kleine Stierprotome. Auf die diametral gegenüberliegende Stelle des Randes zu ist von dem tiefsten Punkt des Schalengrundes aus eine Röhre geführt, die dann durch den Rand verdeckt bis zu dem hohlen Stierkopf und durch diesen weitergeleitet wird und durch das Maul nach außen mündet. Im Schaleninnern ist ein von oben gesehener Frosch mit rot und schwarz punktiertem Körper so aufgemalt, daß sein weit aufgerissenes Maul den Beginn jener Röhre bildet. Die Vorrichtung dient zum Saugen und soll wohl das Trinken aus der großen Schale erleichtern oder ihm einen neuen Reiz geben. Außen ist das Gefäß nur mit verschieden starken, umlaufenden roten und schwarzen Streifen verziert. Der Zusammenhang mit den oben schon berührten physikalischen Spielereien der Mykenäer und ihrer Epigonen (so auch Myres S. 113), die kunstgeschichtliche Abstammung von den phantastischen Gefäßkompositionen, welche auf den thebanischen Fresken die Keftiu und Retenu darbringen, und den Bronze- und Fayenceschalen der XVIII. und XIX. Dynastie in Ägypten, deren Inneres so oft eine Wasserlandschaft vortäuscht, ist nicht zu verkennen. Auf der anderen Seite zeigt ein genau ebenso konstruierter Napf aus Impasto nero der Nekropole von Capena, daß selbst in dem Italien des VII. Jahrhunderts vor Chr. die Tradition noch nicht abgebrochen ist [189].

So weit nur immer in solcher räumlichen Entfernung voneinander entstandene Gegenstände einander entsprechen können, so eng berührt sich mit der kyprischen Schale ein merkwürdiges Fayencegefäß aus Ter er Retabe in Ägypten, das beinahe mit denselben Worten beschrieben werden kann [190]. Inmitten eines geräumigen Napfes sitzt auf einer säulenartigen Erhebung ein plastisch gebildeter Frosch. Von hier aus läuft eine Röhre durch die Wandung und findet durch eine Löwen- (oder Stier-?)protome ihren Ausweg. Frösche klettern innen an den Seitenwänden empor, andere tummeln sich auf dem Rand und drängen sich besonders um den Ausguß. Das Gefäß entstammt nun einer Fundgruppe der XXII. Dynastie, die etwa von der Mitte des X. bis in die Mitte des VII. Jahrhunderts vor Chr. geherrscht hat [191]. Die erlauchten Ahnen des ägyptischen Napfes, von

[189] Bullettino di paletnologia Italiana XXXII, 1906, S. 111, Fig. d.

[190] Flinders-Petrie, Hyksos and Israelite cities, London 1906, Tfl. XXII.

[191] Breasted, A history of Egypt, London 1906, S. 600; Fimmen, Zeit und Dauer S. 11; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I³, 2, S. 38.

denen er sich im übrigen nicht allzu weit entfernt [192], die weiteren Fundumstände des kyprischen Grabes — die beigegebenen Waffen waren aus Bronze, allerdings, wie Myres anmerkt, in den für Eisenwaffen gebräuchlichen Formen; die lokal-kyprische Kanne, Tfl. XXIX, 8 weist die Ausgestaltung auf, die sie zu Ausgang der Bronzezeit erfahren hat — empfehlen, die beiden Vasen möglichst hoch innerhalb des gegebenen Zeitraumes anzusetzen [193]. Kurz vor oder um 900 vor Chr., um den Zeitpunkt, den wir für die Schale schon aus ihrer Stellung in der Becherreihe eruieren konnten, läge also etwa die Mitte des durch den Grabinhalt vertretenen Abschnittes kyprischer Vasenproduktion. Im Verlauf des X. Jahrhunderts verschwinden hier die letzten selbständigen Lebensäußerungen der mykenischen Kultur, selbst im äußersten Osten beginnt mit dem IX. Jahrhundert vor Chr. die endgültige Herrschaft des geometrischen Stils, später als wir es für Kreta und den Westen vermuten mußten; doch mag gerade diese Übereinstimmung mit der geographisch-historischen Stellung Cyperns dazu beitragen, unser chronologisches Gerüst zu stärken.

Es wird unsere nächste Aufgabe bilden, innerhalb dieses so ermittelten Zeitabschnittes von etwa 1200 bis in die Mitte des X. Jahrhunderts vor Chr. die chronologische Stellung auch der übrigen „protogeometrischen" Fundstätten, soweit dies möglich ist, zu bestimmen. Erleichtert wird uns dies Unternehmen, das sich sonst nur auf rein stilistische Untersuchungen stützen könnte, durch die stellenweise sehr klaren und auch gut beobachteten Fundumstände.

Phaistos, Gräber u. B

Dies gilt besonders von Kreta. Die „protogeometrischen" Gräber von Phaistos, von Savignoni [194] wegen ihres ärmlichen Inhalts und ihrer anspruchsloseren Bauart im Gegensatz zu den reichen Herrengräbern von Kalyvia (S. 505 ff.) dem gewöhnlichen Volk zugeschrieben, liegen an den Hängen von Lilianà. Sie haben wie das Kuppelgrab von Erganos, dessen jüngster Inhalt dem IV. mykenischen Stil angehört, und die protogeometrischen Gräber von Kurtes die gewöhnliche runde Tholosform; nur die Kammern B, C und E nähern sich mehr einem quadratischen Grundriß, ohne daß sich jedoch hieraus Schlüsse auf verschiedenes Alter ziehen ließen [195].

In den Gräbern waren bis zu 5 der üblichen vierfüßigen Larnakes der letzten spätminoischen Periode aufgestellt, die sämtlich

[192] Vergl. besonders den Napf der XVIII. Dynastie mit Stierherde auf dem Rand und im Innern, Flinders-Petrie, Dendereh, London 1898, S. 24, Tfl. XXV; Bull. di paletnologia Ital. XXXII, 1906, S. 108, Fig. B.

[193] Die vorauszusetzenden, erneut engeren Beziehungen zwischen Ägypten und Syrien passen ebenfalls am besten in die Regierung Šešonq's I. (945—924). Breasted, a. a. O. S. 529 f.

[194] Mon. Ant. XIV, 1904, S. 627.

[195] Erganos: A. J. A. V, 1901, S. 262 ff. Kurtes: ebenda S. 287 ff. Über die Unmöglichkeit chronologischer Schlüsse aus dieser Verschiedenheit in der Form des Grabgrundrisses Pfuhl S. 246.

bis auf den mit einfacher linearer Dekoration versehenen Sarkophag aus Grab E (S. 649 f. Fig. 118) unbemalt sind. Nach den Beobachtungen der Ausgräber hat man nun diese Larnakes, die ursprünglich nur für eine Bestattung bestimmt waren, sobald in der Kammer kein Raum mehr zur Aufstellung eines neuen Sarges war, umgeräumt, d. h. die Knochen aus verschiedenen Behältern in einen vereinigt, um einen der schon stehenden Sarkophage zur Aufnahme eines neuen Toten frei zu machen (S. 651). Zuletzt begnügte man sich damit, den Toten auf eine freie Stelle des Bodens zu betten (S. 649 und 651). Zugehörig zu den Beisetzungen dieser letzten Art haben sich aber die meisten keramischen Beigaben gefunden, die auch schon in ihrem Stil zeigen, daß sie jünger sind, als das feine Geschirr in den Gräbern von Kalyvia (S. 599 ff. Fig. 42—47), das, obwohl es auch schon in die Zeit des Ausklingens der kretisch-mykenischen Kultur gehört (XIII. Jahrhundert, vergl. Savignoni S. 666), dennoch in der sicheren Formengebung die feste altkretische Überlieferung verrät. Wir werden zu dem Schlusse gedrängt, daß diese Begräbnisstätte des gewöhnlichen Volkes noch eine Zeitlang in Benutzung blieb, als längst die Stürme, die überall das Ende der kretisch-mykenischen Kultur herbeiführten, die herrschende Schicht der Mykenäer weggefegt hatten. Dem ist auch günstig, daß Savignoni in Grab D schon die ersten Spuren der aufkommenden Totenverbrennung erkennen zu können glaubte (S. 641 f.), die sich schon in der benachbarten kaum viel jüngeren Nekropole von Zaimoglu mit Sicherheit feststellen ließ (S. 653).

Ausschließlich ältere und älteste Ware fand sich in den Gräbern D und B. Innerhalb zweier der Larnakes von Grab D, das auch mit den im Norden und Süden vor die Wand gelegten Bänken sich enger als die übrigen an die Grabanlagen von Kalyvia anlehnt[196], lagen eine spätminoische Pseudoamphora aus Alabaster (S. 645 Fig. 114) und eines der schon mehrfach erwähnten Ausgußkännchen mit Bügelhenkel (S. 637 f Fig. 107, Reihe 1, 3). Ein solches bildet mit einem einfachen zweihenkligen Napf zusammen (Fig. 107 Reihe 2, 1) den einzigen Inhalt von Grab B (S. 646 f.). Am Boden, offenbar also von einer späteren Bestattung stammend, standen, gegenüber dem übrigen Grabinhalt weitaus in der Überzahl, sechs Bügelkannen (S. 643). Mit ihrer von der mykenischen Formenwelt allmählich zu gegitterten Dreiecken und Rauten hinübergleitenden Ornamentik vertreten sie die gleiche Entwicklungsphase wie die Salamiskannen, die bogengefüllten Dreiecke der allein abgebildeten (S. 643 Fig. 111) Bügelkanne sind sogar die gleichen wie auf der attischen Ath. Mitt. XXXV, 1910, Tfl. V, 5. Somit ergäbe sich eine Benützungszeit des Grabes bis in die 2. Hälfte des XII. Jahrhunderts, womit auch, was sich sonst noch aus der Zahl der Beigaben datieren läßt, im Einklang steht. Die in der Form sich eng an den IV. mykenischen Stil anschließende Amphora S. 643 f. Fig. 110

[196] Mon. Ant. a. a. O. S. 508 ff.: Grab 9.

(vergl. Anm. 84) hat die ausgesparten Streifen in der Mitte des sonst mit Firniß bedeckten Halses und das dreifache Wellenband zwischen den Bauchhenkeln mit der kurz nach 1200 vor Chr. datierten nachmykenischen Amphora von Lapithos (vergl. S. 31), hat das gegitterte Feld auf der Schulter mit dem Dekorationsstil in den Gräbern 9 und 10 von Hagia Paraskevi gemeinsam. In Form und Bemalung mit dem Näpfchen Sp. 637 f. Fig. 107, Reihe 2, 2 übereinstimmende Gefäße trafen wir in Enkomi um die Wende vom XIII. zum XII. Jahrhundert.

Atsipada

Die gleiche Zeit wie die Gräber B und D von Phaistos umfaßt der aus 21 Gefäßgräbern bestehende Kinderfriedhof von Atsipada. Wie dort, lassen auch hier Reste von Kohlen vereinzelte Fälle von Leichenverbrennung vermuten, muß die große Anzahl von Bügelkannen gegenüber den sonstigen Gefäßen auffallen. Hier fand sich auch (Ephem. Arch. 1915 Sp. 48 ff., Abb. 2 oben, 3. Gefäß von links) die einzige genaue Analogie zu dem merkwürdigen Schnabelkännchen aus Grab D der Phaistosnekropole Mon. Ant. a. a. O. Fig. 112.

Phaistos, Grab A

Später als bei B und D scheint sich die Tür des Grabes A in Phaistos hinter dem letzten Toten geschlossen zu haben. Schon in der Anlage teilt es eine Eigentümlichkeit mit den meisten protogeometrischen und selbst späteren Kammergräbern, z. B. auf Thera[197]: der Fußboden liegt etwas tiefer als das Niveau des Dromos (S. 628 ff.). In der ziemlich unregelmäßigen Tholos standen 5 Tonkästen (Plan Fig. 98). Von diesen wurde augenscheinlich in späterer Zeit Larnax II aus der Reihe der übrigen herausgenommen und in eine freie Ecke des Hintergrundes geschoben, um Raum für weitere Bestattungen auf dem Fußboden zu schaffen. Nach den Knochenresten handelt es sich mindestens um 3 Leichen, die hier Platz finden mußten. Diesen letzten Ankömmlingen gehörten auch die Gefäße, die am Boden in ihrer Nähe standen. In den Tonsarkophagen hat man keine Beigaben mehr gefunden. Man wird mit der Habe der toten Verwandten nicht viel pietätvoller umgegangen sein, als mit ihren irdischen Überresten. Der durch diesen Befund hervorgerufene Eindruck einer späteren und längeren Benutzung wird noch verstärkt durch den Charakter der Beigaben. Das kleine Näpfchen, Fig. 107, Reihe 2, 4 und die beiden verschieden großen „Glockenkratere" — innen und außen unregelmäßig mit Firnis bemalt — wie Fig. 107, Reihe 1, 4, sind zwar Formen, die uns schon in den Gräbern B und D begegnet sind. Auch schließt sich die Amphora, Fig. 107, Reihe 1 links, in der Form noch eng an die Amphora mit Halshenkeln der letzten spätminoischen Epoche (Anmerkung 67) an. Aber nur noch eine Bügelkanne, und sie durch ihre Dekoration, „Spuren von Rautenketten und Dreiecken", als späte Nachkommin gezeichnet, vertritt die alte Zeit, und daneben steht manches Neue in Form und Ornamentik: die Kanne Fig. 107,

[197] Thera II, S. 95; Pfuhl S. 244.

Reihe 1 rechts und der Topf, Fig. 107, Reihe 3 Mitte „con uno scodellino attaccato sulla parte opposta dell' orlo", der an die Kompositgefäße von Hagia Paraskevi und Gezer erinnert, genau Entsprechendes aber erst in Theotoku hat [198]. Die Bemalung der einhenkligen Näpfchen beschränkt sich nicht mehr wie in Enkomi, Tiryns und Grab D auf umlaufende Streifen und Schlangenlinien, sondern es kommen auch Gruppen senkrechter Striche vor wie an einem Napf aus Kavusi [199]. Hierher gehört auch die Schulterdekoration der erwähnten Amphora, unregelmäßige, schräg gegeneinander gestellte Strichgruppen, die wiederum erst an einem Napf aus Theotoku eine völlig übereinstimmende Parallele haben [200]. Neu sind auch die konzentrischen Ringe im Innern des Topfes, Fig. 107, Reihe 3, Mitte, in deren kleinstem zwei kreuzförmig gestellte Balken sitzen. In dem Bewußtsein, daß noch weitere Vergleiche die Richtigkeit dieses Ansatzes erhärten müssen, möchte ich die Dauer dieses Grabfundes von etwa 1175 bis in die letzten Jahrzehnte des XII. Jahrhunderts vor Chr. bestimmen.

Kavusi

Einiges vermögen hierzu schon die Tholoi von Kavusi beizutragen. In Grab 3 lagen eine Anzahl Bronzefibeln [201], die alle noch von dem geläufigen spätmykenischen Typus [202], wie die Exemplare aus Delphi, Salamis und (vereinzelt unter späteren Typen) in Theotoku sind [203]. Nur die Schmuckgegenstände sind jedoch von Bronze, die Waffen, darunter das Schwert spätmykenischer Form, S. 137 Abb. 4, sind aus Eisen hergestellt. Mit aller Vorsicht [204] darf hier schon der Gedanke an eine größere Jugend des Grabes erwogen werden.

Der Inhalt erinnert wie das jüngere Grab von Phaistos noch in manchem an die Stilstufe der älteren D und B. Die Amphora mit den eng am Halse sitzenden Schulterhenkeln, Tfl. I oben rechts, kennen wir genau entsprechend schon aus Atsipada [205]. Dort auch finden wir schon in seinen wesentlichen Elementen, dem eingezogenen Fuß und dem in der Mitte des breit ausladenden Körpers liegenden Schwerpunkt, den Aufbau des Kännchens, Tafel I unten, das zweite

[198] Annual XIII, S. 324, Fig. 13 e = Prehist. Thessaly Fig. 146 c.

[199] A. J. A. a. a. O. Tfl. I, Mitte rechts.

[200] Annual a. a. O. Fig. 11 b = Prehist. Thessaly Fig. 145 c.

[201] A. J. A. a. a. O. S. 136, Fig. 2.

[202] Tsuntas-Manatt, The Mycenaean age S. 164, Fig. 59; Reisinger, Jahrbuch 1916 S. 299.

[203] Fouilles de Delphes V, S. 7; Ath. Mitt. XXXV, 1900, S. 30, Abb. 15; Annual XIII, S. 323, Fig. 12 = Prehist. Thessaly S. 212, Fig. 147; Montelius, Die vorklassische Chronologie Italiens (Stockholm 1912) S. 158 f., Fig. 366—67.

[204] Das Vorkommen von Eisen darf schon deswegen nicht zur Unterlage einer chronologischen Aufstellung gemacht werden, weil bei dem häufigen Fehlen der Waffen als Grabbeigaben zu oft mit einem Schluß ex silentio gearbeitet werden müßte. Auch ist das Eisen in die verschiedenen Landschaften Griechenlands sicherlich zu verschiedenen Zeiten gelangt.

[205] Ephem. Arch. 1915, S. 48 ff. Fig. 2, oben Mitte.

Gefäß von rechts [206], dort auch in der Form gleich, der Ornamentik vielleicht noch mehr zu dem IV. mykenischen Stil hinneigend den Askos Tfl. I unten rechts [207]. Aber schon das Verhältnis der Bügelkannen zu den übrigen Gefäßen — 1 zu 19 — ist ähnlich wie in Phaistos Grab A, dessen jüngerer Inhalt ja überhaupt, wie oben schon angedeutet wurde, Beziehungen zu Kavusi enthält. Und noch darüber hinaus läßt sich in Kavusi eine Weiterentwicklung verfolgen.

Sowohl in Atsipada als auch in der ganzen Nekropole von Phaistos bauen sich ohne Ausnahme alle Gefäße, besonders die Kannen und Näpfe auf schmalem Fuße auf. Je größer die seitliche Ausdehnung, desto stärker die Einziehung des Körpers über dem Fuß. Die so erreichte Elastizität des Gefäßkonturs läßt noch das Formempfinden der mykenischen Psyche durchschimmern. Der Schwerpunkt liegt meist in der Mitte des Körpers, bei typologisch älteren Formen wie dem Askos von Atsipada in Schulterhöhe, gelegentlich auch einmal wie bei dem jüngeren Schnabelkännchen von Grab D in Phaistos hart über dem Fuß. Es ist das die Stufe, die wir in Palästina in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts nachgewiesen haben (S. 36). Die jüngeren Gefäße aus Kavusi gehen nun insofern weiter, als der Gefäßkörper immer nach unten gravitiert, nun aber auch die scharfe Einziehung fallen gelassen ist und eine breite Basis die wuchtende Masse aufnimmt. So die Kännchen, Tfl. I Mitte — besonders das zweite von links — und der einkenklige Napf, Tfl. I rechts. Es ist klar, daß es sich hier um die gleiche Geschmackswandlung handelt, die oben schon allgemein für die Gebiete vom Ostrand des Mittelmeeres gekennzeichnet worden ist. Die vorletzte Stufe, vertreten in Palästina durch die Philisterkanne von Tell eš Safije und das Kännchen E 5 von Jericho, in Cypern durch das Kännchen aus Grab 48 der Nekropole von Enkomi und auf Kreta durch den jüngeren Inhalt der Gräber von Phaistos fällt nach 1150 vor Chr. Daß auch der Eintritt in die letzte Phase, wie er in Kavusi zu beobachten ist, nicht mehr lange auf sich warten ließ und sich wohl noch im XII. Jahrhundert vollzogen hat, scheint dadurch bewiesen zu werden, daß das oben hervorgehobene Kännchen aus Kavusi fast bis auf den Strich genau gleich bemalt ist, wie das Enkomikännchen. Der Inhalt von Grab 3 reicht also mit der Geltung, die bestimmte Angaben auf diesem Gebiet überhaupt haben können, von etwa dem zweiten Drittel des XII. Jahrhunderts bis um oder kurz nach 1100 vor Chr.

Die übrigen Gräber von Kavusi tragen nichts Neues zur Datierung bei. Grab 1 stellt sich durch die in ihm vertretenen Kannentypen (Tfl. II oben) neben die älteren Beigaben aus Grab 3. Wichtig ist nur das Vorkommen einer Pilgerkanne, da infolgedessen auch die durch ihre Ornamentik interessante Pilgerkanne aus Grab 3 (Tfl. I unten Mitte) zu den älteren Funden vor und um die Mitte

[206] a. a. O. Abb. 2 oben, 6. Gefäß von links.

[207] a. a. O. Abb. 2 Mitte.

des Jahrhunderts gerechnet werden muß. Gleichzeitig ist Grab 2 (Tfl. II Mitte), während der Amphoriskos, die Kanne mit Schulterdreiecken und die geometrisch dekorierte Bügelkanne (Tfl II unten) das Grab 4 deutlich in die zweite Hälfte des Jahrhunderts weisen.

Muliana

Aus Muliana hat Xanthudidis in der Ephem. Arch. 1904 S. 21 ff. ein rechteckiges Kammergrab ohne Dromos mit niedrigem Eingang bekannt gemacht, das noch in protogeometrischer Zeit benutzt wurde. Die tiefe ovale Opfergrube unmittelbar unter dem Eingang wäre schon in spätmykenischer Zeit möglich [208], kann aber ebensogut nachträglich in geometrischer Zeit angelegt sein, wo auf dem Festland wie auf den Inseln solche Gruben häufig zu Grabanlagen gehören [209]. Es waren beide Arten der Bestattung vertreten — Begräbnis und Verbrennung. (S. 25 f.). Die ersteren und älteren haben, wie die mitgefundenen Bügelkannen (Probe: Abb. 6 Mitte) zeigen, in spätmykenischer Zeit stattgefunden. Die verbrannten Knochen waren in einen Krater und eine Pyxis (a. a. O. Tfl. III) gesammelt, die figürlich im letzten, ganz verwilderten kretischen Stil — Xanthudidis nennt sie fälschlich schon „geometrisch" — bemalt waren. Die zu den beiden Benutzungsperioden gehörigen Beigaben waren nicht vermischt, sondern wie in Phaistos hatte man aus einem Teil des Grabes die mykenischen Depositen hinweggeräumt, um für die späteren Platz zu schaffen.

Die beiden protogeometrischen Gefäße unter den jüngsten Beigaben können uns über die Zeit nichts lehren. Noch dem XII. Jahrhundert könnte angehören die kugelförmige Pilgerkanne Abb. 6 links [210]), während zweihenklige Näpfe, Becher oder Krateriskoi auf Kegelfuß wie Abb. 6 rechts für das protogeometrische Handwerk Kretas und des Festlandes während der ganzen Dauer der Periode bezeichnet sind und sogar noch darüber hinaus eine, wenn auch untergeordnete Rolle spielen [211]. Dagegen hat Reisinger (a. a. O. S. 290) in zwei offenbar zugehörigen Fibeln einen Übergangstypus zwischen dem mykenischen und dem frühgeometrischen festgestellt [212]. Da nun die Gräber von Kavusi nur Fibeln von spätmykenischer Form enthalten, die Ausbildung der griechisch-geometrischen Form sich aber nach Reisingers Ansatz ungefähr zwi-

[208] Kuppelgrab von Vaphio, Ephem. Arch. 1889, S. 140 f.

[209] Vurva, Velanideza und Marathon: Poulsen, Dipylon S. 20; Thera: Pfuhl S. 249 ff.

[210] Form unter den älteren Beigaben des Grabes 3 in Kavusi s. oben. Konzentrische Kreise, in deren innerstem ein Kreuz steht (s. die Beschreibung Savignonis), hat schon der Napf aus Phaistos Grab A, Mon. Ant. XIV, 1904, Sp. 637 f., Fig. 107, Reihe 3 Mitte.

[211] Literatur über diese Form s. Anm. 80. Eine Zusammenstellung der bisher bekannt gewordenen Fundorte von W. Müller und Fr. Ölmann a. a. O.

[212] Abgeb.: Ephem. Arch. 1904, S. 29, Fig. 7; darnach Jahrbuch XXXI, 1916, S. 299, Abb. 4; Montelius a. a. O. S. 158 Fig. 364, ohne den Typus allerdings von dem spätmykenischen zu scheiden. Auch folgt er fälschlich Evans (The prehist. tombs of Knossos S. 112 und 131), der die Fibel vermutungsweise zu der mykenischen Bestattung rechnet.

schen 1000 und 800 vor Chr. vollzogen hat, so bleibt für die protogeometrische Gruppe von Muliana nur das XI. Jahrhundert vor Chr.

Kurtes

Das Totenfeld von Kurtes, das von den Italienern aufgedeckt wurde [213], könnte vor allen anderen geeignet erscheinen, uns ein Bild von der Entwicklung des kretisch geometrischen Stiles von der Frühzeit bis in den Anfang des VII. Jahrhunderts vor Chr., allerdings kaum ein ganz lückenloses [214], zu vermitteln. Die älteren Gräber, kleine — der Durchmesser beträgt oft kaum viel mehr als einen Meter — Nachbildungen der großen mykenischen Kuppelgräber, sind durch einen kurzen Dromos zugänglich, in den man von oben durch einen senkrechten Schacht hinabgelangt. Taramelli fühlt sich (S. 297 f.) bei dieser Grabform an kyprische Anlagen erinnert, ohne nähere Angaben zu machen. Tatsächlich ist nun Grab 7 der Nekropole von Hagia Paraskevi genau auf die gleiche Weise angelegt [215]. Diese Übereinstimmung gewinnt dadurch an Bedeutung, daß eine außerhalb von Cypern seltene Form des protogeometrischen Inhalts dieses Grabes (k) unter den Funden von Kurtes wiederkehrt (S. 312 Abb. 7). Die ellipsoïde Form des Tholosgrabes scheint aus der Vereinigung des Dromos mit dem Kuppelraum entstanden zu sein. Die Sitte der Verbrennung ist „at least in some tombs" (S. 290 und 300) bekannt. Neben der Bronze kam Eisen schon in verhältnismäßig großer Menge zutage.

Aber leider konnten die Ausgräber ihre sorgfältige Beobachtung nicht mehr auf den Inhalt der Nekropole ausdehnen. Die Gräber waren fast alle schon vorher von Bauern ausgeräumt. Die Beute hat das Museum von Kandia erworben (S. 292). So sind wir

[213] In Aufsätzen von Halbherr, Taramelli und Mariani, A. J. A. V, 1901, S. 287 ff.. Tfl. VIII—IX veröffentlicht.

[214] Daß die Beisetzungen mindestens bis in das Ende des VIII. Jhd. herabreichen, zeigt eine bei einem Grab gefundene Scherbe mit archaischen Buchstaben (S. 289). Noch jünger ist der Hydriskos Tfl. IX, 12, wie durch einen Vergleich mit dem nach Fundumständen und Stil sicher schon dem VII. Jhd. angehörenden Hydriskos aus Praisos (Annual VIII, Tfl. IX c; vergl. S. 248 f; Buschor, Vasenmalerei Abb. 25.) schnell deutlich wird. Kaum viel älter ist die kleine Hydria Tfl. IX, 10. Ein im gleichen Stil bemalter Napf fand sich in Praisos mit einem birnenförmigen protokorinthischen Aryballos zusammen; Annual VIII, S. 242, Fig. 10. Die Dekoration besteht aus einem riesigen »Pectorale«, dessen einzelne Glieder in den geometrischen Stil auf Kreta und in Attika, aber auch in Lakonien, die Argolis (Ephem. Arch. 1892, Tfl. 4, 1; Tiryns I, Tfl. XV, 1, 2, 3, 5, 6 und 13; XX, 1 und 5; S. 146 f. Abb. 11—13) und den jüngsten theräisch-geometrischen Stil (A. J. A. XVIII, 1914 Tfl. VI) eingedrungen sind und nach einer glücklichen Beobachtung Poulsens (Dipylon S. 92 f.) letzten Endes auf mykenisch-ägyptischen Goldschmuck zurückgehen. Sehr ähnlich sind denn auch syrisch-ägyptische linsenförmige Flaschen aus grüner Fayence von den Zeiten der XVIII. Dynastie bis auf die Könige Apries und Amasis dekoriert (Flinders-Petrie, Ilahun, Kahun and Gurob, London 1891, Tfl. XVII, 9; Steindorff-Maspéro, Ägypt. Kunstgesch. S. 256; Micali, Mon. Inediti, Tfl. VIII, 4 und 5; Montelius, Civilisation, Sér. B. Tfl. 268, 1 und 2 [Isisgrab in Vulci]). Sogar der Halsschmuck ägyptisierender Statuen aus Cypern liefert noch Analogien, Cesnola Coll. 1, Tfl. IV und XLIII; Brunn-Bruckmann, Denkmäler, Tfl. 202 A. Dagegen scheinen Funde aus der Zeit des strengen geometrischen Stiles in Kurtes zu fehlen.

[215] Ohnefalsch-Richter, KBH Tfl. CLXIX, 7.

für die Zeitbestimmung der Nekropole auf die in diesem Museum befindlichen und veröffentlichten Proben angewiesen.

Von den Bügelkannen stellen sich zwei (Tfl. VIII, 1 und 3) durch Vergleich mit den jüngeren Salamisbügelkannen ungefähr in die Mitte des XII. Jahrhunderts. Die ungeometrische Zeichnung der Rautenkette auf der Schulter der Bügelkanne Tfl. VIII, 3 verbindet sie zudem mit der ebenfalls um 1150 vor Chr. datierten Kanne aus Grab 59 in Gezer. Die Abart der Bügelkanne Tfl. VII, 2 ist das einzige noch mykenisch bemalte [216] Stück aus Kurtes. Die noch etwas weniger plump erscheinende Vorstufe des Pithos Tfl. VIII, 6 begegnet zuerst zur Zeit des IV. mykenischen Stiles, eine ähnlich regellos hingeschmierte Ausfüllung der „Triglyphe" wie auf der Rückseite erlauben sich die Philister in Palästina [217]. Zu der oben schon angedeuten Beziehung zu Hagia Paraskevi tritt noch der Kernos Annual XII, 1905/06 S. 16 Fig. 3, der durch den hohlen Tonring und die kleinen Statuetten, die sich zwischen die einzelnen Väschen mischen, nahe an die Exemplare von Hagia Paraskevi und Gezer heranrückt. Die dreibeinige Vogelvase S. 308 Fig. 1 ist stilistisch wohl etwas jünger als das sehr ähnliche Stück aus Lapithos; auch die vollkommen durchgeführte Ausgestaltung der Mündung als einhenklige Tasse spricht für eine Datierung frühestens in die Mitte des XII. Jahrhunderts, wo wir in Phaistos Grab A ähnliches getroffen haben (S. 45 f.). Kurze Zeit nachher dürfte das Kännchen Tfl. VIII, 9 entstanden sein, das die bekannte Form — größte seitliche Ausdehnung über dem scharf eingezogenen Fuß — und die vollkommen übereinstimmende geometrische Dekoration mit dem Kännchen aus Enkomi Grab 48 (vergl. S. 34 ff.) vereindet. Eine Gruppe von Gefäßen wie S. 311 f. Fig. 4—6 fand sich schließlich in der gleichen Zusammensetzung erst in Grab 3 von Kavusi [218]. Fast jede der von uns bis jetzt erkannten Entwicklungsstufen innerhalb des XII. Jahrhunderts vor Chr. ist also in Kurtes zu belegen.

Das jüngste protogeometrische Gefäß ist die kugelige Kanne Tfl. VIII. 8, die fast völlig der oben erwähnten Kanne dieses Stiles aus Grab 3 der geometrischen Nekropole von Knossos entspricht. Sie ist, wenn unsere Datierung dieses Grabes richtig ist, um oder nicht lange nach 1000 vor Chr. hergestellt. Dann würden die noch übrig gebliebenen protogeometrischen Amphoren S. 293 Fig. 22 = S. 309 Fig. 2, a. a. O. Fig. 23 = Fig. 3, Tfl. IX, 15 und das Ausgußgefäß mit querstehendem Bügel Tfl. IX, 16 in das XI. Jahrhundert zu datieren sein. Doch muß bei dem geschwungenen Kontur der beiden ersten mindestens erwogen werden, ob sie nicht doch noch dem XII. Jahrhundert zuzusprechen sind.

[216] Vergl. die spätmykenische Pseudoamphora aus Jalysos in Berlin, Furtwängler Nr. 4.

[217] F—L, Myk. Vas., Tfl. XXXVI, 377; XL, 418; XLII—XLIII (Kriegervase); Bliss-Macalister, Tfl. XXXVIII, 61; Gezer III, Tfl. CLX, 10.

[218] A.J.A. V 1901, Tfl. 1 oben rechts.

Knossos, Grab 6

Auch bei der letzten noch übrig gebliebenen Fundstätte protogeometrischer Gefäße auf Kreta, dem Grab 6 bei Knossos können wir mit bekannten Zügen beginnen. Der ungefähr 5 m lange Dromos, der sich langsam senkend zu der Tholos führt und etwa 1 m über dem Boden in die Kammer einmündet, erinnert an Grab A in Phaistos, der Charakter der Beigaben — Schmuck aus Gold und Bronze, Waffen aus Eisen — an Kavusi. Am ältesten unter den 23 Gefäßen des Grabes ist die einzige Bügelkanne, die denen von Kurtes gleicht. Der große Glockenkrater und seine 3 kleinen Repliken sind vom Typus derer aus Phaistos Grab A. Dabei kommt seine Dekoration — schachbrettgefüllte Metope rechts und links flankiert von konzentrischen Kreisen — schon genau so auf einem im Stil der Philisterkeramik bemalten Napf aus Gezer vor, nur daß dort statt der konzentrischen Kreise noch mit einem Malteserkreuz gefüllte Spiralen stehen [219]. Die dreibeinige Tiervase ist der von Kurtes ähnlich; das Leiterornament auf den Seiten findet sich schon auf einer bemalten Scherbe aus Grab 58 (s. oben S. 32 ff.) in Gezer [220]. Protogeometrisch sind wahrscheinlich noch drei, wenn die Abbildung nicht täuscht, ineinander gefügte Täßchen und einige kleine Kännchen vom Typus der Kanne aus Kavusi, Grab 3. An einem nur zum Teil sichtbaren Becher oder Napf glaubt man auch noch eine auf der Schulter klebende trichterförmige Tasse wahrzunehmen, wie in Grab A zu Phaistos.

Daneben stehen jedoch eine große Anzahl Formen — von der Dekoration ist bei der schlechten Abbildung nur zu erkennen, daß sie aus umlaufenden mit geometrischen Mustern gefüllten Streifen bestand — die deutlich nicht mehr protogeometrisch, sondern schon früh geometrischen Stilen eigen sind. Das Grab scheint also zwei Beisetzungen aufgenommen zu haben, die erste um 1100 vor Chr. und eine zweite um eine beträchtliche Zeit später.

Delphi, Kephallenia u. Salamis

Die Kenntnis der kretischen Verhältnisse wird die Beurteilung der übrigen protogeometrischen Gräber des europäischen und asiatischen Festlandes und der Inseln erleichtern. Die Betrachtung hat einzusetzen mit Delphi, Kephallenia und Salamis, wo die noch in reichlicher Anzahl vorhandenen Bügelkannen einen sicheren Anhalt für die Frühdatierung abgeben. An allen drei Orten machen diese den gleichen Stilwandel durch, tritt an Stelle der das ganze Gefäß überwuchernden pflanzlichen Muster die Beschränkung der Dekoration auf die Schulter, der Ornamente auf gegitterte Felder oder Dreiecke und konzentrische Halbbögen [221]. Die sorgfältige Ver-

[219] Gezer III, Tfl. CLVIII, 1.

[220] a. a. O., Tfl. LXXXIII, 19; das gleiche Ornament an derselben Stelle noch auf einem dreibeinigen figürlichen Askos aus den auf dem Übergang vom protogeometrischen zum frühgeometrischen Stil stehenden Gräbern von Kamiros, Jahrbuch XXII, 1907 S. 214, Abb. 6. Vergl. Jahrbuch I 1886, S. 136.

[221] Kephallenia: Rev. Arch. 1900 II, S. 139 f., Fig. 16—20; Delphi: Fouilles de Delphes V S. 10, Fig. 27—33, nach den ganz oder nur in Scherben erhaltenen Stücken ungefähr 30 Exemplare.

öffentlichung des Kuppelgrabes von Delphi erlaubt sogar die Spirale auf dem Bügelknauf und ihre allmähliche Ablösung durch konzentrische Ringe zu erkennen. Besonders nahe stehen sich Fouilles de Delphes V S. 9 Fig. 26 und Ath. Mitt. XXXV, 1910 Tfl. V, 5 sowie Fouilles S. 10 Fig. 27 und Ath. Mitt. Tfl. V, 1. Hiernach müßten alle drei Fundorte zum wenigsten die beiden ersten Drittel des XII. Jahrhunderts vertreten.

Delphi

Verschieden sind jedoch die Fundumstände. In Delphi verbürgt der Fund der Gefäße in einem Kuppelgrab (a. a. O. S. 6 Abb. 15 a—b) ihre Zusammengehörigkeit und zeitliche Geschlossenheit. Die beigegebenen Waffen und der Schmuck (Fig. 18—23) waren aus Bronze gearbeitet, darunter eine Fibel der spätmykenischen Form [222], die wir schon aus Kavusi kennen und die demnach wohl das ganze XII. Jahrhundert hindurch noch im Gebrauch war. Der kleine kugelige Amphoriskos, der uns hier zum erstenmal begegnet (S. 11 Fig. 40), ist mit seiner reinen Streifendekoration noch ganz im Geschmack der Mykenäer bemalt, die Kännchen Fig. 34 bis 36 zeigen den gleichen Stil wie die Bügelkannen — die Halbkreise auf der Schulter von Abb. 34 sind mit der Hand gemalt wie diejenigen der Bügelkanne Fig. 29 —, Kännchen mit niedrigem Hals und weiter runder Mündung, wie Fig. 41, kommen in Atsipada und als plumpe Nachahmung in Hagia Paraskevi vor, die Ringvase Fig. 39 hat ebenfalls eine enge Parallele in Hagia Paraskevi [223], nichts deutet darauf hin, daß wir den durch die Bügelkannen umschriebenen Zeitraum überschreiten und viel über die Mitte des XII. Jahrhunderts vor Chr. herabgehen müssen.

Pylos

Ein ganz ähnliches Bild zeigt das kürzlich geöffnete Kuppelgrab von Pylos in Messenien [224], über dessen Geschichte wir gut Bescheid wissen (a. a. O. S. 216 ff.). Es ist gegen Ende der ersten spätminoischen Epoche erbaut; doch wurden die meisten Gräber in spätmykenischer Zeit ausgeräumt, die Gebeine und Beigaben in der rechten Hälfte des Kuppelraumes aufgehäuft und neue Leichen teils in den vorhandenen, teils in frisch angelegten Gräbern bestattet. Als das wegen der Überfüllung des Grabes nicht mehr möglich war, ebnete man die über jedem Grab allmählich entstandenen Aschenhügel ein und fand so — also in nachmykenischer Zeit — auf dem erhöhten Fußboden die Möglichkeit zur Beisetzung weiterer Leichen. Die Toten dieser Schicht lagen unbedeckt, wie aus der eingestürzten Decke des Grabes, die unmittelbar über die Knochen zu liegen kam, geschlossen werden kann, und in Hockerstellung. Diese Sitte stellt auf griechischem Boden im ganzen II. Jahrtausend vor Chr., in kretisch-mykenischer und protogeometrischer Zeit, nichts Außergewöhn-

[222] Vergl. S. 46 und 48. Auch Ölmann, Jahrbuch XXVII, 1912 S. 47.

[223] Ephem. Arch. 1915 S. 49, Abb. 2 oben, 2. Gefäß von links; Ohnefalsch-Richter, KBH Tfl. CLXX, 10 b und 9 e = CXLVIII, 10 e.

[224] Kuruniotis, Ephem. Arch. 1914, S. 99—117.

liches dar [225]. In dem Grab δ (S. 102), unter der in protogeometrischer Zeit hergestellten Aufschüttung fanden sich nun Kännchen gleicher, wohl noch mykenisch zu benennender Stilstufe wie die delphischen (S. 104, Abb. 6, 1—4). Die Einebnungsschicht selbst enthielt aus dem Schutt hierhergelangte Scherben aus allen Bestattungsperioden des Kuppelgrabes, in der Hauptsache aber solche des IV. mykenischen Stiles und der protogeometrischen Periode, unter diesen wiederum Kännchen, die den delphischen an Form gleichen, aber in der Ornamentik eine leicht jüngere Entwicklungsstufe vertreten [226]. In gleicher Höhe mit den in Hockerstellung Begrabenen, nach dem Gesagten frühestens dem Ende des XII. Jahrhunderts angehörend, fanden sich nun fast ausschließlich Scherben handgemachter Gefäße und solche von Skyphoi mittlerer Größe, die ganz mit dünnem rotem Firnis überzogen waren.

Kuppelgrab beim Heraion von Argos

Dieser Befund stimmt sowohl mit den Verhältnissen des delphischen Grabes, wo sich unter den spätmykenischen Funden das handgemachte Kännchen Fouilles de Delphes V S. 11 Fig. 42 befand, als auch besonders mit den im Kuppelgrab beim argivischen Heraion anzustellenden Beobachtungen überein. Es lassen sich dort drei Schichten unterscheiden; doch muß ihnen jeder chronologische Wert abgestritten werden, da sich das halbe Hundert mykenischer Vasen II. und III. Stils, wie schon Hoppin (Arg. Heraeum II S. 92) gesehen hat, ohne Unterschied auf alle drei Lagen verteilt. Neben den mykenischen Gefäßen, oder wenn wir die Verhältnisse von Pylos hierher übertragen wollen, nach ihnen treten nun handgemachte nur mit einem hellen Überzug versehene und auf dem Rad hergestellte ganz mit Firnis überzogene Gefäße auf. Die von Hoppin a. a. O. S. 93 Fig. 24—25 veröffentlichten Hauptformen sind: eine ziemlich plumpe Amphora mit weiter Mündung und Halshenkeln und ein kugeliger Amphoriskos, wie wir ihn in Delphi hatten, aber anstatt mit wagerechten mit senkrecht und radial gestellten Schulterhenkeln, welche nicht bis an den Hals heranreichen. Es mag als eine willkommene Bestätigung der Datierung dieser Schichten zu Pylos und in der Argolis in das Ende des XII. Jahrhunderts dienen, daß sich eine Amphora völlig gleicher Form wie Fig. 24 unter den Beigaben aus Grab 3 in Kavusi befand [227].

Sesklo, Steinkistengräber

Damit ist aber auch die Zeitbestimmung der S. 10 zusammengestellten Steinkistengräber von Sesklo gegeben. Denn den Hauptbestandteil ihres größtenteils handgemachten Inhalts bildet gerade die

[225] Skias, Ephem. Arch. 1898, Sp. 96; Zehetmaier, Leichenverbrennung S. 134; Tote in Hockerstellung in protogeometrischen Gräbern beobachtet: Annual XIII, S. 322 und Fig. 9 = Prehist. Thessaly, Fig. 146 g (Theotoku); XVIII, S. 7 (Halos).

[226] Das Schulterornament des Kännchens Abb. 11, 10 ist eine Geometrisierung der schuppenförmig angeordneten Halbkreise, wie sie der spätmykenische Stil und — für uns wichtig — die Kännchen Abb. 6, 3 und 4 aus dem etwas tiefer gelegenen Grab α pflegen. Auf der gleichen Stufe zeigt das Ornament die Philisterscherbe der 3d semitic Per. aus Gezer, Gezer III Tfl. CLXVII, 14.

[227] A.J.A. V, 1901 Tfl. 1, oben links.

sonst nicht eben häufige Amphora mit Halshenkeln und der noch seltenere Amphoriskos mit senkrechten Schulterhenkeln [228] wie in der Argolis.

Kepha'lenia

In die gleiche, fast das ganze XII. Jahrhundert umspannende Reihe von den mykenischen Beigaben des Grabes in Delphi bis zu den protogeometrischen Scherben der letzten Aufschichtung in der Tholos von Pylos stellen sich auch die aus dem Museum von Neuchâtel bekannt gewordenen Funde von Livato auf Kephallenia. Die Bügelkannen Rev. Archéol. 1900 II S. 139 f. Fig. 16—20, die Ringvase Fig. 28 — das Ornament der Oberseite ist dasselbe wie auf der Vogelvase von Lapithos — die Amphoriskoi S. 138 Fig. 12 (Nr. 15—17) und 13 und die Kanne mit weiter runder Mündung Fig. 22 entsprechen bis auf die Verteilung der Dekoration und Einzelheiten der Ornamentik dem Bestand des delphischen Kuppelgrabes. Zeitlich darüber hinaus deuten nur zwei Gefäße. Das noch mykenisch verzierte Kännchen Fig. 24 hat die nach unten gravitierende Form der Exemplare aus Phaistos Grab D und Grab 48 in Enkomi. Statt wie die übrigen Amphoriskoi Spiralen hat Fig. 14 in ausgesparter Zone auf der Schulter stehende konzentrische Halbkreise. Ganz entsprechende Dekoration begegnet uns auf einem auch in der Form ähnlichen „Stamnos" in Kurtes, der zu einer in die zweite Hälfte des XII. Jahrhunderts zu setzenden Gefäßgruppe gehört, und auf einer in der protogeometrischen Einebnungsschicht des messenischen Kuppelgrabes gefundenen Scherbe [229]. Das aus Stilkritik und genauer Berücksichtigung der Fundumstände gewonnene Resultat verankert sich hier in der für einen anderen Ort unabhängig gefundenen Chronologie. Auch eine in kretischen Gräbern bis in die letzten Jahrzehnte des Jahrhunderts zu beobachtende Eigentümlichkeit der Gefäßbildung (S. 47), die starke, konkav ausgeschwungene Einziehung des Körpers bis auf den schmalen Fuß, ist in Delphi und Kephallenia noch durchweg beibehalten.

Die Bereicherung des Materials, das uns nach diesen Feststellungen für die Erkenntnis des XII. Jahrhunderts vor Chr. zu Gebote steht, erlaubt uns noch einige weitere Datierungen. Neben den verzierten Gefäßen wurden in Livato unbemalte Becher, Schöpfkellen, Pyxiden, Kännchen, kleine Doppelgefäße noch vollkommen der alten mykenischen Formengebung gefunden (Fig. 1—3; 21—22; 27). Da diese Gattung in Delphi noch fehlt, scheint sie hier, vielleicht an einem Fabrikationsort mykenischer Ware, nach der Mitte des Jahrhunderts allmählich an die Stelle der im dritten mykenischen Stil dekorierten Vasen gerückt zu sein, wie in Pylos und dem Kuppelgrab beim argivischen Heraion noch zu Lebzeiten des IV. mykenischen Stiles ein grobes und handgemachtes Geschirr folgte. Die schon ganz geometrische eingravierte Dekoration der Pyxis, Fig. 3, ent-

[228] Tsuntas, Δ—Σ Sp. 139 f., Abb. 41 und Sp. 143 f., Abb. 50.

[229] A.J.A. a. a. O., S. 311, Fig. 4; Ephem. Arch. 1914, S. 107, Abb. 12, oben links.

hält Elemente des IV. mykenischen Stils und wird am besten mit den geometrischen Bestandteilen der Philisterkeramik verglichen [230].

Dies Ergebnis gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, daß sich in Volo diese noch durch besonders enge Analogien mit Kephallenia — vergl. Ath. Mitt. XIV, 1889 Tfl. XI, 2 und 4 mit Rev. Archéol. 1900 II S. 140 f. Fig. 22 und 21 — verknüpfte Gattung ausschließlich mit oder doch wohl nach Vasen des III. mykenischen Stiles fanden, und wird zur Gewißheit erhoben durch die Fundtatsachen im Kuppelgrab von Menidi, wo die ältesten nicht mehr in der Tholos, sondern im Dromos gefundenen Gefäße „ungefirnißte Tonware mit geglätteter Oberfläche . . . . hohe zweihenklige Becher . . . . Schöpfkellen und Stücke eines kleinen groben Dreifußes" waren. Volo Menidi

Um 1150 und bis gegen 1100 vor Chr. sind also auch die unverzierten, glatt polierten sowie die handgemachten Gefäße zu datieren, die Furtwängler und Loeschke a. a. O. S. 63 und 53 aus Mykenä verzeichnen. Wieder sind es in erster Linie hochfüßige Becher (Tfl. XLIV, 83—85), dann aber auch große Hydrien (a. a. O. 39), Bügelkannen ungewöhnlich großer Dimensionen (a. a. O, 49) und Amphoren mit Halshenkeln (a. a. O. 43). Handgemacht sind: ein dreifüßiger Topf mit zwei Henkeln, wie wir ihn schon aus Hagia Paraskevi, Kurtes und Menidi (?) kennen (a. a. O. 113), und zwei dreihenklige Pyxiden plumper, aus der mykenischen durch Degeneration entstandener Form (a. a. O. 118 und 119). Ein Gefäß gleicher Form wie 118 ist in Kephallenia gefunden und in einem Stil bemalt — umlaufende verschieden starke Streife, Schlangenlinien zwischen den Henkeln — der zwischen dem mykenischen und dem protogeometrischen die Wage hält [231]. Ein drittes Exemplar stammt aus der obersten aufgeschütteten Schicht des Kuppelgrabes von Pylos, und auch hier kann man im Zweifel sein, ob man die in der ausgesparten Schulterzone aufgemalten gegenständigen Halbkreise schon geometrisch nennen oder sie dem IV. mykenischen Stil zuteilen will [232]. Mykenae

Hier ordnen sich auch gut die ältesten Funde aus der Übergangszeit zwischen dem Mykenischen und dem Geometrischen von Tiryns ein. In die erste Hälfte des Jahrhunderts gehören die Ausgußkanne mit Bügelhenkel Schliemann, Tiryns S. 133 Nr. 29 (vergl. Tiryns

[230] Vergl. F—L, Myk. Vas. Tfl. XXII, 160; Gezer III Tfl. CXL, 22.

[231] Rev. Archéol. a. a. O., S. 136, Fig. 8.

[232] Ephem. Arch. 1914, S. 107, Abb. 12, oben rechts. Das gleiche Ornament auf einem Elfenbeingefäß in Trichterform aus Grab 51 in Enkomi, Murray, Excavations S. 49, Fig. 75, 982 (das Grab wird durch einen kyprisch-mykenischen Krater mit Wagenzug in das XIII./XII. Jhd. datiert) und einem Krater IV. mykenischen Stils aus der unter der Aufschüttung gelegenen Grube β im Kuppelgrab von Pylos a. a. O., S. 105, Abb. 7—8. Die weitgehende Firnissung und die für den protogeometrischen Stil typische Einrahmung des ausgesparten Schulterfeldes zeigen deutlich die spätere Stilstufe unserer Pyxis, während die noch mit der Hand gemalten Halbkreise davor warnen müssen, zu weit in der Datierung herabzugehen, Das Gefäß wird wie das Exemplar aus Kephallenia in die Mitte oder zweite Hälfte des XII. Jhd. fallen und bestätigt so gut den Ansatz der ganzen Gattung in Mykenae.

S. 33) und die Näpfchen S. 151 Nr. 50—51. Jenes ist zu datieren nach den einhenkligen Näpfen aus Grab 66 in Enkomi — die Scherbe eines ganz gleichen Gefäßes barg die oberste Schicht im Kuppelgrab von Pylos (Ephem. Arch. a. a. O. S. 107 Abb. 12 unten rechts) — dieses nach dem geschwungenem Kontur und dem scharf eingezogenen Fuß, Feinheiten, die bald nach der Mitte des Jahrhunderts schwanden (vergl. S. 47). Dieser selbst etwa fällt die plumpe, handgemachte Kanne Schliemann S. 135 Nr. 32 zu, welche die Form mit einem handgemachten Exemplar aus dem Kuppelgrab von Delphi, das unregelmäßige Wellenband unter dem Henkel mit einem Topf aus Grab A in Phaistos teilt [233]. Möglich ist jedoch, daß sie erst der zweiten Hälfte des Jahrhunderts angehört. Sicher ist dies der Fall bei dem Becher Tiryns I S. 131, 23 c, der zu der in Kephallenia, Volo, Mykenä und Menidi von uns festgestellten Gattung unbemalter „mykenischer" Gefäße gehörig und schon im Altertum an die Stelle der späteren geometrischen Nekropole verschleppt dort unter einem Pithosgrab gefunden wurde.

Kurium, Grab 56. Larisa. Enkomi, Grab 86

Um 1200 und in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts liebte man es, die Schulter der Gefäße mit einem Netzornament zu überziehen oder wenigstens mit einem meist rechteckigen, gegitterten Feld zu schmücken. So sind die Vasen aus Grab 9 und 10 von Hagia Paraskevi verziert, so die in der Form noch ganz mykenische Pyxis und das „Pfeffer- und Salzfäßchen" aus Kephallenia (Rev. Archéol. 1900 II S. 136 ff. Fig. 9 und 26). Nicht ganz durchgeführt scheint das Netzwerk bei der Kanne aus Kephallenia a. a. O. Fig. 25, die ihrer Form nach zu den älteren Gefäßen dieser Nekropole zu rechnen ist, und bei dem Ringgefäß Fouilles de Delphes V S. 11 Fig. 39. Auf ein viereckiges Feld ist die Schraffierung bei der Amphora aus Grab D in Phaistos (Mon. Ant. XIV S. 613 f. Fig. 110) beschränkt. Auch der letzte mykenische Stil im Osten kennt schon ähnliches [234]. Ein solches rechteckiges gegittertes Feld trägt auch der Askos in Form eines liegenden Steinbockes aus Grab 56 in Kurium (Murray, Excavations S. 77 Fig. 137) auf der Brust, während das Kreisornament der Seite ebenso auf der zu dem ältesten Inhalt des Grabes 3 in Kavusi gehörenden (vergl. S. 47 f.) Pilgerkanne erscheint. Damit ist als Zeit des Gefäßes und ungefähr auch des Grabes (über den übrigen Inhalt vergl. S. 23 f.) spätestens die Mitte des XII. Jahrhunderts bestimmt, wenn nicht, was nicht geleugnet werden soll, einige jung erscheinende Züge — die Bildung des Tierkopfes und die Profilierung des Ausgusses — die Annahme einer weitgehenden Vererbung dieses Dekorationssystems auf Cypern begünstigen. Eher früher als später ist aber der Kantharos aus Larissa Prehist. Thessaly Fig. 149. Das rechteckige gegitterte Feld an der Außenseite des Randes und unmittelbar darunter der aus dem Wellenband entstan-

[233] Fouilles de Delphes V, S. 11, Fig. 42; Mon. Ant. XIV, 1904 Sp. 637 f., Fig. 107 Reihe 3, Mitte.

[234] F—L., Myk. Vas., Tfl. I, 7.

dene breit auseinandergezogene Zickzack sind die wesentlichen Dekorationselemente der oben schon erwähnten „Amphora" aus Phaistos. Dabei soll die von den Verfassern festgestellte Verwandtschaft der Dekoration, hauptsächlich der kleinen am Henkelansatz sitzenden Spiralen, mit der geometrischen Kultur von Lianokladhi III nicht in Zweifel gezogen werden, wie ja auch die Form des Kantharos lokalen Einfluß nicht verkennen läßt. Schon hier beginnt die Vielartigkeit der Zuströme, die später eine so reiche Entfaltung der geometrischen Stile ermöglichte, erweist das geometrische Prinzip seine Stärke, auch die mannigfaltigsten Elemente seinen Gesetzen zu unterwerfen und zu einer fast unlösbaren Einheit zu verschmelzen. In diese Zeit gehört vielleicht auch das Kännchen aus Grab 86 in Enkomi, Murray, Excavations S. 33, Fig. 61, 1206[235]. Eine ganz ähnliche Form bezeugen für diese Zeit die Steinkistengräber von Sesklo (Tsuntas Δ—Σ S. 146 Abb. 54), und ein in der gleichen Technik ausgeführtes dreibeiniges Ringgefäß (Brit. Mus. Catal. of Vases I, 2 S. 58 C 309) steht dem Exemplar aus Hagia Paraskevi nahe.

Wie in Pylos und Kephallenia reichen auch in Salamis die übri- Salamis
gen Funde noch etwas über die durch die Bügelkannen vertretene Zeit herab, erfüllen das ganze XII. Jahrhundert und betreten vielleicht noch die Schwelle des XI. Weiter herab dürfen wir nicht gehen, da der in den Gräben vorkommende Fibeltypus der durch Delphi und Kavusi mit Sicherheit nur für das XII. Jahrhundert nachgewiesene spätmykenische ist (Ath. Mitt. XXXV 1910 S. 30 Abb. 15). Die Gräber waren durch Steinplatten geschützte rechteckige Gruben, in denen der Tote in gekrümmter Lage beigesetzt werden mußte. Außerdem fanden sich aber auch zwei durch Steinpackungen gesicherte Pithosgräber, von denen das eine wohl ein Kindergrab war, die in dem anderen gefundenen Aschenreste vielleicht das erste Anzeichen der aufkommenden Totenverbrennung sind. Eisen fehlte noch vollkommen, was aber vielleicht durch das Fehlen jeglicher Waffe erklärt werden muß.

In die Frühzeit der Nekropole fallen die Kannen a. a. O. Tfl. VI, 7 und S. 25 Nr. 5, vielleicht auch noch Tfl. V, 3, die Hydrien Tfl. VI, 6 (E. Fölzer, Die Hydria [1906] Tfl. III Nr. 40) und die älteren unter den 16 Amphoriskoi. Die Form der Kanne mit Brustwarzen ist dieselbe der Kanne IV. mykenischen Stils aus Mykenae F—L, Myk. Vasen Tfl. XXXVII, 382, wo auch Spiralen den Rhythmus der Schulterdekoration bestimmen; dort findet sich auch die Hydriaform von Tfl. VI, 6 (vergl. S. 18). Die Spiralornamentik dieser Gefäße entspricht den älteren aus Kephallenia[236]. Eine

[235] Poulsen setzt, Jahrbuch 1911 S. 235 ff. und 247, das Grab in das XV.—XIV. Jhd. vor Chr. Es wird jedoch geboten sein, wegen des Kraters mit Stierprotomai a. a. O., Nr. 1205 mindestens bis in die Wende vom XIII. zum XII. Jhd. herab zu gehen.

Kanne wie Tfl. V, 3, aus grobem Ton, in der Hand geformt und ganz mit Firnis bedeckt, würde sich am besten in die Zeit der handgemachten monochromen Ware in Thessalien, der Peloponnes und Kreta fügen, und in der Tat muß sie auch, da sich in ihr die erwähnten halbverkohlten Knochen befanden, in die letzte Benutzungszeit der Nekropole fallen. Die Kännchen S. 27 Abb. 3 und 4 stehen mit ihren konzentrischen Halbkreisen und Dreiecken auf der Schulter nicht mehr auf der Stufe der delphischen oder der Exemplare aus der Grube *a* im pylischen Kuppelgrab, sondern erwiesen sich als gleichzeitig mit den fortgeschritteneren Kännchen aus der die Gruben bedeckenden Aufschüttungsschicht. Sie werden in die zweite Hälfte des Jahrhunderts gehören, während von dem Kännchen S. 27 Abb. 5 nur gesagt werden kann, daß bei seiner Ausschmückung die gleichen Grundsätze angewendet wurden wie bei der Kanne aus Grab A in Phaistos, Mon. Ant. XIV, 1904 S. 637 Fig. 107, Reihe 1, 5: es ist ganz gefirnißt bis auf zwei umlaufende ausgesparte Streifen am Bauch. Die Reihe der Amphoriskoi stellt sich entwicklungsgeschichtlich neben diejenigen in Kephallenia (vergl. Tfl. VI, 8). Umlaufende Streifen und Schlangenlinie in der Henkelzone bilden bei immer weitergehender Ausbreitung der gefirnißten Teile des Gefäßes die Hauptbestandteile der Ornamentik. Mit der Zeit mengen sich Punktreihen ein und sicher erst gegen oder um 1100 vor Chr. kann das Schulterornament von S. 23 Nr. 11: — „unter der Schulter vertikale Striche, die in Gruppen zu je vieren in regelmäßigen Entfernungen wiederkehren" — entstanden sein. Das gleiche Ornament ziert die ausgesparte Zone des Napfes A. J. A. V, 1901 Tfl. I Mitte rechts aus Grab 3 in Kavusi, den wir schon seiner Form wegen (vergl. S. 47) in die letzte Zeit des Grabes setzen mußten. Die Formen des zweihenkligen Bechers (S. 28 Abb. 6) und der Tasse (Abt. 7) auf Kegelfuß sind typologisch genommen allgemein protogeometrisch. Doch entfernt sich der sanfte Schwung ihres Konturs zusehends von der Plumpheit und Steifheit des XII. Jahrhunderts und nähert sich dem sicher erst dem XI. Jahrhundert vor Chr. angehörenden Exemplar aus Muliana [237], so daß zu erwägen sein wird, ob sie nicht schon in das XI. Jahrhundert übergreifen.

Akropolis v. Athen Kerameikos

Aus der gleichen Zeit besitzen wir auch Funde von der Akropolis und aus dem Kerameikos. Die Amphoriskoi, Vasen von der Akropolis S. 22 f. Nr. 237—238, sind mit den älteren Stücken gleicher Form aus Salamis verwandt, die Kännchen a. a. O. Nr. 239 bis 240 und die Amphora aus dem Kerameikos (Jahrbuch XV, 1900 S. 51 Nr. 4 Fig. 106; Collignon-Couve Tfl. VIII, 129) werden durch ihre Dekoration in die Zeit der jüngeren Salamisvasen gewiesen.

[236] Rev. Archéol. 1900 II, S. 138, Fig. 12—13 und Nr. 15—17 (Amphoriskoi); S. 139, Fig. 17 (die Bügelkanne hat auf dem Bügelknauf noch eine Spirale); S. 141, Fig. 23 (Tasse der mykenischen (F—L a. a. O., Tfl. XX, 144), noch nicht der protogeometrischen Form).

[237] Vergl. Mon. Ant. a. a. O., Fig. 107, Reihe 1, 4 (Phaistos); A. J. A. V., 1901 Tfl. I, unten rechts (Kavusi) und Ephem. Arch. 1904, S. 21 ff. Abb. 6, 3 (Muliana).

Unser Vergleichsmaterial ist nun genügend angewachsen, um auch die noch nicht besprochenen Fundstätten Cyperns beurteilen zu können. Die bis jetzt aus Alt-Paphos (Kuklia) veröffentlichten Vasen gehören alle dem XII. Jahrhundert, höchstens noch den ersten Jahrzehnten des XI. Jahrhunderts vor Chr. an. In der Form mit den Amphoriskoi aus Kephallenia, Delphi und Salamis verwandt, sind die kleinen Amphoren Myres-Richter, CCM Nr. 439—440 in einem Stil bemalt, den wir schon aus Phaistos (Grab A) und Salamis kennen [238]. Die übereinander gelegten Reihen aufrechtstehender Dreiecke der Flasche Nr. 447 hat schon eine Bügelkanne aus Salamis (Ath. Mitt. a. a. O. Tfl. VI, 2) und die Dekoration der Kanne Nr. 438 weist deutlich auf das Ende des Jahrhunderts [239]. Wichtig auch für die folgenden Untersuchungen ist bei den beiden letzten Gefäßen die Kantigkeit des Umrisses: senkrecht erheben sich die Seitenwände über dem flachen Boden, und in scharfem Knick biegt die Schulter nach dem Halse zu einwärts, kaum daß die konkaven Wände von 438 noch etwas von dem barocken Geschmack der späteren Mykenäer verraten. Paphos

Die Erscheinung ist weder räumlich noch zeitlich begrenzt. Schon am Beginn der 2d semitic Period in Palästina und gleichzeitig in dem Kreta der ersten spätminoischen Epoche treffen wir gelegentlich, namentlich bei kleineren Gefäßen, auf die Neigung zu zylindrischem Aufbau. Häufig, zum Teil noch handgemacht, kommen in Palästina Kännchen mit verhältnismäßig hohem dünnem Hals vor, deren Körper im Querschnitt einem liegenden Rechteck, oft auch fast einem Quadrat gleichkommt; auf Kreta sind es besonders halslose Töpfe mit zwei wagerechten, einem senkrechten Henkel und Ausguß [240]. Die Weiterbildung dieser Formen geht in der ägäischen Welt und auf syrischem Gebiet getrennte Wege, aber in beiden Fällen unter dem Zwange eines Entwicklungsgesetzes, das wir schon oben (S. 35 ff.) als gemeinsam für die Länder am Ostbecken des Mittelmeeres erkennen mußten. Gegen Ende von L M I und in L M II gewinnen die kretischen Gefäße an Schlankheit, der Körper verjüngt sich nach unten und leitet in leichter Kurve zu dem sich wieder etwas verbreiternden Fuße über [241]. Unter den Einwirkungen einer dieser Kunst wohl nicht fernstehenden Industrie, die wir in dem plötzlichen Formenreichtum der palästinensischen Keramik vom XVI.—XIV. Jahrhundert vor Chr. und der feinen

[238] Vergl. Mon. Ant. a. a. O., Fig. 107, Reihe 1 links; Ath. Mitt. XXXV 1910, Tfl. VI, 8.

[239] Gegitterte Dreiecke auf der Schulter. Zu den ausgesparten Bögen der untersten Zone vergl. die Philisterscherbe Gezer III, Tfl. CLVII, 6.

[240] Tell el Hesy, Tfl. VI, 99; Bliss, A mound Tfl. III, 89; Bliss-Macalister, Tfl. XXIV, 1; E. Sellin, Tell Ta'annek, Tfl. IV h; Gezer III, Tfl. XXII, 12; XXXVIII, 2; XXXIX, 17; XL, 15; XLI, 1, 8—9 und 11; Jericho Bl. 29 C 15 und D 1; Gournia, Tfl. VII, 7 und 14.

[241] Mon. Ant. XIV, 1904 S. 458, Fig. 69a—b; R. B. Seager, Excavations at Pseira (1910) S. 30, Fig. 11; Maraghiannis, Antiquités Crétoises II, Tfl. XXXVII, 6.

Durchbildung des ästhetischen Sinnes, von dem sie spricht, zu verspüren glauben, bilden sich auf die gleiche Weise in Palästina lekythosartige Kännchen, von der gewöhnlichen durch die scharf vom Hals und Körper abgesetzte Schulter unterschieden, heraus, deren Verbreitung, bis nach Cypern hin, zeigt, daß es sich keineswegs um rein lokale, auf Palästina beschränkte Vorgänge handelt [242]. Dem in der letzten spätminoischen Periode allmählich sich verbreitenden Geschmackswechsel (s. oben) halten die kleinen Gebrauchsgefäße am wenigsten stand. Als erstes Opfer fällt der Fuß; hohe, dreihenklige Pyxiden in Griechenland, kyprisch-mykenische Kleeblattkännchen des XIV.—XIII. Jahrhundert vor Chr. und eine Kanne aus Höhle 28 II in Gezer, alle noch mit winklig abgesetzter Schulter und Körper in Form eines sich nach unten verjüngenden Zylinders werden unten durch einen einfachen flachen Boden abgeschlossen [243]. In der letzten Stilphase des Mykenischen weicht auch der emporwachsende Körper einer toten Röhre, zwei- und dreihenklige Pyxiden Kretas und des Festlandes, im Stil der ältesten Stücke aus Kephallenia, Delphi usw. bemalt, nehmen wieder den rechteckigen oder quadratischen Durchschnitt der ersten spätminoischen Periode an, und eine sicherlich noch dem XII. Jahrhundert vor Chr. angehörende Flasche der 3d semitic Per. aus Grab 59 in Gezer erreicht die Form der Flasche 447 aus Paphos [244].

Im ägäischen Gebiet haftete diese geometrisierende Tendenz lediglich an der Pyxidenform. Eine Herübernahme in protogeometrische Kunstübung erfolgte nicht, welche im Gegenteil eine gleichzeitig [245] mit jener verwendete runde Pyxis (Form F—L, Tfl. XLIV, 32) pflegte und vergröberte [246]. Dagegen hat diese Tendenz sich im Osten eine besondere Kannenform geschaffen und war mindestens im XII. Jahrhundert im südlichen Syrien noch lebendig [247]. Unsere Kännchen aus Paphos scheinen also ein weiterer Beweis östlicher Einflüsse in Kypros zu einer Zeit, in welcher auch in

---

[242] Z. B. Gezer III, Tfl. LX, 7 und LXI, 32; auf Cypern in den bronzezeitlichen Siedelungen von Kalopsida und Hagia Paraskevi: Journ. hell. Stud. XVII, 1897, S. 140 f., Fig. 4, 21; 5, 8; Myres-Richter, CCM Nr. 286 und 291. Eine merkwürdige Vorausnahme der klassischen griechischen Lekythos, die im V. Jhd. ein zweites mal »erfunden« werden sollte.

[243] Eleusis: Ephem. Arch. 1898, S. 82, Abb. 11; Cypern: Murray, Excavations S. 33 f., Fig. 62, 1221; Brit. Mus. Catal. of Vases I, 2 C 575—577; Gezer III, Tfl. XXXIII 3.

[244] Gournia, Tfl. X, 5; F—L, Myk. Vas., Tfl. VII, 36 (in dem Stil der Kännchen aus Grab α unter der Aufschüttungsschicht des pylischen Kuppelgrabes bemalt); IX, 55; XV, 95; XXII, 159; XXVII, 208; Gezer III, Tfl. LXXXV, 6.

[245] Die beiden Pyxidenformen zusammen in einem spät mykenischen Kuppelgrab bei Katakalu auf Euböa: *Παραβασιλεῖος, Περὶ τῶν ἐν Εὐβοίᾳ ἀρχαίων τάφων* (1910) S. 27 ff., Abb. 18—19 und 24. Ebenso auf Ägina, Ephem. Arch. 1910, Tfl. IV, 2, 4—5, 9, 11, 13 und Tfl. VI, 2.

[246] Ephem. Arch. 1914, S. 107, Abb. 12 oben rechts (in der Aufschüttung der mykenischen Tholos gefunden); Rev. Archéol. 1900, II. S. 136, Fig. 8.

[247] Vergl. auch Jericho, S. 143 und BL. 38 D 6; ferner Pottier, Vases du Louvre I, Tfl. VII A 97 (Cypern), die sicher bedeutend jünger sind.

der Elfenbeinplastik Cyperns, die bis dahin bedingungslos Kreta gefolgt war, syrisch-hettitische Formen und Vorstellungen sich siegreich durchzusetzen wissen [248]. Die Geschichte dieser Form in der Folgezeit kann nur die Vermutung über ihre Abstammung bestätigen. Aus jüdischer Zeit stammen die Kännchen Jericho Bl. 33 A 15 c und 16 c, bei denen nur noch der zierliche Hals und die scharf abgesetzte Schulter an die alte Form erinnert: schwer, wie ein gefüllter Sack hängt daran der unten fast kugelig abgeschlossene Körper. Auch dieser Typus scheint, wie sein Vorkommen auf Samos und Thera [249] im VII. und VI. Jahrhundert vor Chr. zeigt, im östlichen Teil des Mittelmeeres eine weitere Verbreitung gefunden zu haben, und technische Eigentümlichkeiten zugleich mit dem Auftreten solcher Kännchen in Karthago [250] mögen auf das Ursprungsland hindeuten: wiederum Syrien und die phönikische Küste [251].

Unsere Datierung der Gefäße aus Paphos noch in das XII. Jahrhundert kann eine weitere Stütze dadurch erhalten, daß die einzigen bis jetzt aus der Nekropole bekannt gewordenen Goldfibeln [252] noch die einfache spätmykenische Form haben wie in Delphi, Salamis, Kavusi u. s. f. Den eckigen Umriß der Flasche und Kanne aus Paphos, zugleich aber auch das weit ausgezogene Wellenband der Tassen aus Salamis, beides Eigenheiten, die wir kurz vor oder um 1100 vor Chr. vermuteten, hat der mit einem niedrigen Fuß versehene einhenklige Becher Murray, Excavations S. 74 Fig. 129, 33, die einzige Beigabe aus Grab 33 in Kurium. Doch heißt es Zurückhaltung üben, da wir der gleichen Form nur in größeren Ausmessungen und als zweihenkliger Schale während der ganzen geometrischen Periode und noch bis in die Zeit der orientalisierenden Stile hinein auf Cypern begegnen und auch die Wellenlinie in der Henkelzone im Osten, Kleinasien, Rhodos und Cypern ein langes Leben geführt hat [253]. Der Becher kann einige, ja viele Jahrzehnte jünger sein.

Kurium, Grab 33

---

[248] Jahrbuch XXVI, 1911, S. 228 ff.

[249] Boehlau, Aus jonischen und italischen Nekropolen, Tfl. VII, 3, 4, 6—9; Pfuhl, Beil. XXII, 1 und 4.

[250] Der Halsring, den Pfuhl S. 173 aus kyprischem Einfluß erklären will, ist allgemein syrisch-phönikisch. Ein Kännchen dieses Typus aus der Nekropole von Douïmès bei Karthago, Mém. de la Société Nat. des Antiquaires de France, 6° Sér. VI, 1895, S. 318, Fig. 40.

[251] Es ist kein Zufall, daß Boehlau, als er die samischen Stücke gefunden hatte, von ihnen die griechische Lekythos ableiten wollte (a. a. O., S. 145). Sie ist eine Blüte desselben Baumes, sitzt aber am äußersten Ende eines viel früher sich abzweigenden Astes (vergl. auch hier S. 67). Die attische Lekythos ist trotzdem eine reine Schöpfung der Griechen: erst sie haben es vermocht, die ihnen übermittelte rohe Form vom Zufälligen in das Reich künstlerischer Notwendigkeit zu erheben.

[252] Evans, Journ. of the Anthropological Inst. XXX, S. 204; Ohnefalsch-Richter, Verh. d. Berl. Anthropol. Ges., 1899, S. 339 und 341, Tfl. XXV, 1; Montelius, Chronologie, S. 158, Fig. 363.

[253] Frühgeometrisch: Cesnola Stern, Tfl. LXXXIX, 2; Ohnefalsch-Richter KBH, Tfl. CLXXIII, e; aus der Zeit des strengen kyprisch-geometrischen Stils (Cesnola Coll., Tfl. CVII—CXI mit Ausnahme von 870 und 871) sind meiner Kenntnis nach

Katydata Linu

Der Gesamteindruck des Grabes 17 in Katydata Linu (Ohnefalsch-Richter, KBH Tfl. CLXXII, 17) ist auch ohne die spätmykenische Pseudoamphora c der eines ziemlich frühen Datums. Bei der großen Kleeblattkanne ist trotz der rohen Ausführung noch die Form der Kanne aus Salamis (Ath. Mitt. XXXV 1910 Tfl. VI, 7), dasselbe Größenverhältnis der Teile zu einander zu erkennen. Der einhenklige Topf r, verwandt mit den in Delphi und Kephallenia so überaus häufig auftretenden Exemplaren (S. 51 ff. und 54), erscheint ebenso in Hagia Paraskevi, und das lediglich frühe Vorkommen der auch hier nur mit umlaufenden Streifen verzierten Ausgußkanne mit Bügelhenkel (p) hat sich uns schon in vielen Fällen erwiesen. Keines der in dem Grab gefundenen Gefäße widerspricht der Annahme, daß es schon im Laufe der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts geschlossen wurde.

Theotoku

Die Datierung der Gräber von Theotoku (Annual XIII, S. 321 ff.; Prehistorie Thessaly S. 209 ff.) darf, wenn wir nunmehr wieder zum griechischen Festland zurückkehren wollen, von den zusammen mit den Gefäßen gefundenen Fibeltypen ausgehen (Annual XIII S. 323 Fig. 12 a—g: Preh. Thessaly S. 212 Fig. 147 a—g)[254]. Sie durchlaufen die beiden Formen des XII. und XI. Jahrhunderts vor Chr., die wir schon aus Delphi, Salamis, Kavusi und Muliana kennen, und endigen bei einem Exemplar, dessen breitgehämmerter Nadelhalter schon die spätere geometrische Plattenfibel präludiert (a). Wie früh wir auch schon Versuche in dieser Richtung anzusetzen geneigt sein mögen, so können doch frühestens die Jahrzehnte vor dem Jahr 1000 vor Chr. die Zeit der jüngsten Beigaben gewesen sein. Die ältesten aber müssen noch dem Ende des XII.

Exemplare noch nicht veröffentlicht; eine große Anzahl ist jedoch aus den Richterschen Ausgrabungen nach Leipzig gelangt und dort im Grassi-Museum magaziniert. Spätgeometrisch und orientalisierend: Cesnola Coll., Tfl. CXIV, 891—892; CXV, 896—897, 899—900; CXXXI, 971—972; Cesnola-Stern, Tfl. LXXXIX, 4 und 6; Brit. Mus. Catal. of Vases I, 2, S. 158, C 814—815.

Wellenband in der Henkelzone: so verzierte Amphoriskoi mit Schulterhenkeln werden noch von weiblichen Terrakottastatuetten archaischer Zeit aus einem Tempeldepositorium bei Episkopi (Kurium) auf dem Haupte getragen (Cesnola Coll. II, Tfl. XX, 154; Myres-Richter, CCM, S. 180 ff.). Jung ist auch, wie schon Wide vermutete, eine weitverbreitete, vielleicht in Kleinasien heimische Gattung von Amphoren mit Halshenkeln (und Hydrien), auf deren Hals gewöhnlich mehrfache Wellenbänder und auf deren Schulter ∽ förmige Spiralhaken roh aufgemalt sind, Wide, Jahrbuch 1900, S. 50 f.: Das Exemplar, Jahrbuch I, 1886, S. 149, trägt eine griechische Inschrift; und aus der gleichen Industrie hervorgegangene Stücke wurden in Olbia (Jahrbuch VI, 1891, Anz. S. 18: Bonn) und Daphni (Flinders-Petrie Tanis II, Tfl. XXXII, 5) gefunden. Auch in Italien treten diese Gefäße in junger Umgebung auf: Montelius, Civilisation Sér. B Tfl. 344, 3. Sogar eine Amphora der »schwarzbunten« Klasse aus Corneto (Montelius a. a. O., Tfl. 292, 13) hat das Wellenband zwischen den Henkeln noch bewahrt. Vergl. auch das rhodische Schalenfragment, Pfuhl, Beil. XXI, 6.

[254] Weiterhin werden nur die Abb. in Prehist. Thessaly zitiert. Sie finden sich mit wenigen Ausnahmen, z. Tl. aber mit nicht ganz geringfügigen Unterschieden im Annual XIII a. a. O.

Jahrhunderts angehören. Wie verhält sich zu diesem Ansatz die Keramik?

Betrachten wir die einzelnen Formen. Die elegante Kleeblattkanne Fig. 145 f. — die Dekoration ist nach der Abb. nicht zu erkennen, doch scheint sie größtenteils gefirnißt gewesen zu sein — läßt noch, freilich etwas gemildert, die Formen der Kanne aus Salamis Ath. Mitt. 1910 Tfl. V, 3 erkennen, die wohl mit ihren Verwandten (a. a. O. S. 25 Nr. 3, 4 und 6) um und nach der Mitte des XII. Jahrhunderts entstanden sein muß (S. 57 f.). Ebenso nahe ist das anscheinend mit umlaufenden, verschieden starken Streifen und konzentrischen Halbkreisen auf der Schulter bemalte Kännchen Fig. 146 f. mit den Kännchen aus Salamis und der letzten Aufschüttung in der Tholos von Pylos verwandt. Solche Kännchen scheinen allerdings noch weit bis in das XI. Jahrhundert hinein hergestellt worden zu sein (vergl. S. 66 f.). Die Kanne Fig. 146 b jedoch mit ihren breiten Bodenflächen und den schlaff herabfallenden Seitenwänden gleicht den überkommenen Typus der plumpen Bildung der gegen Ende des XII. Jahrhunderts in Gebrauch kommenden handgemachten Ware an. Gute Analogien liefern die Gräber von Sesklo, aber auch Kavusi und Kurtes[255]. Der untere Teil ist ganz gefirnißt, auf der ausgesparten Schulter bauen sich konzentrische Halbkreise auf. Es ist ein Dekorationssystem, das wir erstmalig unter den jüngsten Gefäßen von Kephallenia und in der Aufschüttungsschicht von Pylos trafen. Genau gleich bemalt ist die Amphora Fig. 146 a. Auch die Formengebung, die nichts mehr gemein hat mit den zierlichen Amphoriskoi von Delphi, Salamis, Kephallenia oder der Amphora vom Kerameikos, stellt sie eng neben die Kanne. Die merkwürdigen, senkrecht und radial gestellten Schulterhenkel, die sich sonst nirgends in der bemalten Keramik dieser Zeit finden, zeigen, daß wir ganz mit Recht den Einfluß der monochromen Ware vermuteten, wo solche Henkel häufiger sind (vergl. Anm. 72). Da von einem solchen Einfluß bisher an den Fundstätten des XII. Jahrhunderts nichts zu spüren war, werden die Gefäße schon in das XI. Jahrhundert gehören. Der henkellose Napf mit spitzer Schulter und scharf abgesetztem Rand, Fig. 145 b, hat ein völlig übereinstimmendes Gegenstück in Grab A von Phaistos[256]. Die Amphora aus dem gleichen Grab (a. a. O. Fig. 107, Reihe 1, 1) und ein Amphoriskos aus Paphos (Myres-Richter, CCM Nr. 439) haben eine selbst in der flüchtigen Art der Zeichnung identische Schulterdekoration mit dem einhenkligen Napf, Fig. 145 c, gemeinsam, dessen Kontur unsicher schwankt zwischen der konvex-konkaven Führung der Delphi-Kephalleniastufe und der schon in Kavusi vertretenen einfach konvexen (vergl. S. 47). Diese Unsicherheit haben der einhenklige (Fig. 145 a) und der zweihenklige

[255] Tsuntas, Δ—Σ, S. 139, Fig. 41; 143 Fig. 50; A.J.A., Tfl. I. oben links S. 312, Fig. 5—6.

[256] Mon. Ant. XIV, 1904, S. 637, Fig. 107, Reihe 3, 1.

Napf (Fig. 145 d) überwunden und über die Entwicklungsphase in Kavusi hinaus die für die nächsten Jahrhunderte verbindliche Lösung gefunden. Fig. 145 d hat schon die klassische Form des Skyphos der unmittelbar — für uns vorläufig im X. Jahrhundert — an die protogeometrische Periode anschließenden frühgeometrischen Zeit[257]. Die beiden Gefäße gehören vielleicht schon der Zeit um 1000 an. Auch die ein- oder zweihenkligen Becher mit Kegelfuß verteilen sich über einen längeren Zeitraum. Fig. 146 e, mit einfacher Streifenverzierung versehen, ist noch völlig von der Form des Exemplares aus Volo (Ath. Mitt. XIV, 1889 Tfl. XI, 5), das dicht unter dem Rand auf die Schulter aufgeklebte Täßchen von Fig. 146 e, erinnert an Experimente der Kyprier und Kreter (Anmerkung 142), die dort rund in das XII. Jahrhundert fallen. Der zweihenklige Becher, Fig. 146 d, dagegen setzt den in den attischen Exemplaren (Ath. Mitt. 1910 S. 28, Abb. 6—7) um 1100 vor Chr. begonnenen Ausgleich in den Größen- und Gewichtsverhältnissen der einzelnen Gefäßteile fort und kommt in dem sicheren Rhythmus der Linienführung dem Becher aus Muliana (Ephem. Arch. 1904 S. 21 ff. Abb. 6, 3) schon ganz gleich. Von den Kantharoi hat noch Fig. 145 g die niedrige, flache Gestalt der böotischen Kantharoi des XII. Jahrhunderts sowie die konvex-konkave Bildung der Seitenwände. Die Dekoration — am Rande gegitterte Felder, darunter Wellenband — erinnert stark an das sehr frühe Exemplar aus Larisa. Die übrigen sind schon hoch oder bauchig, mit voller Rundung der Seitenflächen geformt wie noch auf Jahrhunderte hinaus, während der ganzen Herrschaft des geometrischen Stils, in Böotien[258].

Müssen wir so in Rücksicht auf das übereinstimmende Zeugnis der Fibeln und der Gefäße die Funde von Theotoku von den letzten Jahrzehnten des XII. Jahrhunderts bis ungefähr gegen 1000 vor Chr. datieren, so bleibt doch die für spätere Zeiten ja nicht mehr erst nachzuweisende provinzielle Rückständigkeit des Kunsthandwerkes in Böotien und Nordgriechenland noch in Betracht zu ziehen. Diese vielleicht kann es erst erklären, daß Gegenstände, die stilistisch einen so weiten Zeitraum umspannen in einer verhältnismäßig so kleinen Fundgruppe vertreten sind. Möglicherweise liefert uns der Grabinhalt aus Theotoku also nur ein treues Bild des Geschirres, wie man es um 1000 vor Chr. in Thessalien benutzte.

Skyros

Wie längst erkannt, besteht eine enge Verwandtschaft zwischen den Funden von Theotoku und denen von Skyros. Über die Gestalt der beiden Gräber (A und B), die Dawkins nur der Beschreibung nach kennt (Annual XI, 1904/05 S. 28 ff.; in folgendem wird wie-

[257] Poulsen, Dipylon, Tfl. I (Westabhang der Akropolis von Athen); Annual VI, S. 83, Fig. 25 (einhenklig, Knossos Grab 3); beides Fundstätten mit vereinzelt Protogeometrischem. Ferner: Annual XII, Fig. 21, 3235 (einh.); 22, 3244 und 3249; Annual XI, S. 320, Fig. 20, 1 (Kreta); Tiryns I, Tfl. XVIII, 7 (einh.) und 14, Thera II, Abb. 318 a—b; Pfuhl, Beil. XII, 1 und 3 (einh.); Beil. XXXIII, 4.

[258] Fig. 145 e und Annual XIII, S. 322, Fig. 10 f. Vergl. Poulsen, Ath. Mitt. XXVI, 1901, S. 33 f. Tfl. V.

der nach Prehistoric Thessaly S. 209 f. zitiert), ist nichts Näheres mehr auszumachen. Es werden wie in Theotoku Steinkistengräber gewesen sein. Von nichtkeramischen Beigaben wird Golddraht genannt.

A. Die Kanne Fig. 144 a ist vom Typus der jüngeren Kanne mit Kleeblattmündung aus Theotoku (Fig. 146 b). Der zierliche Hals und die zugleich straffere und feinere Bildung des Körpers nähern sich aber einer Kleeblattkanne aus den Gräbern vom Westabhang der Akropolis, die fast das einzige noch protogeometrische Stück unter lauter Funden des frühen und strengen geometrischen Stiles ist und also nach Analogie der gleichartigen Fundumstände in Knossos Grab 3 etwa in die 1. Hälfte des X. Jahrhunderts gehören muß [259]. Das Dekorationssystem aller drei Kannen ist dasselbe. Bemerkenswert ist nur, daß die Halbbögen auf der Schulter der Kanne aus Skyros nicht wie in Theotoku und bei der Akropolisvase mit dem Zirkel geschlagen, sondern mit der Hand aufgemalt sind und oben etwas spitz zulaufen, wie schon auf der Bügelkanne aus Kephallenia, Rev. Archéol 1900 II S. 140 Fig. 18. Auf einer entlegenen Insel wie Skyros kann sich eine solche Manier länger gehalten haben. Da die Theotokukanne auch schon im XI. Jahrhundert hergestellt ist, so muß unsere Kanne eine etwa in der zweiten Hälfte des gleichen Jahrhunderts erreichte Entwicklungsstufe vertreten. Dazu paßt ausgezeichnet der zweihenklige Becher auf Kegelfuß des gleichen Grabes (Fig. 144 c), der in der Bemalung — Seitenwände gefirnißt, zwei umlaufende Streifen, Fuß und Einziehung tongrundig — sein vollkommenes Gegenstück in Muliana hat. Die Verwandtschaft mit dem ja gleichzeitigen Grab in Theotoku wird vervollständigt durch die Schnabelkanne Fig. 144 b. Außerdem werden noch Fragmente eines Kernos — vergl. Hagia Paraskevi und Kurtes — erwähnt.

B. Einen etwas verschiedenen Charakter trägt Grab B. Die 5 in dem Grabe gefundenen Kannen (abgeb. Fig. 144 e—g; g und e sind doppelt vorhanden), im wesentlichen dekoriert wie die Kanne aus Grab A oder besser die Akropoliskanne, haben alle eine weite runde Mündung. Schon in Grab A beobachteten wir, daß man das noch vom Mykenischen her beibehaltene kanonische Verhältnis zwischen Hals und Gefäßkörper zu verändern anfing. Hier ist es durch den plumpen Hals auf dem schmalen und zum Teil auch niedrigen Körper gänzlich durchbrochen. Die in den gleichen plumpen Proportionen gehaltene Hydria Fig. 144 d fällt durch die eckige Führung des Gefäßkonturs auf. Es ist, wie sich bald zeigen wird, nicht zu kühn, wenn wir diese Geometrisierung des Gefäßumrisses mit den Einflüssen in Zusammenhang bringen, die wir (S. 59 ff.) auf Cypern ungefähr um 1100 vor Chr. und später kräftig wirken sahen. Wenn Grab A und sein Inhalt etwa in die 2. Hälfte des XI. Jahrhunderts fallen mag, so kann frühestens in den ersten Jahrzehnten des neuen

[259] Erwähnt von Poulsen, Dipylon S. 80; Wide, Opuscula Mont. dic. a. a. O., Abb. 4.

Jahrtausends jene Welle von Osten, die wir vielleicht auch in der Bevorzugung der einfachen Mündung verspüren können, die Insel Skyros getroffen haben [260].

Mykenae. Wir haben Mykenä im Ausgang des XII. Jahrhunderts verlassen. Außer den unbemalten und handgemachten Gefäßen stammen nun aus protogeometrischer Zeit noch eine kleine Zahl von Vasen, Hydrien, ein Kännchen der Salamisstufe, ein zweihenkliger Becher auf ziemlich kleinem Fuß, die alle durch vollkommen gleiches Dekorationssystem zusammen gehalten werden [261]. Es ist die gleiche Gruppe von Formen, wie wir sie in den Gräbern vor und nach 1000 vor Chr. in den Gräbern von Skyros begegneten, nur mit bedeutsamen Unterschieden. Die Hydrien haben nicht mehr die Kapazität und den großen Schwung der noch ganz mykenischen Hydria des XII. Jahrhunderts aus Salamis. Von ganz gewöhnlichen, den Kannen dieser Zeit nachgebildeten Proportionen stehen sie jedoch mit ihrer kantig abgesetzten Schulter am Beginn jenes Geometrisierungsprozesses, der in Grab B von Skyros schon vollendet ist. Um wieviel diese Gruppe früher zu setzen ist als die Skyrosfunde, zeigen die übrigen Formen und die Dekoration. Der Becher Nr. 28 steht zwischen den plumpen Formen des XII. Jahrhunderts (Phaistos, Kavusi) und den veredelten aus Muliana und Theotoku, neigt vielleicht noch mehr zu den ersteren. „Salamiskännchen" wie Nr. 26 wurden schon in der 2. Hälfte des XII. Jahrhunderts fabriziert. Das Dekorationssystem — der größte Teil des Gefäßes gefirnißt, Wellenband (Zickzack) in ausgespartem Gürtel zwischen den Henkeln, gegitterte Schulterdreiecke, am „Halsband" hängende Stäbchen — beginnt ebenfalls, wie wir sahen, gegen 1100 sich zu konstituieren. Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir die Gruppe in die 1. Hälfte des XI. Jahrhunderts vor Chr. datieren. Fast ein Jahrhundert älter ist der Amphoriskos (Schliemann a. a. O. Nr. 29), der sich in Form und Dekoration an einen der ältesten aus Salamis (Ath. Mitt. 1910 S. 23 Abb. 1) anlehnt.

Heidelberger Kindergräber. Neben dem Aufgang zur Akropolis von Athen wurden vor einigen Jahren zwei Steinkistengräber mit Kinderleichen (A und B) aufgedeckt, deren Inhalt, 9 kleine Gefäße, in die archäologische Sammlung der Universität Heidelberg gelangten [262]. Wieder zwei ungleichaltrige Gräber, deren viele Jahrzehnte umfassendes Zeugnis uns eine ganze Strecke des ältesten attischen Kunsthandwerkes aufhellen muß! Der Typus des Kännchens, die einhenklige Tasse,

[260] Schon der erste Herausgeber, Dawkins, sah, daß die Verschiedenheiten der beiden Gräber nur durch ein jüngeres Datum von B zu erklären sind, allerdings ohne eine Begründung zu geben. Auch das Vorkommen der für B typischen Proportionen an einer Kanne der Gräber vom Westabhang der Akropolis (Poulsen a. a. O.) bestätigt, daß wir uns in einer Zeit bewegen, die jünger als Grab A und im wesentlichen mit den Akropolisgräbern gleichzeitig ist.

[261] Schliemann, Mykenae, S. 71 ff. Nr. 26 und 28; Tiryns I, S. 157, Abb. 21.

[262] Erwähnt Ath. Mitt. XXXV, 1910, S. 35; besprochen und abgebildet: Wide, Opuscula Mont. dic., S. 206—208, Abb. 1 (Grab A) und 2 (Grab B).

fast identisch mit Ath. Mitt. XXXV, 1910 S. 28 Abb. 7, und die abwechselnd aus Wellenlinien und umlaufenden Streifen bestehende Dekoration des Kannenbruchstückes verknüpfen Grab A mit den jüngsten Salamisfunden. Doch abgesehen von der schlankeren Bildung des Kännchens stehen zwei schon von Wide verzeichnete Beobachtungen einer Ansetzung noch in die Zeit der Salamisnekropole entgegen: der bessere Brand des Tones, die Güte des Firnisses und die Verwendung des Zirkels. Weitere wichtige Fortschritte lernen wir in Grab B kennen. Die Täßchen gehen zwar typologisch ebenfalls auf die Tassen von Salamis zurück, verraten aber in dem scharf abgesetzten Rand eine ganz neue Tendenz gegenüber dem weich geschwungenen Kontur dort; auch die steile Zickzacklinie in der ausgesparten Henkelzone spricht eine andere Sprache als das fließende Wellenband um 1100 vor Chr. Ausschlaggebend ist aber das lekythosartige Kännchen. Hier ist die Geometrisierung der Form, die wir schon im Anfang des XI. Jahrhunderts an einem Beispiel aus Mykenae aufkommen sahen, ganz durchgeführt: zwischen der kaum gewölbten Schulter und dem wagerechten Boden, stehen die senkrechten Seitenwände. Eine nahe Verwandte der S. 59 ff. besprochenen kyprischen und syrischen Gefäße, ganz noch von dem Gute einer langen vor- und ungriechischen Entwicklung zehrend ist sie die erste Lekythos auf griechischem Boden [263]. Den durch die Form schon vermittelten Eindruck ergänzt die Bemalung, die deutlich auf der Scheide zwischen alter und neuer Zeit steht: auf der flachen Schulter liegen noch die konzentrischen Halbkreise des protogeometrischen Stiles, aber zwischen den umlaufenden Streifen der Seitenwände erscheinen schon die ersten Vorboten der in den Akropolisgräbern sich dann zu voller Blüte entfaltenden frühgeometrischen Ornamentik: die Zickzacklinie zwischen Rahmenleisten

und die aufwärts gerichteten Strahlen, in echt geometrischer Weise dadurch entstanden, daß die von dem Zickzack umgrenzten stehenden Dreiecke mit Firnis ausgefüllt wurden [264]. Alles, Gefäßformen,

[263] Aus der Kette bis zu der protokorinthischen und schließlich der attischen Lekythos fehlen für uns fast noch alle Glieder. Immerhin ist ein Vergleich der noch geometrischen »Lekythos« aus Kreta A.J.A. I 1897, S. 263, Fig. 1, die mit ihrer Ornamentik und dem figürlich ausgestalteten Henkelknauf den feinsten protokorinthischen Schöpfungen (z. B. der Macmillian Lekythos, Journ. hell. Stud. 1890, Tfl. I—II oder Mélanges Perrot, S. 269 ff., Tfl. IV) merkwürdig nahe steht, mit dem Heidelberger Kännchen sehr lehrreich.

[264] Poulsen, Dipylon, Tfl. I b. Dessen Ableitung des Ornaments aus den Wellenlinien am Fuß mykenischer Gefäße (S. 82) ist unmöglich und nicht zu begründen. Der »Beweis«, daß auch die geometrischen Strahlen immer am Fuß der Gefäße säßen, stimmt in keiner Weise mit der Wirklichkeit überein (das Material für diese wichtige Stilstufe ist größtenteils unpubliziert; doch vergl. das »Kalathos«-Fragment Graef, Vas. v. d. Akrop., Tfl. VIII, 268). Die richtige Erklärung dagegen erleichtert unsere »Lekythos«, wo die Strahlen am oberen Rand und unmittelbar darunter das Mutterornament des Zickzacks sich befinden.

Ornamentik, die im ganzen noch undurchbrochene Überlieferung des protogeometrischen Stiles, die ersten, leisen Anzeichen eines Geschmackwandels weisen dem Grabfund seine Stelle vor den Gräbern vom Westabhang in nächster Nähe der Skyrosgräber, rund um 1000 vor Chr. an. Eine willkommene Bestätigung dieses Ansatzes bildet es, daß Täßchen gleicher Form und Dekoration wie die in Grab B noch in den Akropolisgräbern vorkommen. Grab A rückt damit in die Mitte des XI. Jahrhunderts.

West- und Südwestabhang der Akropolis von Athen

Diese selbst, die ältesten „Dipylongräber", lagen wie die ältesten Anlagen in Eleusis innerhalb der späteren Stadt, ein Zeichen für ihr hohes Alter gegenüber den späteren [265]. Trotzdem müssen sie durch einen nicht unbedeutenden Zeitraum von der Salamisnekropole getrennt gewesen sein, da sich der Bestattungsgebrauch unterdessen vollkommen geändert hat: es herrscht durchweg Verbrennung. Die den Toten mitgegebenen Waffen waren alle bis auf ein Eisenschwert aus Bronze (Poulsen S. 39).

Die oben schon ausgesprochene Datierung der ältesten keramischen Beigaben in die 1. Hälfte des X. Jahrhunderts vor Chr. beruht auf einem nicht ganz unbedenklichen Analogieschluß mit dem noch keineswegs sicher datierten Grab 3 in Knossos. Der volle Nachweis ihrer Richtigkeit muß einer späteren Darlegung (Teil II) vorbehalten bleiben; doch kann schon hier gezeigt werden, daß die kunstgeschichtliche Stellung ihres Inhaltes diesem Ansatz wenigstens nicht widerspricht. Neben den schon im strengen geometrischen Stil bemalten Schalen, Pyxiden und Kleeblattkännchen pflegen Kannen und Näpfe noch die protogeometrische Überlieferung. Sie sind ganz mit einem schmierig schwarzen Firnis überzogen und erinnern so an monochrome polierte Gefäße (Poulsen S. 80). Ein zweihenkliger Napf mit schräg abgesetztem Rand und hohem Standfuß ist eine nach der Entwicklung des XI. Jahrhunderts sehr naheliegende Kombination des protogeometrischen Bechers und des niedrigen Napfes, wie sie unter den jüngsten Beigaben von Theotoku vorkommen (S. 63 und 64). Mit einem Wellenband auf der Schulter zwischen dem gefirnißten Hals und dem streifenverzierten Bauch bemalt ist eine Kanne mit weiter Mündung, die typologisch auf Kännchen aus Delphi und Kephallenia zurückgeht, aber mit dem einfachen breiten Boden in der Tradition des XI. Jahrhunderts steht; Töpfe gleicher Form sind mir nur im einfachsten frühgeometrischen Stil dekoriert aus Kreta bekannt [266]. Am aufschlußreichsten ist vielleicht eine Kleeblattkanne — auch Poulsen a. a. O. S. 80 erkennt in ihr den ältesten Typus der Nekropole —, gefirnißt bis auf die

[265] Dragendorff, Thera II, S. 85, Anm. 14; Poulsen, Dipylon, S. 16.

[266] Fouilles de Delphes V, S. 17, Fig. 41; Rev. Archéol. 1900, II, S 141, Fig. 22; Annual XII, 1905/06, S. 43ff., Abb. 22, 3253—3255.

Schulter, auf der konzentrische Halbkreise mit geometrischer Füllung aufgemalt sind:

(Wide, Opusc. Mont. dic. S. 209 Abb. 4). Wir haben verfolgt, wie in der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts in Theotoku wohl unter der Einwirkung der rohen, handgemachten Ware die Kanne des XII. Jahrhunderts einer plumpen Form gewichen ist, können an dem Exemplar aus Grab A in Skyros sehen, daß sich in der zweiten Hälfte eine straffere Bildung des Gefäßkörpers durchsetzt, daß der vordem immer gerade herabfallende Henkel eine geschwungene Form annimmt, daß der Hals an Leichtigkeit gewinnt. Die Akropoliskanne nimmt nun zu dem schlanken Hals noch den zierlichen Fuß hinzu, sodaß der Körper eine gleichmäßige eiförmige Rundung erhält, die ihre größte Ausdehnung etwas über der Mitte hat. Eine ganz gleiche Bildung des Körpers besitzt die Amphora A. J. A. V 1901 Tfl. IX, 15 aus Kurtes, die wir S. 50 schon auf dem Wege des Ausscheidungsverfahrens in die Zeit zwischen 1175 und 1075 vor Chr. setzen mußten, nur daß die schwere Bildung des Halses und die noch rein protogeometrische Dekoration auf ein etwas höheres Alter schließen lassen. Die Jahrzehnte nach 1000 vor Chr. wären so nach dem kretischen wie nach dem festländischen Vergleichsmaterial die geeignetsten, eine Form wie unsere Kanne hervorzubringen. In dieselbe Zeit fällt eine am Südwestabhang der Akropolis unterhalb des Odeions des Herodes Attikos gefundene Kanne, die in Form und Ornamentik auf der gleichen Entwicklungsstufe steht [267].

Tiryns. Geometrische Nekropole.

In der Argolis haben um diese Zeit schon die ältesten Gräber der geometrischen Nekropole von Tiryns begonnen. „Vermutlich von einem zerstörten Grab" stammt die Hydria Tiryns I S. 156 f. Abb. 20, die an Form der Hydria aus Salamis vergleichbar und nur mit einigen umlaufenden Streifen bemalt dem XII. Jahrhundert anzugehören scheint. Der Typus der bauchigen eiförmigen Hydria mit einfacher Streifendekoration ist zwar, wie das „kretische" Gefäß vom Friedhof am Messavuno auf Thera, Pfuhl, Beilage XVIII, 4 zeigt, je nach dem Formempfinden der Zeit verändert, lange am Leben geblieben, doch wäre gerade die voluminöse Form unserer Hydria nicht gut mehr nach dem XII. Jahrhundert vor Chr. möglich. Das Vorkommen eines so merkwürdig frühen Grabes an der Stätte der im allgemeinen wesentlich späteren geometrischen Nekropole kann durch das Kindergrab 3 (S. 128) eine Stütze erhalten, in dem sich als einzige Beigabe der Amphoriskos Tfl. XVI, 8 fand.

[267] *Πρακτικά* 1900, S. 92 ff., Fig. 1; Wide, Opusc. Mont. dic, S. 209, Fig. 3. Brandgrab. Aschenreste in einer Amphora mit senkrecht und radial gestellten Schulterhenkeln. Eine zugleich gefundene jüngere Schwarzdipylonamphora gehörte nach Skias möglicherweise zu einem in der Nähe gelegenen zerstörten Grab.

Er ist in Form und Dekoration ein Zwillingsbruder des Amphoriskos aus Mykenae, Schliemann, Mykenae S. 75 Nr. 29 und sichert die Datierung des Grabes in das XII. Jahrhundert vor Chr. Die ununterbrochene Reihe der Bestattungen eröffnet aber erst Grab 12 (S. 129). Der Inhalt trägt einen ganz einheitlichen und eindeutigen Charakter. Der dreibeinige handgemachte Henkeltopf Tfl. XV, 15 (vergl. Hagia Paraskevi, Kurtes, Mykenae, Menidi) schließt mit der Zickzacklinie zwischen den quergestrichelten Henkeln an die oben behandelte Gruppe von Hydrien, Kännchen und Bechern um 1050 vor Chr. aus Mykenae an. Die Kanne, deren unterer Teil (S. 141, b 7) in dem Grabe gefunden wurde, steht in der Form (wie Tfl. XIV, 6) neben der Kanne aus dem älteren Skyrosgrab, mit der sie auch den geschwungenen Henkel gemeinsam hat. Jedoch verkleinert sie nicht den Hals, sondern bildet deutlich die Überleitung zu den Gefäßtypen der Folgezeit, die auf einen kleinen Körper einen übermäßig großen Hals setzen (S. 65). Sie ist ganz gefirnißt, bis auf drei schmale, die Mitte des Bauches umziehende Gürtel. Schon eine Kanne des XII. Jahrhunderts aus Phaistos und ein Kännchen aus Salamis sind so dekoriert, und selbst in frühgeometrischer Zeit ließ man sich die hieraus entstehende, vornehme dekorative Wirkung nicht entgehen, wenn auch nunmehr die tongrundigen Gürtel mit Zickzack gefüllt werden [268]. Das dritte Gefäß des Grabes, der ganz gefirnißte hochbordige Napf mit konvexer Führung der Wände Tfl. XVIII, 4 steht auf der Stilstufe der jüngeren Gefäße von Theotoku. Rückt so das Grab nach dem einstimmigen Urteil der Gefäße in das Ende des XI. Jahrhunderts vor Chr., so gehören die übrigen schon dem X. Jahrhundert an. Grab 17 enthielt eine Tasse auf Kegelfuß mit abgesetztem Rand wie diejenigen aus dem Heidelberger- oder den Akropolisgräbern, der diesmal, tongrundig gelassen, nicht mit einem Zickzack, sondern mit drei umlaufenden Streifen bemalt ist (Tfl. XVIII, 15), und eine Kanne mit Kleeblattmündung und seitlichem Ausguß (Tfl. XVI, 10), die in Form, Proportionen und Dekorationssystem von der noch protogeometrisch verzierten Kleeblattkanne vom Westabhang der Akropolis nicht zu trennen ist. Auf der ausgesparten Schulter sitzen statt der Halbkreise konzentrische Vollkreise. Sehr weit kann auch hiervon, eben der konzentrischen Kreise in ausgesparter Henkelzone wegen, der hochfüßige Becher mit 2 Henkeln Tfl. XVI, 5 nicht entfernt sein, der mit der „Spur eines eisernen Gegenstandes“ auf der Brust des Verstorbenen, wohl einer Gewandnadel, den einzigen Hausrat von Grab 4 (S. 128) bildete [269]. Ebenfalls dem Anfang des X. Jahrhunderts vor Chr. scheint noch

[268] Mon. Ant. XIV, 1904, S. 637, Fig. 107, Reihe 1, 5; Ath. Mitt. XXXV, 1910, S. 27, Abb. 5; von den frühgeometrischen Kännchen stammt eines aus den Gräbern vom Westabhang der Akropolis, ein zweites (Winnefeld, Beschr. der Vasensammlung in Karlsruhe W 7) aus Kamirus. Vergl. Anm. 93.

[269] Sehr verwandt ist der hochfüßige Becher aus Prinia, A.J.A. I, 1897, S. 252, Fig. 1; Ath. Mitt. XXII, 1897, S. 244, Abb. 14; er wird rund um 1000 vor Chr. zu datieren sein.

das Grab 8 (S. 128) anzugehören, in dem ein den Exemplaren vom Aufgang und Westabhang der Akropolis völlig entsprechender einhenkliger Becher (S. 152 e 7) und eine handgemachte und undekorierte Hydria (Tfl. XV, 12) gefunden wurde, der man trotz ihrer rohen Ausführung noch die Formgesetze dieser Zeit ansieht.

Auffallend und ein bezeichnendes Beispiel für die schon damals tiefgehende landschaftliche Zerspaltenheit Griechenlands ist es, daß an dieser Totenstätte, über deren Gleichzeitigkeit mit den Akropolisgräbern kein Zweifel bestehen kann, die Verbrennung der Toten, die, Kinder sowohl wie Erwachsene, in rechteckigen Steinkistengräbern beigesetzt wurden, gänzlich unbekannt war.

Amorgos, Eleusis, Kerameikos, Delos

Etwas jünger noch ist vielleicht eine Gruppe von Kannen, Amphoren und Hydrien, die wir in Attika und auf den Kykladen finden. Eine nach Angabe von Philios aus Amorgos stammende Kanne (Jahrbuch XV 1900 S. 52 Fig. 108) wird am besten mit den Kannen des jüngeren Grabes von Skyros verglichen; jedoch sind hier die Halbbögen der Schulter schon mit dem Zirkel geschlagen. In der Form reiht sich an sie an eine Kanne aus Eleusis (Jahrbuch a. a. O. Fig. 109), deren Schulterdekoration aus den gefüllten Halbkreisen der Akropoliskannen [270] und gegitterten Dreiecken zusammengesetzt ist. Geht sie darin schon über die Akropolisstufe hinaus, so noch besonders dadurch, daß der dort ganz gefirnißte untere Teil wie bei den späteren Schwarzdipylongefäßen durch Gruppen ausgesparter Bänder belebt wird. Hierher gehören auch zwei außerordentlich eng verwandte Gefäße: die Amphora, ebenfalls aus Eleusis, Ephem. Arch. 1898 Tfl. III, 4 und eine Hydria vom Kerameikos [271]. Die Form der letzteren ist die der jüngeren Skyrosgefässe unter der Beschränkung attischer *μετριότης*. Der schwere, aber nicht zu schwere Hals auf dem gegenüber der protogeometrischen Akropoliskanne so viel tragfähiger gebauten Körper verkündet zum erstenmal das Formenideal, das in der Reihe der Prothesisamphoren seine stolzeste Erfüllung gefunden hat. Treten bei der Eleusiskanne gegitterte Dreiecke zu den konzentrischen Halbkreisen der Schulter, so hier von dem ganz gefirnißten Hals herabhängende Strichgruppen. Die Amphora aus Eleusis, in Form und Dekorationssystem der Hydria ganz entsprechend, hat zwischen den Halbbögen der Schulter ein auf der Spitze stehendes gegittertes Rhomboïd, wie es auf dem Becher von Prinia die konzentrischen Kreise verbindet. Das Motiv stammt aus der letzten Entwicklung des kretisch-mykenischen Stiles im Osten der ägäischen Welt, wo die Raute zuerst als Zwickelfüllung fortlaufender, dann als Verbindungsglied isolierter Spiralen, schließlich sogar von Halbbögen auf-

[270] Poulsen, Dipylon, Tfl. Ia.

[271] Jahrbuch XV, 1900, S. 50, Fig. 105; Collignon-Couve Tfl. VIII, 128.

tritt [272]. Durch die französischen Ausgrabungen wurden endlich auf Delos bei trésor 2, einem Fundort, der vorzugsweise hocharchaische Keramik geliefert zu haben scheint, zwei Scherben dieser Zeit gefunden. Auf der einen (Bull. corr. hell. XXXV, 1911 S. 360 Nr. 26), einem Schulterfragment einer großen Vase, sind konzentrische Halbbögen aufgemalt, in deren kleinstem zwei gefirnißte Dreiecke mit der Spitze aufeinander stehen, die zweite (a. a. O. S. 355 Nr. 9) stammt von einem Becher wie Tiryns I Tfl. XV, 5. Das ist ein Stil, der nach unseren bisher gewonnenen Vorstellungen etwa um die Mitte des X. Jahrhunderts geherrscht haben muß.

Halos.

In diese Zeit des Übergangs zum frühgeometrischen Stil fällt wiederum eine größere Nekropole, die von Halos in Südthessalien (Annual XVIII S. 1—8). Sie liegt am Fuß der Akropolis und bestand aus elf Steinkistengräbern der gewöhnlichen rechteckigen Form. Nur das reichste, Grab 6, war von einer runden Ummauerung umschlossen, nach der Vermutung der Herausgeber, Wace und Thompson, dem Fundament einer Tholos, wie sie sich in Marmariani und Sesklo wirklich fand. Die Gräber enthielten sämtlich Kinder, die ausgestreckt lagen, mit Ausnahme von 9, wo ein Erwachsener in Hockerstellung beigesetzt war (vergl. Pylos, Theotoku).

Der Inhalt der Gräber 6—8, die allein zur Datierung verwertbare Gegenstände bargen, ist durchaus einheitlich und im wesentlichen gleichzeitig. Wir dürfen von den weitaus in der Überzahl vorhandenen Kannen ausgehen. Sie haben, am deutlichsten Fig. 4, 4, noch die etwas plumpen Proportionen der jüngeren Gefäße aus Skyros, einen schweren Hals auf einem etwas schwächlich geratenen Körper; doch glaubt man bei einigen in der Ornamentik auch weiter vorgeschrittenen Stücken (Fig 4, 2 und 5) schon die Wirkung der attischen und argivischen Keramik vom Beginn des Jahrtausends in der größeren Leichtigkeit des Aufbaus erkennen zu können. Eine Nebeneinanderstellung von Fig. 4, 5 und Tiryns I Tfl. XVI, 10 beweist das sofort, wobei noch die in beiden Fällen die ausgesparte Schulter zierenden konzentrischen Kreise den Eindruck erhöhen. Deutlicher sprechen noch die in Halos vertretenen Kannentypen. Die drei Haupttypen, die schlanke Kanne mit zierlichem Hals (Fig. 4, 2 und 5), die untersetzte Kanne mit weiter Mündung und breiter Schulter (Fig. 3, 2) und die Kleeblattkanne ohne abgesetzten Hals mit kugeligem Körper (Fig. 3, 6) sind alle, zum Teil mit gleicher Dekoration, in den Gräbern vom Westabhang der Akropolis vertreten. Der dritte und jüngste Typus ist dort schon mit einem schraffierten Mäander in ausgespartem Halsfeld bemalt. Die

[272] Bull. corr. hell. XXXI, 1907, S. 235, Fig. 16; Gezer III, Tfl. CLXIII, 4 und 2; Bliss-Macalister, Tfl. XXXIX, 72 und 79; Ohnefalsch-Richter, KBH, Tlf. XCVIII, 1a. Berücksichtigen wir, daß der Becher aus Prinia, der zum erstenmal dieses Motiv verwendet, auf seiner Rückseite ein Ornament der kyprischen Bronzezeit bewahrt (S. 23), so wird die Wanderung des Motivs von Cypern über Kreta nach dem griechischen Festland nur um so wahrscheinlicher.

Form des Kännchens Fig. 3, 3, dessen scharf umbiegende Schulter mit der Kante zweier mit der Flachseite aneinanderstoßender Kegel verglichen werden kann, findet sich zwar nicht unter den „Akropolisvasen", wohl aber unter dem reichen Inhalt eines Grabes bei Adhromyloi auf Kreta und in einem Kännchen aus Tsangli bei Smyrna, über dessen Fundumstände leider nichts bekannt ist[273]. Sämtliche Gefäße des kretischen Grabes sind im einfachsten frühgeometrischen Stil bemalt; für seine geschichtliche Stellung muß es hier genügen, daran zu erinnern, daß eine seltene Vasenform sowohl in den Akropolisgräbern wie in Adhromyloi vorkommt (S. 68), und für Weiteres auf Teil II verwiesen werden. Auf der ausgesparten Schulter des smyrnäischen Kännchens stehen ineinander geschachtelte Dreiecke, deutlich aus konzentrischen Halbbögen entstanden. Ein ganz gefirnißter Napf (Fig. 3, 4) hat die in Theotoku schon vorgebildete, gleichmäßig in der jüngsten protogeometrischen und der frühgeometrischen Zeit gebräuchliche Skyphosform (Anm. 257).

Die Ornamentik bewegt sich jedoch noch in dem altgewohnten Gleise. Die Gefäße sind ganz gefirnißt oder die Schulter wird ausgespart, und mit dem Zirkel werden konzentrische Halb- oder Vollkreise darauf gesetzt. Hängende Bögen wie bei Fig. 3, 5 kennen wir aus dem Kreta des XII. und XI. Jahrhunderts vor Chr.[274] und den Stammbaum der aus gegitterten Dreiecken und vertikal verlaufenden „Triglyphen" zusammengesetzten Schulterdekoration von Fig. 4, 2 konnten wir schon über einen protogeometrischen „Kalathos" aus Cypern bis in prämykenische Zeit verfolgen (S. 23 f.). Wie im entlegeneren Norden der Zirkel erst sehr spät Verwendung fand (S. 65), so hat man auch hier fortgefahren, die Gefäße mit denselben gewohnten Mustern zu bepinseln, als längst die veränderte Mode neue Gefäßformen auf den Markt geworfen hatte[275]. Etwa gleichzeitig mit der in den jüngeren Akropolisgräbern vertretenen frühgeometrischen Stilstufe kann also das Geschirr von Halos kaum früher als in die 2. Hälfte des X. Jahrhunderts datiert werden.

In diese Jahrzehnte ordnen sich nun auch ohne weiteres die von Furtwängler (Jahrbuch I 1886, S. 136 f.) veröffentlichten Vasen aus Gräbern der Akropolis von Kamirus ein, die, von dem Strom des neuen Stiles schon erfaßt, kaum mehr protogeometrisch zu nennen sind. Das Ausgußkännchen Berlin Vas. Inv. 2996 hat den scharfen Schulterknick und die Halbkreise auf der Schulter der Kännchen aus Halos, Adhromyloi und Tsangli, die Amphora Vas. Inv. 2980 steht in ihrer etwas schlankeren Bildung zwischen der Amphora aus Eleusis und einer schon rein geometrisch verzierten Amphora aus Knos- Rhodos.

[273] Annual XII, 1905/06, S. 43 ff., Abb. 21, 3197; Ath. Mitt. XII, 1887, S. 229, Fig. 7.

[274] A.J.A. V, 1901, Tfl. I unten; II Mitte; IX, 15.

[275] Selbst in einem Mittelpunkt geometrischer Kunstübung, wie Athen, vermochte Poulsen in späterer Zeit einen ganz ähnlichen Vorgang zu beobachten. Dipylon S. 96.

sos, Grab 3 (Annual VI S. 83 Fig. 25). Nicht mehr die ganze Schulter wird dekoriert, sondern ein Feld ausgespart, wie bei den jüngeren „Akropoliskannen" (Poulsen S. 80), die um die Mitte des Jahrhunderts an der Kanne aus Eleusis beobachtete Auflockerung der großen Firnisfelder (S. 71) ist bei der Amphora noch gesteigert. Diese selbst trägt in dem Schulterfeld die geschachtelten Dreiecke des Kännchens aus Tsangli. Zugehörig ist vielleicht auch das ebenfalls aus Rhodos nach Berlin gekommene Kännchen Vas. Inv. 2949, dessen genauerer Fundort leider unbekannt ist. Kreissysteme, wie sie hier die Wände schmücken, begegneten uns protogeometrisch schon in Kavusi und auf Cypern, für die Form dagegen kenne ich genaue Gegenstücke wiederum erst aus Adhromyloi [276]. Die Fugen scheinen so lückenlos aneinander zu passen, und nun bietet sich auch der Schlußstein in dem ebenfalls aus diesen Gräbern stammenden (Anm. 93) Kännchen Karlsruhe W 7: ein vollkommen identisches Exemplar fand sich unter den jüngeren Kannen der Nekropole vom Westabhang der Akropolis (vergl. auch Poulsen S. 80). Um noch die übrigen Gefäße kurz zu besprechen, so ist der auf ausgespartem Henkelstreifen mit bekannten Mustern (Anm. 87) verzierte Stamnos Vas. Inv. 2992 eine ähnliche Vergröberung des protogeometrischen Amphoriskos, wie der Topf aus Halos (Fig. 3, 5) eine plumpe Weiterbildung des Krateriskos der vorangegangenen Jahrhunderte ist. Die dreibeinige Tiervase in Karlsruhe (Inv. B 2312; abgeb. Jahrbuch XXII 1907 S. 214 Abb. 6) endlich leitet mit der auf die Mitte des Rückens aufgesetzten Mündung, einer kyprischen Eigentümlichkeit, schon zu den jüngeren rhodischen Bildungen [277] über.

Assarlik. Es bleibt noch die am längsten bekannte Fundstätte protogeometrischer Zeit zu betrachten übrig: die Nekropole von Assarlik in Karien (Paton, Tourn. hell, Stud. VIII, S. 64 ff.). Die Leichenverbrennung ist wie bei den Akropolisgräbern vollkommen durchgeführt. Das veranlaßte Dümmler [278], von den beiden Hauptarten der Gräber, den von ihm und Paton Ostotheken genannten kleinen, flachen Höhlungen, die mit 4 Tonplatten ausgelegt und mit einem runden Stein bedeckt waren, und den Steinkistengräbern diese als jünger, jene als älter zu bezeichnen, da nur die ersteren zu der Verbrennungssitte paßten, also ursprünglicher sein mußten. Später hat man die alte Bestattungsart trotz der neuen Gräberform beibehalten. Die Ostotheken, auch ein Teil der Steinkistengräber, waren zu Gruppen in größeren Grabkammern vereinigt, die hier wie auf Kreta direkte Nachkommen der mykenischen Tholoi sind [279]. Bei dem

[276] A.J.A. a. a. O. Tfl. I unten Mitte; Murray, Excavations, S. 77, Fig. 137; Annual XII, a. a. O. Fig. 21, 3192. Ein Kännchen ähnlicher Form, nur mit runder Mündung, aus Adhromyloi (a. a. O. S. 51, A 11) ist in demselben Stil bemalt wie das rhodische: »Four — — — concentric circles on the shoulder, two set one above the other in the centre.«

[277] Jahrbuch XXII, 1907, S. 212; Kinch, Vroulia S. 56ff., Fig. 25.

[278] Ath. Mitt. XIII, 1888, S. 273ff. Kl. Schr. III, S. 153ff.

[279] Dragendorff in Thera II, S. 101.

spärlichen Inhalt der Gräber kommen jedoch diese Beobachtungen auch für die relative Chronologie innerhalb der Nekropole kaum in Betracht. Dagegen ist wichtig, daß die in den Gräbern gefundenen Metallsachen durchweg aus Eisen bestanden. Die Fibel S. 74 Abb. 17 hat schon die entwickelte Gestalt derjenigen aus Muliana.

Zunächst muß gegen die früheren Besprechungen betont werden, daß die Funde des Friedhofes durchaus nicht einheitlich sind. Am jüngsten sind wohl die Fragmente einiger Tonsarkophage, die weniger Ableger der spätkretischen als vielmehr Vorläufer der klazomenischen Sarkophage sind (Fig. 21—25). Ihre sehr ausgebildete Kreisornamentik (Rosetten, Sterne) kann am ehesten mit Bronzefibeln des griechischen Mutterlandes von der Wende des VIII. zum VII. Jahrhundert vor Chr. verglichen werden [280]. Im Osten, in der Nähe des gräko-phönikischen Kreises [281], mag diese etwas früher fallen; keineswegs geht es jedoch an, sie noch protogeometrisch zu nennen. Der älteste Inhalt des Grabes C, in dem sie sich fanden, die Amphora Fig. 8 und die Kanne Fig. 5 [282], sind frühgeometrisch dekoriert. So bleiben nur noch die Gräber A und D und ein gesondert unter Steinkistengrab O gemachter Fund zu untersuchen übrig.

Dieser besteht aus der in der gewöhnlichsten protogeometrischen Weise mit umlaufenden Streifen und konzentrischen Halbkreisen auf der Schulter bemalten Bügelkanne, Fig. 18, und einem dreibeinigen Askos, Fig. 19. Die nächsten Parallelen, eine Bügelkanne mit konzentrischen Ringen auf dem Bügelknauf aus Delphi und ein Askos aus Kavusi [283], sprechen für ein verhältnismäßig hohes Datum, wohl noch im XII. Jahrhundert vor Chr. Für die Datierung des Grabes A kann uns nur — zu dem hochfüßigen Napf Fig. 4 kenne ich in dieser Zeit keine überzeugende Analogie — die Amphora (Fig. 6) mit in der Mitte des Halses ansetzenden Henkeln, eine zukunftsreiche Form, einigen Anhalt geben. Sie hat den flachen breiten Boden, den wir schon zu Anfang des XI. Jahrhunderts auf dem Festland unter Einwirkung der gewöhnlichen, hand-

[280] Brit. Mus. Catal. of. Bronzes, Nr. 3204—3205; A.J.A. 1911, S. 5, Fig. 3; zur Datierung Reisinger, Jahrbuch XXXI, 1916, S. 298ff. Auch der Schild eines zusammen mit Keramik des I. und II. lakonischen Stiles (also VII. Jhd.) im Menelaion zu Sparta gefundenen Bleikriegers trägt noch einen ganz gleichen Stern: Annual XV, Tfl. VII, 8.

[281] Perrot II, S. 741, Fig. 405; Layard, Monuments of Niniveh II, (1853) Tfl. 61 A; Olympia IV, Tfl. LII; Perrot III, S. 783, Fig. 550; Winter, Kunstgesch. in Bild. S. 107, 4; Beziehungen Kariens zum gräko-phönikischen Kunstkreis: Winter, Ath. Mitt. XII, S. 231ff. Doch zeigen gerade die karischen Sarkophage, wie unnötig es ist, wenn Poulsen (Orient S. 120) einen dieser Sterne auf dem Boden einer Silberciste aus Präneste in deutlich griechisch beeinflußter Umgebung direkt aus Phönikien ableiten möchte (Mon. Ined. VIII, Tfl. 26; Montelius, Civilisation Sér. B, Tfl. 265, 13; Poulsen a. a. O. Abb. 128).

[282] Vergl. den frühgeometrischen »Kalathos« aus Grab 3 in Knossos, Annual VI, S. 83, Fig. 25 links.

[283] Fouilles de Delphes, S. 10, Fig. 29; A.J.A. V, 1901, Tfl. I oben.

gemachten Keramik aufkommen sahen. Auch die Form der Henkel ist weniger von den späten kretisch-mykenischen Amphoren, wo sie vielmehr immer bis an den Mündungsrand geführt sind [284], als eher von dieser gleichen rohen und undekorierten Ware abzuleiten, wo eine in dem Winkel zwischen Hals und Schulter sitzender Schnurösenhenkel sich allmählich vergrößert [285]. Am nächsten steht ihm (vergl. auch die geschwungenen Henkel) in dieser Entwicklungsreihe die in ihrer Formengebung den Akropolisvasen nahekommende Amphora aus Kurtes (Tfl. IX, 15), die auch unter den Halbkreisen der Schulter die gleiche Auflockerung des Firnisgrundes zeigt. Gegen eine Ansetzung in diese Zeit, die Jahrzehnte nach 1000 vor Chr., spricht auch nicht der flache Boden, der auf Kreta während des ganzen XI. Jahrhunderts, in dieser und der Folgezeit häufig genug vorkommt [286]. X. Jahrhundert ist vielleicht auch die Scherbe mit konzentrischen Kreisen aus Grab D Fig. 15. Doch ist Vorsicht vonnöten, wenn man bedenkt, wie lange sich konzentrische Kreise als Haupt- oder einziges Dekorationselement im kretischen und in den östlichen Stilen gehalten hat [287].

Rückblick.

Wir sind am Ende des beschwerlichen, aber, sollten die armseligen Zeugen dieser Jahrhunderte unter möglichster Berücksichtigung landschaftlicher Besonderheiten für die historische Forschung ausgenützt werden, unumgänglichen Weges angelangt. Wie es am Eingang dieser Untersuchung sich als notwendig erwies, die kunstgeschichtliche Stellung dieser ganzen Denkmälergruppe gegenüber der Vorzeit zu bestimmen, so gilt es jetzt, in einem kurzen Rückblick die Entwicklung der Hauptformen (vergl. die Formentafeln) und der Ornamentik zu betrachten, gilt es, den erlangten Wechsel in gangbare Münze zu verwandeln, wobei sich erst zeigen muß, ob er überhaupt einlösbar ist. Wiederum ist es nicht unsere Schuld, wenn diese Zusammenfassung sich nicht auf Jahreszahlen beschränken kann.

Formen.

Zunächst die Entwicklung der Gefäßbildung. Das XII. Jahrhundert vor Chr. bedeutet gleichmäßig für den Osten und Westen der hellenischen Welt ein langsames Verebben der mykenischen Typen. Schon steht der fast unübersehbaren Mannigfaltigkeit der mykenischen Vasen die Beschränkung auf einige wenige Gefäßformen gegenüber. Mit der Aufzählung von Amphoren, Kannen, Känn-

[284] Die Amphora F-L, Myk. Vas. Tfl. XLIV, 43 ist selbst erst Ende des XII. Jhd. und von den gleichen Einflüssen abhängig, die wir betrachten.

[285] Tsuntas Λ—Σ, S. 149f. Abb. 60; merkwürdigerweise fast gleich: Ohnefalsch Richter, KBH Tfl. CLXX, 10a (Hagia Paraskevi); A.J.A. S. 309, Fig. 3 und Tfl. IX, 15.

[286] A.J.A. a. a. O. Tfl. VIII, 8; Annual a. a. O. Fig. 25 rechts.

[287] Vergl. vor allem die »kretischen« Kännchen und »samischen« Amphoren Pfuhls: Thera II, S. 310; Pfuhl, S. 160ff. und 174.

chen, Bügelkannen, Hydrien, Näpfen, Bechern, Tassen, Kantharoi und sog. Kalathoi ist ihre Zahl in der Hauptsache erschöpft. Ein schon im XIII. Jahrhundert unternommener Versuch, die Bügelkanne durch die brauchbarere Form des Ausgußgefäßes mit Bügelhenkel zu ersetzen, erfreute sich im XII. Jahrhundert nicht mehr lange der Beliebtheit (Katydata Linu, Gezer, Phaistos D, Tiryns), und jene fristete ihr Leben noch fast ein Jahrhundert lang. Den Rang machen ihr währenddessen ähnlich geformte, oft mit dem überhaupt in dieser Zeit beliebten kegelförigen Fuß versehene Kännchen streitig (Delphi, Pylos, Salamis, Theotoku, Mykenae, Katydata Linu; Tfl. I b), die später ganz an deren Stelle treten sollten, wo, wie in Tiryns (Grab 17) nicht ein ausdrückliches Bedürfnis die Kanne mit seitlichem Ausguß in Leben rief. Die großen Kleeblattkannen, Hydrien, auch die Amphoren und Amphoriskoi mit wagerechten Schulterhenkeln (Tfl. I a; II a—b; d; III a) oder bis zur Mündung geführten Halskenkeln zeichnen sich anfangs durch eine kräftig ausladende Schulter aus, die im Laufe des Jahrhunderts immer mehr an Energie verliert. Dem entspricht es, wenn die während des größten Teiles des XII. Jahrhunderts noch beliebte konvex-konkave Bildung des seitlichen Konturs an Kannen und Kännchen, meist runder Mündung, und niedrigen Näpfen allmählich einer einfach konvexen weicht (Tfl. I c—d). Eisen kommt nur in Nekropolen Kretas vor, die wohl noch einige Jahrzehnte in das XI. Jahrhundert hineinragen (Knossos 6, Kavusi). Dieses Auftreten des neuen Metalles erst im Südosten stimmt mit der mythischen Überlieferung der Griechen von den Idäischen Daktylen [288], den sagenhaften Trabanten der phrygischen Göttermutter [289] überein, von denen sie die Gewinnung und Verarbeitung des Eisens gelernt haben wollen, besonders aber mit der Angabe der Parischen Marmorchronik, daß das Eisen auf Kreta entdeckt wurde [290]. Die Fibeln behalten während dieser ganzen Zeit den einfachen spätmykenischen Typus bei.

[288] Overbeck, Schriftquellen, S. 5 ff.

[289] Sophokles, Schol. zu Apollon. Rhod. Arg. A 1126; Strabo X, 473; Ephoros bei Diodor V, 64; Diodor XVII, 7. Eine andere Überlieferung, die Diodor a. a. O. erwähnt, Schol. zu Apoll. Rhod. A 1126 benützt und sich auf Hesiod (bei Plinius, N.H. VII, 197) stützt, lokalisiert die Daktylen auf Kreta. Diese Version ist jedoch so schwach, daß Strabo a. a. O. sie ganz ignorieren kann, und ist durch das gleichnamige Gebirge auf Kreta entstanden.

Clem. Alex. Strom. I, 362 nennt Cypern als die Heimat der Daktylen, zeigt sich aber zugleich durch die Angabe als unzuverlässig, daß einer von ihnen auch die Mischung der Bronze erfunden habe. Das ist eine Verwechslung mit den Telchinen, welche die Sage mit Cypern verband und als Verfertiger berühmter Bronze- und Eisenarbeiten kannte. Über ihr Wesen und ihre Rolle in der antiken Literatur vergl. jetzt P. Friedländer in Roschers myth. Lex. vid. Telchinen und Chr. Blinkenberg, Hermes L 1915, S. 276 ff.

[290] Vergl. auch Montelius, Prähist. Zeitschrift V, 1913, S. 311. Da es auf Kreta keine Eisenlager gibt, so kann auf dieser Insel höchstens die Bekanntschaft der Griechen mit der neuen Erfindung, muß die erstmalige Verwendung des neuen Materiales anderswo erfolgt sein. Man wird kaum geneigt sein, solange die Forschung auf diesem Gebiet noch so sehr in den Kinderschuhen steht, die archäologische Durcharbeitung

Rund im XI. Jahrhundert vor Chr. beginnen sich der Osten und Westen zu trennen. Die Inseln des ägäischen Meeres und Kleinasien nehmen weiterhin nur noch da an der Entwicklung Anteil, wo sie Anregungen vom Festland empfangen. Es ist bezeichnend, daß die aus dem Mykenischen abgeleiteten Amphorentypen mit wagerechten Schulterhenkeln oder bis zur Mündung geführten Halshenkeln, die auf dem griechischen Festland schon im XI. Jahrhundert beginnen fürs erste unmodern zu werden, in den folgenden Jahrhunderten gerade den Osten und die Inseln beherrschen [291]. Wo ein Einfall der Mykenäer die Verfallszeit überdauert hat, wie bei der dreibeinigen Tiervase oder den Vexiergefäßen aus Cypern, da wird er durch Jahrhunderte hindurch auf geistloseste Weise variiert, ohne daß Ansätze zu Neuem, Anregungen zu Ähnlichem entstehen.

Hingegen hat der Westen, das griechische Festland, nun ganz die Führung übernommen. Und zwar scheint eine grobe, monochrome Keramik, die gegen Ende des XII. Jahrhunderts schon in der Peloponnes und in Mittelgriechenland nachweisbar ist, die treibenden Elemente enthalten zu haben. Aus ihr entwickelt sich die für den Westen so wichtige Form der Amphora mit an der Mitte des Halses ansetzendem Henkel, sie zeitigt eine Reihe von Erscheinungen, besonders deutlich an eben diesen Amphoren, an den jetzt so überhand nehmenden großen Kannen, aber auch an den Amphoriskoi mit senkrechten Schulterhenkeln (Tfl. I a; II c—d), den Näpfen und Kantharoi, die für die Geschichte der Gefäßbildung von größter Bedeutung werden. Um die Wende vom XII. zum XI. Jahr-

---

des vorderen Orients so wenig gesicherte Grundlagen ergeben hat, Montelius zu folgen, der gerne in Ägypten das Ursprungsland sehen möchte. Auch für das Nilland ist er nicht imstande, ein einwandfreies Zeugnis für eine allgemeinere Verwendung des Eisens vor der Zeit Ramses III. aufzubringen (a. a. O. S. 299 f.).

Andererseits sprechen sowohl die mythische Überlieferung der Griechen als auch die tatsächlichen Verhältnisse, ja das frühe Vorkommen auf Kreta selbst, wo gegen Ende des II. Jahrtausends der kleinasiatische Einfluß den ägyptischen ablöste, für einen Teil Vorderasiens als Heimat dieser kulturellen Revolution. Das eigentliche Gebiet der Eisengewinnung war im Altertum, abgesehen von den wenigen Stellen in Ägypten und Innerasien, besonders Pontos, Armenien, Paphlagonien; dann Kappadokien, Bithynien und die Troas, wogegen die nördlichen Striche, vor allem Skythien, ganz arm an Eisen sind. Blümner, Technologie IV, 1, S. 70 ff.; Pauly-Wissowa, Real Enc. V, 2, Sp. 2144 f. Das Wort *χάλυψ* haben schon die Griechen mit den Chalybern in Verbindung gebracht, die Lehmann-Haupt mit den Alarodiern in Armenien identifiziert hat. Ed. Meyer, a. a. O. § 475. Die Zeit der Übernahme der neuen Erfindung muß auch nach der literarischen Überlieferung die Zeit der allmählichen Entstehung des Epos und seines Stiles, schon lange vor der Abfassung der Ilias und der Odyssee gewesen sein und etwa mit dem Ende der mykenischen Epoche zusammenfallen. Beloch, Das Eisen bei Homer, in Griech. Gesch.² I, 2, S. 109 ff.

[291] Kypros: Cesnola Coll. II, Tfl. CVII, 861—864; CVIII, 865—868; CIX. 869—872 usw. P. Herrmann, Gräberfeld von Marion, 48. Berliner Winckelmannsprogramm (1888) S. 14, Fig. 5. Ferner Cesnola Coll. II, CX, 876; CXXIII, 934; Liverpool Annals III, 1910, Tfl. XXIX, 21. Thera: vergl. Thera II, S. 153 f. Hierher gehören auch die halslosen Pithoi Kretas: die Henkelkonstruktion von Annual VI, S. 83, Fig. 25 Mitte und A.J.A. 1897, S. 256, Fig. 4 schließt unmittelbar an die Pseudoamphora aus Phaistos (Grab D), Mon. Ant. XIV, 1904, S. 613, Fig. 110, an.

hundert war das Gefäß für das Auge zu einer lediglich lastenden Masse geworden. Jetzt, im XI. und dem Anfang des X. Jahrhunderts vor Chr., fängt der Gefäßkörper an, je nach der Schwere des Halses in größerem oder geringerem Maße seine tragenden Funktionen zu betonen. Die Kanne vom Kerameikos ist die erste klassische Lösung. Diese Unterscheidung der einzelnen Gefäßteile nach ihrer Bedeutung für die optische Erscheinung des Ganzen führt in der gleichen Zeit zu einem statistischen Ausgleich der im XII. Jahrhundert noch sehr unstabil wirkenden hohen Becher auf Kegelfuß, zu der ausgesprochenen Profilierung der Näpfe, Tassen, Kantharoi (Tfl. III b—d). Eine wohl vom Osten her sich immer stärker geltend machende Neigung zur Geometrisierung des Gefäßumrisses wird durch diese Entwicklung nur begünstigt.

Wollen wir den Fortschritt dieser Zeit und ihre durchgehende Verschiedenheit von der jüngsten Vergangenheit begrifflich fassen, so haben wir dort das bewegliche Spiel der auseinanderstrebenden, sich selbst wieder bindenden Kräfte in den Formen mykenischer Vasen, hier das Streben nach tektonisch gefestigter Ruhe, dort die Differenziertheit einer verfeinerten und überfeinerten Kultur, hier die Selbstbeschränkung einer sich eben aus den Fesseln des Primitiven befreienden, unendlich mühsam und hartnäckig nach eindeutigem Ausdruck ringenden Kunst. Es ist im Grunde der Unterschied der mykenischen von der dorischen Säule, und wie in der Entwicklung des dorischen Baustiles der Echinos immer weniger als bloßes Zwischenglied, immer mehr als Gebälkträger empfunden wurde, wie die in konstruktivem Sinne nur lastenden Balkenköpfe über dem Architrav durch ihre Ausgestaltung als Triglyphen zu tragenden Architekturgliedern umgedeutet wurden, so sehen wir hier, mögen die Träger der letzten mykenischen Kultur immerhin schon griechischen Geblüts gewesen sein, zum erstenmal griechischen Formwillen am Werke.

Vom Ende des XI. Jahrhunderts ab treffen wir auch auf dem griechischen Festland das Eisen an, wie die Nekropolen von Tiryns und dem Westabhang der Akropolis von Athen zeigen. Die Fibel hat (Muliana, Assarlik, Theotoku) eine etwas entwickeltere Form. Fanden sich in Phaistos und Salamis schon Spuren einer beginnenden Leichenverbrennung, so nimmt die Sitte rasch zu: in Assarlik und den Akropolisgräbern ist sie die einzige Bestattungsart. Andere Gegenden, wie z. B. die Argolis, bleiben merkwürdigerweise davon unberührt.

Über die Entwicklung der Ornamentik bleibt nach dem schon Ornamentik.
gelegentlich Bemerkten wenig mehr zu sagen übrig. Hinter der Entwicklung der Formen zurückbleibend, kann sie uns über die Geschichte dieser Zeit nichts Neues mehr lehren, höchstens schon Erkanntes bekräftigen. Etwa kurz vor 1100 vor Chr. verstärkt sich zusehends die auch vorher schon vorhandene Neigung, den größten Teil des Gefäßes mit Firnis zu überziehen und nur die Schulter zur

Aufnahme von Verzierungen frei zu halten. Auch hierin dürfen wir eine Einwirkung der monochromen, gefirnißten oder polierten Ware dieser Zeit erblicken (vergl. S 68). An dieser Gewohnheit hält man fest bis in den Anfang des X. Jahrhunderts vor Chr., wo man beginnt, die Firnisfelder durch Einlegen ausgesparter Streifen aufzulockern. Nebenher kennt man aber zu allen Zeiten, ohne daß eine Unterscheidung besonderer Formen ersichtlich wäre, tongrundig gelassene Gefäße, die nur mit einigen mehr oder weniger starken umlaufenden Streifen verziert werden. Die ausgesparte Zone schmücken während der ganzen protogeometrischen Periode mit Vorliebe ein Wellenband oder die in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts an die Stelle der Spirale getretenen konzentrischen Halbkreise. Mit deren Auftreten zugleich beginnt aber, schon auf den Bügelkannen, ihr Kampf mit den nach oben gerichteten Dreiecken, der sich auch in der Philisterkeramik spiegelt [292]. Er wurde in protogeometrischer Zeit nicht mehr entschieden. Die einzige Neuerung bringt die Einführung des Zirkels, die meist im Verlauf des XI. Jahrhunderts, an entlegeneren Orten auch erst später erfolgte. Erst jetzt setzt man statt der Halb- gelegentlich auch konzentrische Vollkreise, ja man erreicht jene, indem man Vollkreise schlägt und die untere Hälfte mit Firnis abdeckt [293]. Der östliche Einfluß, den wir um die Jahrtausendwende in einzelnen Gefäßformen zu erkennen glaubten, scheint auch in der Ornamentik Spuren hinterlassen zu haben (Becher von Prinias, Amphora aus Eleusis). Das kann nicht wundernehmen zu einer Zeit, wo wir auch im Osten plötzlich festländische Gefäßformen auftreten sahen. (Rhodos, Assarlik.)

So mag auch innere Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit der von uns gefundenen relativen Chronologie sprechen. Die Ergebnisse für die absolute Zeitbestimmung sind so, wie sie sich einer exakten Untersuchung darstellten, auf der angefügten Tafel IV vereinigt. Ihre Geltung wird sich nach dem Wert der angewandten Methode in Beziehung auf die Eigenart des Materials richten. Die nur kurzen Beobachtungsreihen, welche die dürftigen Überreste dieser Zeit uns gewähren, gestatten meist nicht, Besonderheiten rechtzeitig genug zu erkennen, das Zeugnis des Einzelmonuments muß zu sehr gepreßt werden, Fehler, die das Gesamtbild bis um ein halbes Jahrhundert verschieben können, müssen sich fast unvermeidlich einstellen. Im allgemeinen sind die Daten eher zu hoch, als zu niedrig angenommen.

---

[292] Bliss-Macalister, Tfl. XL, 123; XLI, 125; XLII, 161; XLIV. Gezer II, S. 179, Abb. 339; III, Tfl. LXXXV, 7; CLIX, 7; CLXIII, 4—5; 7; CLXVII, 14. Die Dreiecke sind noch sehr selten, gegitterte fehlen ganz.

[293] Annual XVIII, S. 5, Fig. 3, 7 (Halos).

XII. Jahrhundert	XI. Jahrhundert	X. Jahrhundert

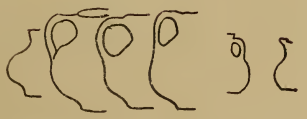
Salamis (ält. Gruppe)
Theotoku
Phaistos A

Theotoku
Akropolis (W. Abh.)
Skyros A
Tiryns
Skyros B.
Kerameikos

a) Kannen

Delphi
Salamis
Mykenae
Theotoku

b) Kännchen des „Salamis“ typus



Atsipada
Enkomi
Delphi
Kavusi 3
Phaistos D

c) Kännchen vom Festland, Kreta und Kypros

Tiryns
Enkomi 66
Kavusi 3
Theotoku
Halos

d) Näpfe

XII. Jahrhundert | XI. Jahrhundert | X. Jahrhundert

Phaistos D
Lapithos
Kerameikos

a) Amphoren mit wagerechten Schulterhenkeln

Delpni
Tiryns 3
Paphos
Kephallenia (jü. Gruppe)
Salamis

b) Amphoriskoi mit Schulterhenkeln

Rhodos

Sesklo

c) Amphoren mit Halshenkeln. Festländischer Typus

Kurtes
Assarlik
Eleusis
Rhodos
Knossos 3

Heraion von Argos
Sesklo
Theotoku

d) Amphoren und Amphoriskoi mit senkrecht und radial gestellten Schulterhenkeln

Halos

XII. Jahrhundert	XI. Jahrhundert	X. Jahrhundert

Salamis (ält. Gruppe)

a) Hydrien

Mykenae

Skyros B

Kavusi 2

Phaistos A

Knossos 6

Salamis

Muliana

Theotoku

Akropolis (W.Abh.)

b) Krateriskoi

c) Tassen

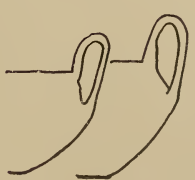
Volo

Salamis

Akropolis
(Aufg. u. W. Abh.)

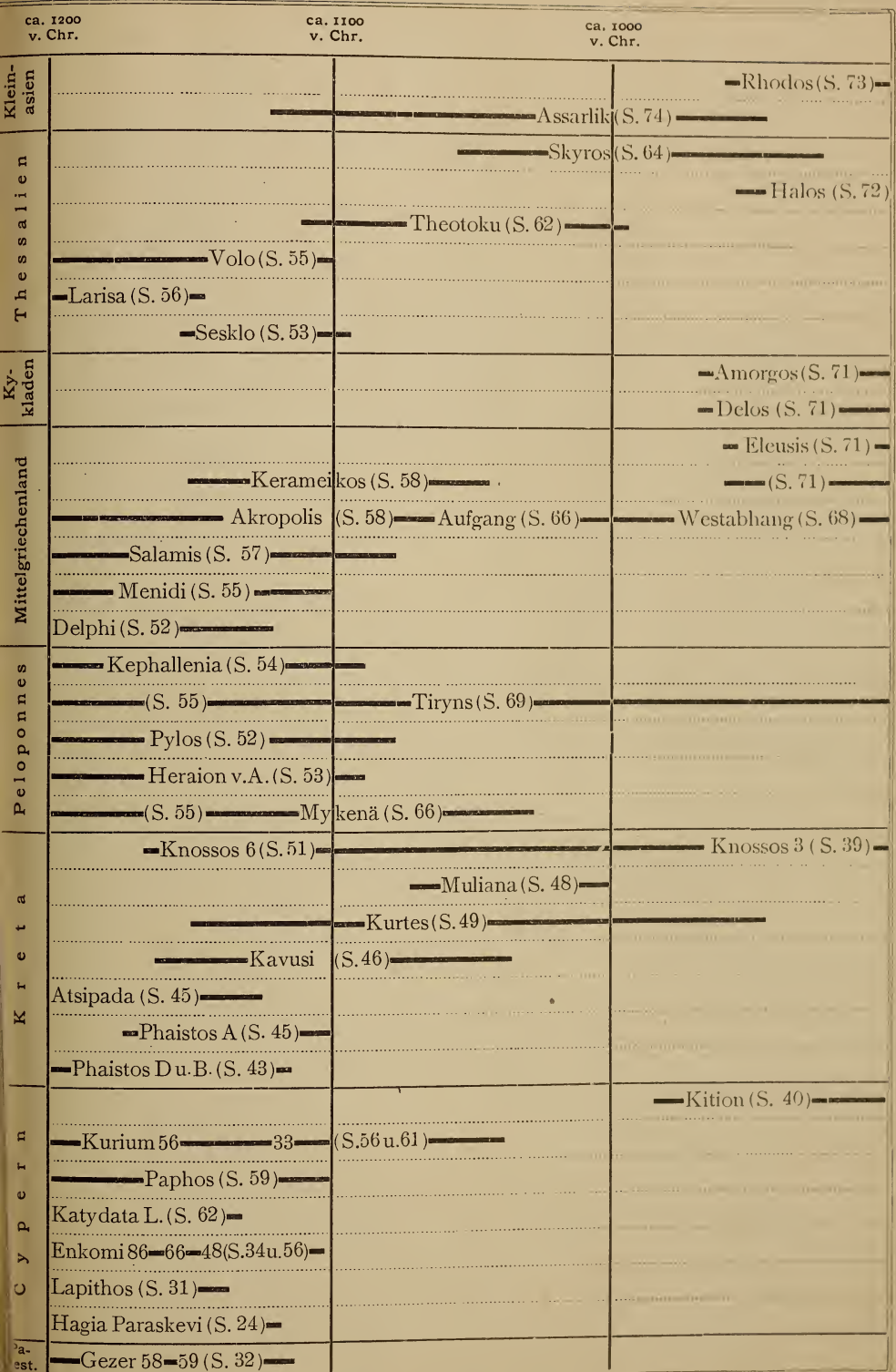
Larissa

Volo



Theotoku

d) Kantharoi


ca. 1200 v. Chr.
ca. 1100 v. Chr.
ca. 1000 v. Chr.
Klein-asien
Rhodos (S. 73)
Assarlik (S. 74)
Thessalien
Skyros (S. 64)
Halos (S. 72)
Theotoku (S. 62)
Volo (S. 55)
Larisa (S. 56)
Sesklo (S. 53)
Ky-kladen
Amorgos (S. 71)
Delos (S. 71)
Mittelgriechenland
Eleusis (S. 71)
Kerameikos (S. 58)
(S. 71)
Akropolis
(S. 58)
Aufgang (S. 66)
Westabhang (S. 68)
Salamis (S. 57)
Menidi (S. 55)
Delphi (S. 52)
Peloponnes
Kephallenia (S. 54)
(S. 55)
Tiryns (S. 69)
Pylos (S. 52)
Heraion v.A. (S. 53)
(S. 55)
Mykenä (S. 66)
Kreta
Knossos 6 (S. 51)
Knossos 3 (S. 39)
Muliana (S. 48)
Kurtes (S. 49)
Kavusi
(S. 46)
Atsipada (S. 45)
Phaistos A (S. 45)
Phaistos D u. B. (S. 43)
Cypern
Kition (S. 40)
Kurium 56 33
(S. 56 u. 61)
Paphos (S. 59)
Katydata L. (S. 62)
Enkomi 86 66 48 (S. 34 u. 56)
Lapithos (S. 31)
Hagia Paraskevi (S. 24)
Pa-est.
Gezer 58 59 (S. 32)

Lebenslauf

Ich, Bernhard Schweitzer, wurde am 3. Oktober 1892 zu Wesel am Rhein als Sohn des damaligen kgl. preußischen Hauptmanns Karl Schweitzer geboren. Auf die Lehrjahre im Gymnasium zu Karlsruhe folgten seit Herbst 1911 weitere Jahre des Studiums an den Universitäten Heidelberg (4 Semester) und Berlin (2 Semester), in denen ich Vorlesungen der Professoren Friedrich von Duhn, Rudolf Pagenstecher, Franz Boll, Fritz Schoell, Hermann Ranke, C. Neumann, Wilhelm Windelband †, Ernst Troeltsch, Neckel (Heidelberg) und Georg Loeschcke †, Gerhard Rodenwaldt, U. von Wilamowitz-Moellendorff, Eduard Norden, Eduard Meyer, Hermann Diels, Kurt Regling (Berlin) hörte und Übungen bezw. Seminare besuchte bei den Professoren: Friedrich von Duhn, Rudolf Pagenstecher, Samuel Brandt, Franz Boll, G. Loeschcke, Eduard Norden und P. M. Meyer. Der Ausbruch des Krieges unterbrach im Sommer 1914 den regelmäßigen Studiengang. Nach Entlassung aus dem Heeresdienst stellte ich mich an Ostern 1916 dem Provinzialschulkollegium in Berlin zur Verfügung und wurde bis zum Sommer 1917 im Schuldienst verwendet.

Zu ganz besonderem Dank fühle ich mich den Professoren am Karlsruher Gymnasium August Holtzmann † und August Marx, meinen akademischen Lehrern Friedrich von Duhn, Franz Boll, Georg Loeschcke sowie, als Lehrer wie als freundschaftlichem Berater, Rudolf Pagenstecher verpflichtet.

GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01498 1639